Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1933

28.2.1933 (No. 59)

Visual Library

Dienstag, 28. Februar 1933 — 178. Jahrgang Nr. 59

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung
mit
Industrie- und Handelszeitung
Gegr. 1756 und der Wochenschrift „Die Pyramide" Gegr. 1756

Bezugspreis: monatl. frei Haus durch Träger 2.10 M, durch die Post 2.10 M (einschl. 56 ₰ Postbeförderungsgebühren) zuzügl. 42 ₰ Bestellgeld. In unseren Geschäftsstellen oder Agenturen abgeholt 1.80 M. Bei Nichterscheinen der Zeitung infolge höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche. Abbestellungen können nur bis zum 25. eines Monats angenommen werden. — Einzelverkaufspreis: Werktags 10 ₰, Sonn- und Feiertags 15 ₰. — Anzeigenpreise: die zehngespaltene Nonpareillezeile 33 ₰, Reklamezeile 1.25 M, an erster Stelle 1.50 M. Gelegenheits- und Familienanzeigen ermäßigter Preis. Bei Wiederholung Rabatt nach Tarif, der bei Nichteinhaltung des Zahlungszieles außer Kraft tritt. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe in Baden.

Chefredakteur und verantwortlich für den politischen und wirtschaftspolitischen Teil: Dr. Gg. Brixner; für Baden, Lokales und Sport: Fred Feez; für Feuilleton, „Pyramide" und Musik: Karl Joho; für Inserate: H. Schriever; sämtliche in Karlsruhe, Karl-Friedrich-Straße 6. — Sprechstunde der Redaktion von 11—12 Uhr. — Berliner Redaktion: W. Pfeiffer, Berlin W. 30, Hohenstaufenstraße 44. Tel. B 4, Bavaria 6268. Für unverlangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Druck & Verlag „Concordia" Zeitungs-Verlags-Gesellschaft m. b. H., Karlsruhe, Karl-Friedrich-Straße 6. Geschäftsstellen: Kaiserstraße 203 und Karl-Friedrich-Straße 6. Fernspr. 18, 19, 20, 21. Postscheckkonto: Karlsruhe 9547.

Reichstagsgebäude in Flammen.

Durch Brandstifter angesteckt.

Plenarsitzungssaal völlig ausgebrannt. / Ein Teil der Kuppel eingestürzt. / Polizei fahndet nach den Tätern. / 20 verschiedene Brandherde.

W.Pl. Berlin, 28. Febr.

Im Reichstagsgebäude brach am Montag abend gegen 21 Uhr ein Brand aus, der rasch großen Umfang annahm und ungeheueren Schaden in dem wertvollen Gebäude anrichtete. Das Feuer brach gleichzeitig an 20 verschiedenen Stellen aus und ist anscheinend durch Brandstifter planmäßig angelegt. Die gesamte Berliner Feuerwehr war bis in die Nachtstunden hinein mit den Löscharbeiten beschäftigt.

Der Feuerschein im Reichstagsgebäude wurde gegen halb 10 Uhr plötzlich bemerkt. Sofort wurde die Feuerwehr alarmiert.

Als die ersten Feuerwehrzüge eintrafen, brannte bereits die große Kuppel des Reichstagsgebäudes.

Aus der riesigen Glaskugel, in der durch die Flammen die Fenster zersprungen waren, fiel ein ungeheurer Funkenregen in die dunkle Nacht. Helle Funken stoben um die vier Säulen des großen Figurenaufbaues auf der Kuppel. Sofort wurde die höchste Alarmstufe für die Feuerwehr befohlen. Von allen Seiten rückten die Löschzüge heran. Polizei sperrte sofort die Umgebung des Reichstagsgebäudes ab. Durch alle Eingänge des Reichstagsgebäudes wurden Schlauchleitungen in das Gebäude gelegt, um das Feuer zu bekämpfen. Von der Außenseite wurden Leitern emporgedreht, um auch über Dach an den Brandherd zu gelangen.

Um 10 Uhr brannte der halbe Plenarsaal und die frühere Kaiserloge.

Das Feuer fand an den Holzstühlen und Bänken und der Holzverschalung der Wände des Plenarsaales reiche Nahrung, so daß die Bekämpfung des Feuers sich außerordentlich schwierig gestaltete. Die Kriminalpolizei, die ebenfalls sofort zur Stelle war, um teilweise mit Polizeihunden die Nachforschungen nach der Brandursache aufzunehmen, hatte bald nach Ausbruch des Feuers schon fünf Brandstellen festgestellt. Damit ist klar erwiesen, daß Brandstiftung vorliegt. Die Kriminalpolizei hat auch bereits einen Mann verhaftet, der der Brandstiftung verdächtig ist. Wo die Brandstifter zu suchen sind, dürfte nicht schwer zu erraten sein, nachdem heute bereits versucht worden ist, im Schloß Feuer anzulegen. Die Brandstiftung im Reichstagsgebäude ist

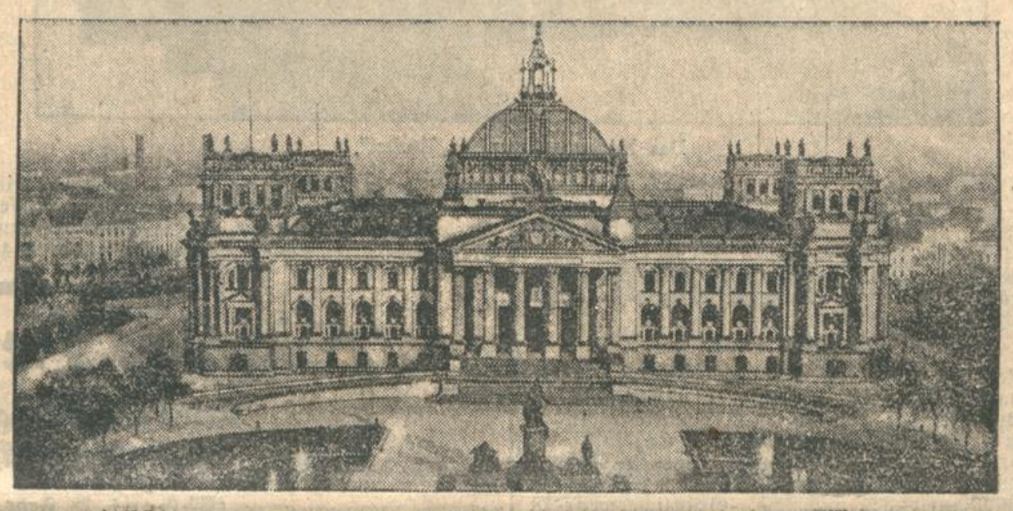
offenbar ein kommunistischer Racheakt

für die Auflösung der kommunistischen Versammlung im Sportpalast. Zweifellos werden die Reichsregierung und die preußische Regierung die notwendigen Maßnahmen gegen die Urheber der Brandstiftung treffen. Der Reichstagsbrand ist ein politisches Fanal, das weithin leuchtet.

Die Nachricht von dem Brand im Reichstagsgebäude verbreitete sich zunächst nur sehr langsam in Berlin. Ein großer Teil der Berliner Pressevertreter war gerade im Pressehaus versammelt, wo der Reichskommissar für Arbeitsbeschaffung Dr. Gereke einen Vortrag über sein Arbeitsbeschaffungsprogramm hielt. Kurz nach Beendigung seines Vortrages wurde dort bekannt, daß der Reichstag brennt. Sofort stürzten die meisten Pressevertreter in die Garderobe und in die Autos, um zur Brandstelle zu gelangen. Der erste Rundgang um das Gebäude war geradezu erschütternd. Der Wallotbau war an einer ganzen Reihe von Stellen erleuchtet. Teilweise funktionierten noch die elektrischen Lichtleitungen. So sah man im Speisesaal des Reichstagsgebäudes noch die elektrischen Kronen brennen. Aus mehreren großen Fenstern, namentlich den Fenstern der Räume, die hinter der Präsidententribüne liegen, leuchtete der rote Feuerschein.

Die brennende Kuppel hob sich grell gegen den dunklen Nachthimmel ab.

Rings um das Gebäude waren die Wagen der Feuerwehren aufgefahren, überall zogen sich die Schlauchleitungen über die Straßen. Auch aus der Spree wurde mit Hilfe einer Motorpumpe Wasser zum Löschen gepumpt. Die Polizei nahm



Das Gebäude des Reichstags in Berlin.

sofort strenge Absperrmaßnahmen vor. Das Gebäude durfte niemand betreten. Bald hatten sich auch in der Umgebung des Reichstagsgebäudes am Brandenburger Tor und im Tiergarten Neugierige angesammelt, die von weitem dem Feuer zusahen.

Sofort nach Bekanntwerden des Brandes eilte Reichskanzler Hitler an die Brandstätte, um sich von dem Fortgang der Löscharbeiten persönlich zu überzeugen. Auch der Präsident des Reichstages, Göring, und Vizekanzler von Papen halten sich im Reichstagsgebäude auf.

Das Plenum des Reichstages war gegen ½11 Uhr abends bereits völlig ausgebrannt.

Das Feuer fand hier reiche Nahrung, da die Holzbekleidung, die bereits 30 Jahre alt ist, vollkommen ausgetrocknet ist. Besonders an den Tribünen fraß sich das Feuer mit rasender Geschwindigkeit weiter, da die Tribünen völlig aus Holz bestehen. Die gewaltige Kuppel über dem Sitzungssaal, die aus Glas besteht, ist bereits an mehreren Stellen gebrochen und droht einzustürzen.

Die überaus wertvolle Bibliothek des Reichstages wird mit allen zur Verfügung stehenden Kräften, ebenso wie die Wandelhalle geschützt.

Die Polizei hat außerordentlich strenge Maßnahmen ergriffen, um der Schuldigen habhaft zu werden. Das ganze Haus wird systematisch durchsucht. Das kann unter Umständen Stunden und Tage dauern, da es in allen Stockwerken vom Keller bis zur Kuppel zahllose Schlupfwinkel gibt. Die Tat ist offenbar dadurch begünstigt worden, daß es für Personen, die sich auf Reichstagsabgeordnete berufen, leicht ist, in das Reichstagsgebäude hineinzugelangen. Es ist daher möglich, daß sich noch mehrere Personen, die an der Tat beteiligt sind, noch im Hause versteckt halten. Die polizeilichen Vernehmungen der Angestellten werden sofort nach Löschung des Brandes aufgenommen. Auch in der Umgebung des Reichstages wird der Verkehr außerordentlich scharf überwacht. Selbst Personen, die mit Presse- und Polizeiausweisen versehen sind, werden auf ihre Personalien geprüft.

Eine Stunde vor Mitternacht hatte es den Anschein, als ob die Gefahr, daß das ganze Reichstagsgebäude von dem gewaltigen Feuer in Mitleidenschaft gezogen wurde, gebannt sei. Während noch eine halbe Stunde vorher die Funken bis weit in den Tiergarten heraussprühten, lag gegen 23 Uhr die Kuppel des Reichstages nur noch in einem dunkelroten Schimmer dar. Inzwischen konnten

nicht weniger als etwa 20 Brandherde festgestellt

werden. Es waren größtenteils Anhäufungen von Lumpen und Holzwolle, die aber nur zum Teil in Brand geraten sind. Ein Teil des Kuppelgerüstes ist gegen 22.45 Uhr eingestürzt. Der Sitzungssaal des Reichstages bietet das Bild eines wüsten Durcheinanders. Riesige Wassermengen sind in den Saal hineingepumpt worden. Allenthalben liegen verkohlte Holzstücke und sonstige Gegenstände herum.

Bei dem Verhafteten soll es sich um einen holländischen Kommunisten namens van Derling handeln. Außerordentlich bemerkenswert ist die Tatsache, daß am Montag nachmittag im Gebäude des Reichstages eine kommunistische Versammlung stattgefunden hat.

Die Nachricht von dem Brande hatte sich wie ein Lauffeuer in der ganzen Stadt verbreitet. Große Menschenmengen waren herbeigeeilt, die aber durch die überaus strengen Absperrungsmaßnahmen der Polizei nicht bis in die Nähe des Reichstages gelangen konnten. Auch zahlreiche Reichstagsabgeordnete erschienen in der Nähe des Wallot-Baues.

Gegen zwölf Uhr hatten die Bemühungen der Feuerwehr und der Polizei den Brand endlich eingedämmt. Nur in der großen Kuppel gluste es noch weiter. Man sah dort immer noch weitere Flammen aufzüngeln.

Völlig verbrannt sind im Plenarsitzungssaal die Tribünen für Zuschauer und Presse, der Sachschaden ist ganz ungeheuer und vorläufig gar nicht abzuschätzen. Die Polizei und Feuerwehr sind immer noch fieberhaft mit der Durchsuchung des gesamten Gebäudes beschäftigt, um außer dem einen Verhafteten noch andere Täter zu erwischen. Das Gebäude wurde bekanntlich im Jahre 1894 von Wallot gebaut und ist eine der größten Zierden des Berliner Zentrums.

Brandstiftung im Berliner Schloß.

):(Berlin, 28. Febr.

Auf noch rätselhafte Art brach am 25. d. Mts. in den Abendstunden in dem früheren kaiserlichen Schloß (Residenz) ein Brand aus. Ein Doppelfenster im Dachgeschoß hatte Feuer gefangen, doch konnte der Brand noch rechtzeitig gelöscht werden. Eine Stunde, bevor der Brand bemerkt wurde, hatte der Hausinspektor des Schlosses das Dachgeschoß durchgangen, um festzustellen, ob sämtliche Fenster geschlossen sind. Ihm ist auf diesem Gange nichts aufgefallen. Von der Kriminalpolizei des ersten Polizeireviers wurde festgestellt, daß Brandstiftung vorliegt. Von diesen Beamten wurden sogenannte Kohle- und Feueranzünder und verkohlte Reste von diesen vorgefunden. Auch lagen in der Umgebung des Brandherdes mehrere abgebrannte Streichholzreste. Man neigt zu der Vermutung, daß die brennenden Anzünder durch den in der Nähe liegenden Luftschacht an den Brandherd befördert worden sind. Aber Brandstiftung liegt zweifellos vor, jedoch sind die Ermittlungen noch nicht abgeschlossen.

In der Bürgermeisterstraße in Wittenberg wurde der 29 Jahre alte Buchdrucker Walter Bergmann mit seiner Familie, seiner Frau und zwei Kindern, in seiner Wohnung gasvergiftet aufgefunden. Alle Rettungsversuche blieben erfolglos. Man nimmt an, daß der dauernd leidende Zustand der Frau die Familie in den Tod getrieben hat.

„Genie ist Arbeit"

Zu Schlieffens 100. Geburtstag.

Von
Oberstleutnat a. D. Hugo Kaupisch.

Die Ausführungen verdienen um so mehr Betrachtung, als der Verfasser längere Zeit hindurch unter dem großen Soldaten arbeiten und ihm dabei auch menschlich näherkommen durfte.

Am heutigen 28. Februar jährt sich zum 100. Male der Tag, an dem in Berlin im Hause Luisenstraße 9 der spätere Generalfeldmarschall Graf Alfred von Schlieffen als zweiter Sohn eines Majors im 2. Garde-Regiment z. F. das Licht der Welt erblickte. Es ist selbstverständlich, daß an diesem Tage die früheren Untergebenen und Schüler des Feldmarschalls sowie die Reichswehr in allen ihren Gliedern ihres großen Lehrmeisters gedenken. Aber auch das ganze deutsche Volk muß diesen Tag benutzen, um sich mit dem Leben und Wirken des großen Soldaten jene ruhmvollen Jahre von Deutschlands Werden und von Deutschlands Größe ins Gedächtnis zurückzurufen, wie Graf Schlieffen selbst es getan hat, als er am 1. April 1903 gelegentlich seines 50jährigen Dienstjubiläums ausführte: „Vor 50 Jahren war die preußische Armee klein, Preußen selbst wenig mächtig. Deutschland bestand nur dem Namen nach. Von Stufe zu Stufe, von Schritt zu Schritt habe ich es seitdem bis auf den heutigen Tag mitansehen dürfen, wie durch die Weisheit und Tatkraft preußischer Könige aus der kleinen Armee eine große, aus Preußen ein Deutschland, aus Deutschland ein großes, mächtiges, bewundertes Reich entstanden ist."

Dieses ist nun der Lebensweg des Grafen Alfred von Schlieffen: Seinen ersten Unterricht erhielt er im Elternhause, nachdem der Vater krankheitshalber den Abschied genommen und nach Groß-Krausche bei Bunzlau übergesiedelt war. Zwei berühmte Gymnasien, das der Herrnhuter Brüdergemeinde in Niesky und das Joachimstalsche in Berlin, gaben ihm die für das Studium nötige Bildung. Am 1. April 1853 trat der junge Student der Rechte als Einjährig-Freiwilliger beim 2. Garde-Ulanen-Regiment ein, entschied sich aber sehr bald für die Soldatenlaufbahn und wurde 1854 Sekondlieutenant im Regiment. Bereits vier Jahre später finden wir ihn zu dreijährigem Kursus auf der Kriegsakademie. 1863 folgt seine Beförderung zum Premierlieutenant unter gleichzeitiger Ernennung zum Adjutanten der 1. Garde-Kavallerie-Brigade. Von 1863/66 ist er zur Topographischen Abteilung des Generalstabes und zum Generalstabe selbst kommandiert. Einem längeren Sprachurlaub nach Paris macht die Mobilmachung gegen Oesterreich-Ungarn ein vorzeitiges Ende. Diesen Krieg machte er als Generalstabsoffizier beim Kavallerie-Korps der 1. Armee mit. Bei Friedensschluß wurde er zum Hauptmann im Generalstabe befördert und zur Botschaft in Paris kommandiert. 1868 kam er zum Generalstabe des X. Armeekorps in Hannover, und vom Herbst 1869 bis zur Mobilmachung gegen Frankreich führte er eine Schwadron im Dragoner-Regiment Nr. 1 in Schwedt a. Oder. Während des deutsch-französischen Krieges war

Graf von Schlieffen.

er Generalstabsoffizier bei der Armeeabteilung des Großherzogs von Mecklenburg (später XIII. Armeekorps). Das Eiserne Kreuz II. und das I. Klasse sowie die Beförderung zum Major waren der Lohn für seine erfolgreiche Tätigkeit in diesem Kriege. 5½ Jahr war er dann Erster Generalstabsoffizier des XV. Armeekorps in Straßburg. Hier zerstörte im Jahre 1872 der Tod sein kurzes Eheglück, dem er zwei Töchter verdankte, und machte ihn für sein ganzes Leben zum einsamen und schweigsamen Mann, der mehr noch als bisher nur seiner Arbeit lebte. Neue Aufgaben und neue Arbeit fand er dann von 1876/84 als Oberstleutnant und Oberst in der Stellung als Kommandeur des 1. Garde-Ulanen-Regiments. Von hier aus wurde er in den Großen Generalstab versetzt, dem er 4 Jahre als Abteilungschef, dann 2 Jahre als Oberquartiermeister angehörte, um am 7. Februar 1891 zum Chef des Generalstabes der Armee ernannt zu werden.

Fast 16 Jahre hat er in dieser Stellung gewirkt, aber schon nach kurzer Zeit hatte er dem Generalstabe den Stempel seines Geistes aufgedruckt. Die Ausbildung der Generalstabsoffiziere und ihres Nachwuchses, der Kriegsakademiker, wurde in neue Bahnen gelenkt. Durch Planaufgaben, Kriegsspiele, Operationsstudien, Geländeratte, Generalstabsreisen und Verwaltungsgeneralstabsreisen weckte er im Generalstabe und bei den höheren Führern und ihren Gehilfen das Verständnis für die Operationen der Massenheere und für die Notwendigkeit schneller Entscheidungen. Seine wichtigste Arbeit aber war die Aufstellung eines Planes für die ersten Operationen und des Aufmarschplanes für einen Zweifrontenkrieg. Um eine schnelle Entscheidung gegen Frankreich herbeizuführen, sollte das Festungssystem an der französischen Ostgrenze durch einen Vormarsch durch Belgien umgangen werden. Die Operationen sollten dann mit sehr starkem rechten Heeresflügel westlich Paris vorbeigeführt werden, während der schwache, linke Heeresflügel in Elsaß-Lothringen in der Verteidigung beharren, notfalls sogar zurückweichen sollte. War die Entscheidung im Westen gefallen, wollte man sich gegen Rußland wenden, dessen Mobilmachung und Aufmarsch erheblich längere Zeit in Anspruch nahmen. Ein tragisches Geschick hat es gefügt, daß in der Stunde der Entscheidung der Mann, der diesen kühnen Plan ersonnen hatte und dessen Entschlußkraft und Nerven fähig gewesen wären, ihn durchzuführen, nicht mehr unter den Lebenden weilte. Schon zu seinen Lebzeiten hatte sein Nachfolger den Plan „verwässert", hatte den linken Heeresflügel auf Kosten des rechten verstärkt, so daß nach wenigen Wochen bei dem zu schwachen rechten Flügel der verhängnisvolle Rückschlag an der Marne eintrat.

Dieser Nachfolger, General von Moltke, hatte am 1. Januar 1906 das Amt des Chefs des Generalstabes übernommen, nachdem Graf Schlieffen Ende 1905 seinen Abschied erbeten hatte. Der äußere Anlaß war die infolge eines schweren Hufschlages gegen den rechten Unterschenkel „behinderte Felddienstfähigkeit". Still und ohne Aufhebens hatte Graf Schlieffen seines Amtes gewirkt, getreu den Worten, die er bei der Feier seines Dienstjubiläums in seiner Rede auf den Kaiser seinen anwesenden Untergebenen zurief: „Viel leisten, wenig hervortreten, mehr sein als scheinen, muß sich jeder Generalstabsoffizier zum Wahlspruch nehmen und kann doch gewiß sein, daß ihm zur Befriedigung seines Ehrgeizes noch Raum genug bleibt." Die breitere Oeffentlichkeit wurde eigentlich zum ersten Male auf ihn aufmerksam, als sie die gedankenreiche, aus dem üblichen byzantinischen Rahmen fallende Rede las, die der Graf am 26. Oktober 1905 gelegentlich der Enthüllung des Moltkedenkmals auf dem Königsplatz in Berlin gehalten hatte. Die Worte, die er damals auf Moltke prägte: „Er kam vom Schreibtisch aus der Einsamkeit des Arbeitszimmers. Wenige kannten ihn. Niemand beachtete ihn" — diese Worte paßten auf ihn selbst, auf den fleißigen, gedankenreichen, wortkargen Organisator und Schlachtendenker, für den das Moltkewort „Genie ist Arbeit" galt, hinter dem schon damals im Jahre 1905 ein Leben voll Mühe und Arbeit lag und vor dem noch sieben arbeitsreiche Jahre liegen sollten.

In diesen letzten sieben Jahren seines Lebens widmete sich Graf Schlieffen in der Hauptsache kriegsgeschichtlichen Studien, die ihren Niederschlag in Aufsätzen fanden, die durch die „Vierteljahrshefte für Truppenführung und Heereskunde" der ganzen Armee zugänglich gemacht wurden. Die große Studie „Cannae" ist die bedeutendste dieser Arbeiten, und der Schreiber dieser Zeilen preist sich glücklich, daß es ihm vergönnt war, als junger Generalstabsoffizier fast 3 Jahre lang dem großen Feldmarschall bei dieser Arbeit behilflich zu sein und dabei diesem gütigen Manne auch menschlich näherzutreten, bis der Tod dem unermüdlich Schaffenden am 4. Januar 1913 die Feder aus der Hand nahm.

Gerade in der Studie „Cannae" stellt Graf Schlieffen immer wieder das Streben nach Vernichtung des Feindes als den wichtigsten Grundsatz der Kriegsführung hin. Er hat dadurch erreicht, daß während des Weltkrieges nicht nur der deutsche Generalstab, sondern alle Führer und Truppen von diesem Vernichtungswillen beseelt waren, der das deutsche Volksheer zu den großen Leistungen befähigte, die unsere Nachkommen zu gleichen Taten begeistern werden.

Das Namensschild der „Emden"

Die feierliche Uebergabe an den Reichspräsidenten.

Berlin, 28. Februar.

Reichspräsident von Hindenburg empfing gestern den australischen bevollmächtigten Minister in London, Sir Honorable Stanley Bruce, der im Auftrage der australischen Regierung das Namensschild des im November 1914 gegen den australischen Kreuzer „Sidney" unterlegenen deutschen Kreuzers „Emden" überbrachte. In einer längeren Ansprache kennzeichnete

Das Namensschild der „Emden".

Minister Bruce

diesen Akt nicht nur als eine Ehrung für die „Emden" und ihre ritterliche Besatzung, sondern auch als ein Zeichen der Freundschaft des australischen Volkes für das deutsche Volk. Er führte u. a. folgendes aus: Vor 15 Jahren herrschte in ihrem Lande und dem meinen ein Kampf auf Leben und Tod. Glücklicherweise ist dieser Kampf schon längst beendet, und es ist Australiens sehnlichster Wunsch, daß wir in immer wachsendem gegenseitigen Verstehen und Vertrauen in Frieden und Freundschaft miteinander leben. Möge der heutige Tag die Erfüllung dieses Wunsches fördern. Wir Australier haben viele Beziehungen zum deutschen Volke. Das Buch der Erschließung Australiens enthält keinen Namen, der größeres Ansehen genösse als der Name Ludwig Leichhardt. Der Mut und der Unternehmungsgeist dieses unerschrockenen Forschers und die große Aufgabe, der er vor fast 100 Jahren sein Leben opferte, sind uns für immer unvergeßlich. An der Besiedlung und Entwicklung unseres Weltteils haben Söhne und Töchter Ihres großen Landes hervorragenden Anteil gehabt. Deutschen Männern der Wissenschaft und besonders Hüttenkundigen, die uns bei der Erschließung unserer Bodenschätze wertvolle Dienste geleistet haben, sind wir zu großem Dank verpflichtet.

Glücklicherweise brachte uns der Weltkrieg mit seinem Schrecken auch mutige, heldenhafte und ritterliche Taten, die bei Freund und Feind in gleicher Weise Bewunderung hervorriefen. Zu dieses Kapitel gehört die Geschichte des deutschen Kreuzers „Emden" Auf sich allein angewiesen, von überlegenen feindlichen Kräften umringt, spielte die „Emden" und ihre tapfere Mannschaft im weiten Stillen Ozean eine Rolle, die die Herzen des deutschen Volkes zu höchster Begeisterung entflammt haben muß und die Hochachtung und Bewunderung ihrer Gegner hervorgerufen hat. Die Aufrichtigkeit dieser Hochachtung und Bewunderung erwies sich, als der australische Kreuzer „Sidney" mit den Verwundeten und Sterbenden der „Emden" an Deck in den Hafen von Colombo einlief. Wurden sie doch von den australischen Truppen der in dem Hafen versammelten Transportschiffe mit den gleichen Zeichen der Ehrerbietung empfangen, wie wir sie unseren eigenen Toten erwiesen hätten. Wir glauben, daß wir im Gedenken an das tapfere Schiff nichts geeigneteres hätten wählen können, als gerade dieses sein Namensschild.

Ich habe nunmehr die Freude und die Ehre, dem allverehrten Präsidenten des Deutschen Reiches dieses historische Namensschild zu überreichen, und ich bitte Sie, es anzunehmen, nicht nur als eine Ehrung für die „Emden" und ihre ritterliche Besatzung, sondern auch als ein Zeichen der Freundschaft des australischen Volkes für das deutsche Volk.

Der Reichspräsident

dankte mit herzlichen Worten und sprach die Ueberzeugung aus, daß diese Tat wesentlich zur Vertiefung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Ländern beitragen werde.

Die Platte aus australischem Rosenholz, auf der das Schild befestigt ist, trägt folgende Aufschrift: „Dem deutschen Volke übergibt das australische Volk und die australische Regierung diese Namenstafel des berühmten Kreuzers „Emden" in Anerkennung der Tapferkeit seines Kommandanten, seiner Offiziere und Mannschaften in dem Kampf mit dem australischen Kreuzer „Sidney" auf hoher See bei den Cocosinseln am 9. November 1914 und zum Gedächtnis der Männer und Frauen beider Nationen, die im Weltkriege ihr Leben hingegeben haben."

Das Schild soll auf dem neuen Kreuzer „Emden" einen ehrenvollen Platz erhalten.

Wolf Hirth erhält den Hindenburg-Pokal.

)-(**Berlin, 28. Febr.**

Der Reichspräsident empfing am Montag den Flieger Dipl.-Ingenieur Wolfgang Hirth, Leiter der Segelfliegerschule in Grunau bei Hirschberg in Schlesien und überreichte ihm den Hindenburg-Pokal für die beste Leistung im Segelflug im Jahre 1932.

Wichtige Beschlüsse in Genf.

Keine Abrüstung der Kolonialarmeen.

Beschluß des Hauptausschusses der Abrüstungskonferenz.

Genf, 28. Febr.

Der neue französische Plan der Internationalisierung der Zivilluftfahrt durch Schaffung einer internationalen Luftverkehrsgesellschaft wurde am Montag im Luftfahrtausschuß von den Großmächten diplomatisch höflich, aber sachlich diesen Gedanken zurückweisend, abgelehnt.

Der deutsche Standpunkt wurde von Ministerialdirektor Brandenburg vorgetragen. Brandenburg warf dem Ausschuß vor, daß er auf einen Irrweg gekommen sei. Unter den verschiedensten Vorwänden suche man jeder Luftabrüstung aus dem Wege zu gehen. Zuerst habe man vorgeschoben, daß zunächst die Zivilluftfahrt reglementiert und kontrolliert werden müsse, jetzt wolle man erst internationalisieren, danach wolle man die internationale Luftpolizei behandeln. Wenn man wisse, in welchem Umfange und zu welchem Zeitpunkt man zur Abschaffung der Militärluftfahrt schreite, wäre die deutsche Regierung auch grundsätzlich bereit, den Gedanken der Internationalisierung der Zivilluftfahrt zu erwägen. Die deutsche Regierung sei der Ansicht, daß Reglementierung und Kontrolle ebenso als Voraussetzung genüge wie bei allen anderen Gebieten der Abrüstung. Solange keine Klarheit über die Abschaffung der Militärluftfahrt geschaffen sei, sei die deutsche Abordnung nicht in der Lage, sich an den weiteren Arbeiten des Luftfahrtausschusses zu beteiligen.

Der deutsche Standpunkt wurde lebhaft von den Vertretern Italiens und Hollands unterstützt. Präsident Madariaga sah sich in dieser für ihn außerordentlich heiklen Lage gezwungen, die von ihm geforderte Abstimmung auf eine spätere Sitzung zu verschieben.

Der Hauptausschuß der Abrüstungskonferenz hat am Montag mit großer Stimmenmehrheit beschlossen, sämtliche Kolonialtruppen von der vom Hauptausschuß bereits angenommenen Vereinheitlichung der Armeen auf ein Heeressystem mit kurzer Dienstzeit und zahlenmäßig beschränkten Truppenbeständen auszunehmen. Die Kolonialarmeen sind damit praktisch von allen künftigen Abrüstungsmaßnahmen befreit worden.

Die großen Kolonialmächte, England, Frankreich und Holland widersetzten sich energisch der Einbeziehung der Kolonialarmeen in die Vereinheitlichung der Heeressysteme. Die Vertreter Frankreichs und Englands erklärten, daß die Kolonialtruppen Polizeiaufgaben zu erfüllen hätten, die bei der vorgesehenen Herabsetzung der Dienstzeit auf 8—9 Monate unmöglich gefahrlos durchgeführt werden könnten. Die Vertreter Deutschlands und Italiens erklärten dagegen, daß die im Mutterlande oder in der Nähe des Mutterlandes befindlichen Kolonialtruppen einen untrennbaren Teil der Heimatarmee darstellten und daher den gleichen Regeln wie diese unterworfen werden müßten. Botschafter Nadolny machte den Hauptausschuß darauf aufmerksam, daß Frankreich im Weltkriege eine Million Kolonialtruppen eingesetzt hätte und daß die in Frankreich oder in den nahegelegenen französischen Kolonien stationierten Kolonialtruppen im Kriegsfalle jederzeit und in gleicher Weise eingesetzt werden könnten wie die übrige französische Armee.

Der Hauptausschuß lehnte jedoch zunächst mit 16 gegen 2 Stimmen (Sowjetrußland und Türkei) bei deutscher und amerikanischer Stimmenthaltung die Frage der Ausdehnung der Vereinheitlichung der Armeen auf die gesamten Kolonialtruppen und sodann mit 8 gegen 5 Stimmen (Deutschland, Italien, Ungarn Bulgarien und Norwegen) die Ausdehnung auf ein-

Die Einbeziehung der privaten Wehrverbände in die allgemeine Abrüstung wurde am Montag vom Hauptausschuß der Abrüstungskonferenz aufgerollt und zwar unter dem Stichwort der „vormilitärischen Ausbildung" bei der Festsetzung der Dienstzeit der europäischen Armeen. Der Hauptausschuß beschloß in der Abstimmung mit 17 gegen 10 Stimmen die im französischen Fragebogen vorgesehenen Einzelfragen besonders über die Stellung der deutschen Wehrverbände sofort im Hauptausschuß ohne Ueberweisung an den Effektivausschuß in Angriff zu nehmen.

Berliner Theater.

Der „Monsieur" im Schauspiel „Die Sardinenfischer" von Elisabeth Castonier ist Besitzer eines Sardinenvertriebes, der Dorfkönig, der die angestellten Mädchen mißhandelt, der ihnen einen Hungerlohn zahlt, der eine nach der andern seinem wilden Gier gefügig macht und schließlich dem Elend preisgibt, dieses Scheusal ohne einen einzigen hellen Faden kann zum mindesten nicht als typische Erscheinung gelten. Die Verfasserin greift ein Mädchenschicksal heraus. Angèle trägt ein Kind von „Monsieur", kann nirgends unterkommen, auch nicht bei den Eltern, die sie verstoßen. Am Strand, unter freiem Himmel, muß sie es zur Welt bringen. Dann geht sie in die Stadt, verdingt sich bei einem alten Herrn, der sie väterlich liebt und ihr sterbend sein Vermögen vermacht. Jetzt ist sie reich. Jetzt kann sie selbst eine Packerei aufmachen, die Sardinen aufkaufen und „Monsieur" zu Grunde richten. Aber da sie erfährt, daß nun auch ihre jüngere Schwester das Dorfschicksal erleidet, erschlägt sie den Verbrecher. Es geht von keiner Figur ein tieferes Interesse aus. Alles ist in Schwarz-Weiß gehalten, und die Handlung, ungemein dürftig und schleppend, gelangt nicht einmal am Ende zu einem dramatischen Höhepunkt: die große Szene erfahren wir aus einem Bericht.

*

Ein neues Stück von Leo Lenz: „Fabian, der Elefant". Dieser Fabian, Rittmeister a. D., hat vor einer halben Lebenszeit mit einer Frau traurige Erfahrungen gemacht, er lebt von der Welt abgeschlossen und läßt kein weibliches Wesen über die Schwelle. Da bringt ihm ein alter Freund seine Geliebte ins Haus, von der er sich aus Familienrücksichten trennen mußte und sich doch nicht ganz trennen kann. Fabian soll den beiden ab und zu ein Stelldichein in seiner Wohnung gewähren. Fabian, als Elefant. Die Rolle behagt dem alten Seehund ganz und gar nicht. Er bellt und poltert — bis ihn das reizvolle Geschöpf in die Kur nimmt, ihm sein ödes Dasein zum Bewußtsein bringt. Schließlich wird er seines Freundes Nachfolger. Erstaunliche Wandlung: Er wird um zwanzig Jahre jünger, ein eleganter Lebemann, wirft das Geld mit vollen Händen hinaus, steckt in Luisens Modellgeschäft eine beträchtliche Summe. Und Luise? Sie hat eine Schwäche für ältere Herren. Und sie fühlt sich nicht belastet, weil auch sie gibt: ihre Jugend. Ohne Skrupel spielt sie die Freunde gegeneinander aus — und betrügt sie alle beide mit einem Jungen. Da Fabian die Augen aufgehen, wird er wieder alt. Er schämt sich der Maskerade und wird sich wieder in seiner Wohnung verkriechen, einsam und menschenfeinlich . . . Diese Wendung ins „Traurige" wirkt bei dem sonst unterhaltsamen, mit leichter und geübter Hand hingestrichelten Gebrauchsstück recht stilwidrig. Des Verfassers höhere Absicht, eine Charakterkomödie zu schreiben, scheitert an den mehr oder minder schwankmäßigen Voraussetzungen. **Florian Kienzl.**

Prinz Max von Baden als Lohengrin.

Wie der Komponist und Musikschriftsteller Hans Schmidt in Riga von einem Spionageverdacht gerettet wurde, erzählt A. Knüpferer im B.T. folgendermaßen: Je länger der Weltkrieg dauerte, um so mehr nahm in Rußland die Spionagefurcht groteske Formen an. Alte Bismarck-Bilder, goldschnittverzierte Prachtwerke über den Krieg 1870/71 oder über die deutsche Flotte hatten bei den zahllosen Haussuchungen in vielen Fällen Gefängnishaft und Verschickung nach Sibirien zur Folge gehabt. So erschienen auch eines Tages, als die Deutschen vor den Toren Rigas standen, russische Gendarmen bei Hans Schmidt in seiner Rigaer Wohnung. Haussuchung! Schmidt war durch ein unvorsichtiges Telegramm in dringenden Spionageverdacht geraten. Auf einem Tisch mit Photos stand, mit eigenhändiger Widmung, ein Bild des Prinzen Max von Baden, dem Schmidt vor Jahren Klavierunterricht gegeben hatte. Auf dem Bilde sah man den Prinzen in pompöser Uniform, mit Küraß, auf dem Kopfe den adlergeschmückten Helm. Die Haussuchung hatte nichts ergeben. Der Gendarmerieoffizier wollte die Wohnung des Künstlers gerade verlassen, als sein Blick am goldgerahmten Bild haften blieb.

„Und wer ist das hier?, fragte er mit Donnerstimme.

„Dieses ist", entgegnete Schmidt mit steinernem Gesicht, „wie Sie eigentlich wissen sollten, Lohengrin!"

„Lohngrin?" fragte mißtrauisch der Polizeioffizier. „Hier steht doch ‚Max'?"

„Jawohl", erwiderte Schmidt, „das ist der weltberühmte Tenor Max, in seiner Glanzrolle als Lohengrin. Haben Sie ihn nie gehört?"

„Leider nein", meinte der Offizier bedauernd, „in Riga ist er ja auch bisher nicht aufgetreten.

Kunst und Wissenschaft.

Der Fall Axel Munthe.

Die von den „Aerztlichen Mitteilungen" veranstaltete Sammlung, aus der Dr. Axel Munthe die 10 000-Mark-Spende zugunsten der deutschen Kriegsblinden zurückgegeben werden sollte, hat über 13 000 Mark ergeben. Dr. Munthe selbst ist in einem Briefe an den Bund erblindeter Krieger von seinem in englischer Sprache erschienenen Buch „Rotes und Eisernes Kreuz" abgerückt, er hat überdies dem Danziger Arzt und Schriftleiter Dr. Erwin Lieck, der ihn in Capri aufsuchte, eine entschuldigende Erklärung abgegeben und zugesagt, daß das Werk nicht mehr verbreitet werden würde.

Um das Buch Munthes aus dem Schrifttum vollständig und für immer zu entfernen, wird der Vorsitzende des „Bundes erblindeter Krieger", Amtsgerichtsrat Dr. Plein (Berlin) das ihm noch zur Verfügung stehende Geld aus der Axel-Munthe-Spende dem deutschen Verleger des „Buches von San Michele" überweisen, damit dieser alle noch vorhandenen Stücke des Buches „Rotes Kreuz und Eisernes Kreuz" aufkaufen und auch die englischen Verlagsrechte erwerben kann. Die deutsche Aerzteschaft erkennt weiterhin an, daß Dr. Munthe nunmehr alle Möglichkeiten erschöpft hat den deutschen Kriegsteilnehmern Genugtuung zu geben. Der volle Betrag der Sammlung wird dem „Bund erblindeter Krieger" überwiesen werden.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Welle 600

Eine Reportage von Friedrich Lindemann

Abenteuer des Schiffsfunks

Copyright by Carl Duncker, Berlin.

(8. Fortsetzung)

In drei Stunden!

In klarer Erkenntnis seiner Aufgabe, auf jeden Fall die Passagiere wieder zur Vernunft zu bringen, und sei es auch durch das Letzte, opfert sich der Steuermann. Er springt als Erster in ein Boot, ihm nach elf Freiwillige der Besatzung und in wilder Hast dreißig Passagiere. Es sind Augenblicke herzabschnürender Spannung, nun das weiße Boot an der schwarzen Schiffswand hinabgleitet. Fünfhundert Menschen hängen über der Reling und erwarten den Ausgang dieses Manövers wie ihr eigenes Urteil. Und das Wunder geschieht: das Boot erreicht das Wasser, schwimmt, stößt ab. Da — fünfhundert Menschen schreien auf wie aus einem Munde. Eine schwere See ist unter dem Schiff hindurchgerollt, hat das Boot erfaßt, wirft es auf die Seite und schüttet die Insassen hilflos ins Wasser. Doch es ist, als solle das alles nur ein Spiel, nur eine freundschaftlich derbe Warnung sein: das Boot richtet sich von selber wieder auf. Schon sind der Erste Offizier und ein paar Leute von neuem hineingeklettert und versuchen die Schwimmenden zu retten, da holt die „Volturno" noch einmal schwer über. Und als sie sich wieder aufrichtet, als fünfhundert Augenpaare von neuem die See absuchen, sind Boot und Bemannung für immer verschwunden im Dunkel der Nacht und des Meeres.

Doch auch das ist noch nicht genug. Im Gegenteil, es scheint, als ob gerade die Ungewißheit dieses Schicksals die Erregung der Passagiere und ihr Verlangen nach sinnloser Flucht nur noch mehr angestachelt hat. Schon wird ein zweites Boot hinabgefiert. Aber ehe es noch das Wasser erreicht, wirft sich die „Volturno" hart auf die Seite, und Boot und Insassen zerschellen an der stählernen Bordwand. Ein drittes Boot, von einer Handvoll Passagiere eigenmächtig und in blindem Unverstand besetzt, reißt sich bereits los, noch ehe es zum Hinabfieren kommt, und schlägt mit dem Bug voran in die See. Zwölf Menschen bringen sich selber um Rettung und Leben.

In diesem Augenblick erscheint Kapitän Inch auf dem Bootsdeck. Hart tönen seine Befehle durch den Sturm, und als ginge von seiner gedrängten Energie schon eine Kraft der Beruhigung aus: die Erregung legt sich, die Vernunft kehrt zurück, die Verstörten beginnen zu gehorchen. Es gelingt sogar, zwei weitere Boote, eines mit sechzig und eines mit achtzig Mann, zu Wasser zu bringen. Stumm sehen die Zurückgebliebenen sie davontreiben in dem Dunst des grauenden Morgens. Aber auch Inch ist nicht allmächtig. Das sechste Boot zerschellt wiederum an der Seite der „Volturno". Mit ihm versinken jene fünf deutsch- Bergleute, denen diese Fahrt eine Fahrt in ein besseres Land werden sollte. Auch Hermanek hat einen Augenblick geschwankt, ob er seinen Kameraden folgen solle oder nicht. Noch während sie bereits über die Reling hinabglitten, haben sie ihn gerufen und ihm gewinkt: kommt mit. Doch er ist nun einmal auf eine schicksalhafte Weise mit diesem Schiffe verbunden, seitdem er als erster den Brand entdeckte. Er blickt auf Inch, in dessen stahlhartes Seemannsgesicht. Das entscheidet. Er tritt neben den Kapitän und erklärt sich bereit zu jeder Hilfeleistung. Inch schickt ihn nach vorne zu den Löschmannschaften. Hermanek bleibt an Bord und am Leben.

Da kommt Pennington, der Zweite Telegraphist, aus seiner Funkbude herübergestürzt, schreit:

„Kapitän! Wo ist der Kapitän? Wir haben Antwort. Um 11 Uhr ist die „Carmania" bei uns!"

Sie hören es alle. Um 11 Uhr! In längstens drei Stunden!

Von dem Augenblick an hat Kapitän Inch seine Passagiere wieder fest in der Hand. Er verbietet sofort, daß noch ein Boot ausgebracht wird. Man gehorcht. Man sieht ein: über hundert Menschenleben sind vergeblich geopfert bei diesem irrsinnigen Versuchen, das Schiff zu verlassen, und was aus den beiden davongekommenen Booten werden mag, weiß niemand zu sagen. Aber die Besinnung ist zurückgekehrt und damit die Zuversicht. Man fühlt: man ist nicht mehr allein, nicht mehr hilflos ausgeliefert, nicht mehr ohne Schutz. In diesem menschlichen Kampfe gegen Feuer und Wasser ist mit einem Male ein Bundesgenosse sichtbar geworden: der tönende Draht.

Sofort nach den beiden Explosionen hat der zweite Funker, Pennington, auf den Befehl des Kapitäns hin den Notruf hinausgefunkt in Nacht und Sturm.

„SOS SOS SOS. An alle. Von Dampfer „Volturno". Ungefähre Position 49° 12' Nord, 34° 31' West. Wir haben Feuer an Bord. Vorschiff durch Explosion in Brand geraten. SOS SOS SOS."

In fliegender Hast hämmert er auf die Taste. Mit zitternden Händen wirft er den Schalthebel herum auf Empfang und lauscht in den Kopfhörer. Nichts . . .? Hebel zurück. SOS SOS SOS. Hebel vor. Noch nichts . . . Da —

Hohes rhythmisches Summen im Hörer. Ein Deutscher!

„Dampfer „Volturno" von Dampfer „Seydlitz" RRR SOS . . ."

Antwort! Erste Antwort! Wie Musik klingt Pennington das abgehackte Surren. Wie ein hilfreicher Händedruck, wie ein brüderlicher Gruß kommt es ihm selbst aus diesen nüchternen Morsezeichen entgegen. Ein Mensch wenigstens weiß jetzt in dieser Nacht des Sturmes, in der weiten Wüste der See, von ihrer Not: der Funkoffizier auf dem Dampfer des Norddeutschen Lloyd „Seydlitz", auf Heimreise nach Bremerhaven. Immer rascher und drängender arbeiten die Morsetaster hüben und drüben. In wenigen Minuten haben sich die beiden Männer, der Deutsche und der Engländer, über Nacht, Sturm und See hinweg verständigt.

„Wo seid Ihr? Könnt Ihr uns helfen?"

Die „Seydlitz" gibt ihre Position: 47° 51' Nord 36° 07' West. Im Augenblick haben die beiden ihre Zahlen verglichen, umgerechnet in Seemeilen und Stunden. Rund 90 Meilen südwestlich der „Volturno" läuft die „Seydlitz" auf Gegenkurs. 90 Meilen? Verflucht, bei dem Seegang sind das sieben Stunden. Sieben Stunden? Wird sich die „Volturno" solange halten können? Pennington weiß nicht, wie es zur Stunde auf Deck aussieht, weiß nicht, wieweit das Feuer sich bereits durchgefressen hat, ob nicht in jedem Augenblick eine neue Explosion alles zunichte macht. Sieben Stunden? Es hat doch wohl keinen Sinn. Sieben Stunden sind eine endlose Zeit. Und irgendwo wird sich doch hier mitten im atlantischen Track ein Schiff finden, das näher steht. Pennington verabschiedet sich sozusagen mit einem Achselzucken von seinem Gegenüber.

„Es hilft nichts. Ich muß weitersuchen."

Und von neuem knattert er seinen Notruf hinaus. Von neuem lauscht er fiebernd in seinen Kopfhörer. Antwort! Antwort!

Da kommt der Erste Funker, Walter Seddon. Zehn Minuten sind seit dem ersten Notruf verstrichen. Wortlos hängt er sich den zweiten Hörer über die Ohren und übernimmt die Wache. Aber kaum daß er sich gesetzt hat, horcht er erstaunt:

„Hallo. Was ist das?"

In den Membranen beginnt es von neuem zu knattern und zu singen.

„Dampfer „Volturno" von Dampfer „Seydlitz". Kapitän Hagenmeyer hat soeben Befehl gegeben den Kurs zu ändern. Wir kommen Euch mit äußerster Kraft zu Hilfe. Inzwischen haben wir Verbindung aufgenommen mit Dampfer „Carmania" und ihn auf Eure Notlage aufmerksam gemacht. Wartet auf den Anruf!"

„Fixe Jungens, diese Deutschen!" knurrt Seddon und hämmert seinen Dank und seine Antwort hinüber. Dann kaum, daß er seinen Hebel wieder auf Empfang gelegt hat, beginnt es auch schon in seinem Kopfhörer zu knarren, daß ihm die Ohren dröhnen. Er erkennt sofort am Ton: einer von den neuen starken Sendern und ein Engländer.

„Dampfer „Volturno" von Dampfer „Carmania" . . . Hören soeben von „Seydlitz" . . . Wir laufen mit 19 Meilen auf Euch zu . . . in drei Stunden sind wir bei Euch . . ."

In drei Stunden! In drei Stunden sind wir gerettet!

Pennington jagt davon, nach achtern zum Kapitän.

Gerettet! Gerettet! In drei Stunden ist die „Carmania" da, einer dieser neuen allmächtigen Ozeanriesen, 19 500 BRT., ausgestattet mit allen Mitteln und Möglichkeiten der Rettung, vorwärtsgetrieben von Tausenden von Pferdekräften, ein Koloß, dem Wind und Wetter nichts anhaben können, an dessen stählernen Seiten sich der Sturm und die See die Zähne ausbeißen. Rettung! Rettung!

Doch jetzt kommen auch Seddons Membrane nicht wieder zur Ruhe. Immer von neuem knattert, summt und surrt es in seinem Kopfhörer. Als ob man einen Stein in einen Dorfteich geworfen, solch ein Aufruhr ist mit einem Male, schwingen die Funkwellen hin und zurück. Ueber Hunderte und aber Hunderte von Meilen strömen die Sprüche heran. Als nächster hat sich wiederum ein Dampfer des Norddeutschen Lloyd gemeldet, der „Große Kurfürst", 13 000 BRT. Ein wenig später ein Belgier, die „Kroonland", 12 000 BRT. Dann ein Engländer „Minneapolis, 14 000 BRT, Ein Russe. Ein Holländer, ein Franzose. Lauter „dicke Schiffe", Passagierdampfer zumeist, die sonst im strahlenden Glanz ihrer Lichter, mit der Pracht ihrer Decks und Salons, mit der millionenschweren Last an Gütern und Menschen unnahbar und ungerührt an dem kleinen Auswandererdampfer mit seinen kaum 3600 BRT. vorübergebraust sind. Heute und in dieser Stunde der Seenot gibt es keine Trennung der Nationen, keinen falschen Stolz, keine Rücksicht auf Fahrzeit und Kohlenverbrauch. Da gilt nur noch der Mensch und der Kampf gegen den anderen gemeinsamen Feind: die See.

(Fortsetzung in der morgigen Ausgabe).

„Karneval wie einst".

Der große Rosenmontagszug in Köln.

⊙ **Köln**, 28. Februar.

Nach wochenlangen gründlichen Vorbereitungen beging gestern Köln sein vaterstädtisches Fest unter dem Leitwort „Karneval wie einst". Der Auftakt an Weiberfastnacht und der Kinderkarneval am Sonntag waren so verheißungsvoll, daß die Erwartungen des Bürgerausschusses, der die Vorarbeiten geleistet und die entsprechende Werbung betrieben hat, weit übertroffen wurden. Der Beginn des Festes zeigte, daß trotz aller Not sich das Volk sein Fest nicht nehmen läßt und freudig allen Anregungen gefolgt ist. Der diesjährige Wahlspruch, der bei den Bällen, Sitzungen und den sonstigen Volksfeiern schon folgerichtig durchgeführt wurde, war dazu angetan, die unschönen und von vielen nicht verstandenen Auswüchse des Kölner Karnevals auszumerzen. Weiberfastnacht war auch in diesem Jahre eine besondere Angelegenheit der Kölner Altstadt, des sog. Nachtjackenviertels, das aus alten Truhen seinen Kostümbedarf deckte und damit seinen eigenen Karneval feierte. Der Sonntag war der Vorfühler zum Rosenmontag. Neben den vornehmlich kostümierten Kindern kamen auch die Karnevalsgecken durch, die in ihrer Kostümierung weniger Wert auf Schönheit als auf Originalität legten. Seit Sonntag ist das Narrentreiben auf der Straße erlaubt. Das Volk vergißt die Politik für einige Tage und gehorcht willig dem Szepter des Prinzen Karneval. Die Behörden unterstützen in jeder Weise das Fest.

Am Rosenmontag war ganz Köln auf den Beinen. Die Musikkapellen zu Pferd, in den malerischen Uniformen der Kölner Roten und Blauen „Punkten", zogen mit ihren Wagen, die mit Bonbonkaramellen voll beladen waren, durch die Stadt zu den Sammelplätzen. Die Reichsbahn ließ 20 Sonderzüge aus dem ganzen Rheinland nach Köln fahren. Außerdem wurden von allen Bahnhöfen in einem Umkreis von 150 Kilometern Sonntagsrückfahrkarten ausgegeben, die bis Aschermittwoch gelten. Die Autolinien haben einen Pendelverkehr aus der näheren Umgebung nach Köln eingerichtet. Die Straßenbahnen verkehren seit dem Sonntag bis Aschermittwoch ununterbrochen Tag und Nacht. Unzählige Mengen Kraftwagen und Autobusse mit deutschen, holländischen, belgischen und französischen Kennzeichen kommen von draußen. Sie müssen schon am Vormittag erkennen, daß ein Durchkommen in die Innenstadt mit dem Kraftwagen unmöglich ist.

Der Rosenmontagszug

nahm seinen Weg „wie einst" durch die Straßen der Innenstadt über die Ringe, um dann auf die Hohestraße einzubiegen. An den wichtigen Plätzen der Stadt waren Tribünen errichtet. Die Zugstraßen waren von Zuschauern so ausgefüllt, daß die Menschen auf den Gehwegen eine einzige vor die Häuser gestellte Mauer bildeten.

Der Zug zeigte neben vielen Wagen und Reitern und dem Fußvolk der Gesellschaften einige lustige Einfälle in humorvoller Form. Vater Rhein, der sich 111 Jahre lang schon am Zuge beteiligt, trug einen 40 Meter langen Bart, den ihm seine Rheintöchter voraustragen mußten. Der „treue Husar" ritt auf einem massigen Schimmel, umgeben von vielen Bräuten, gefolgt von einer lustigen Nachkommenschaft. Die alten Kölner Gesellschaften, die Roten Funken, die Große Karnevalsgesellschaft, die Sonnenritter in ihren prächtigen Gewändern und die Ehrengarde der Stadt Köln geleiteten den Prinzen Karneval durch die Straßen. Der Wagen des Prinzen und die ganze Ausstattung seiner Umgebung waren in diesem Jahre nicht so sehr auf einen übertriebenen Prunk eingestellt, sondern auf eine würdige Repräsentation des Herrschers. Wie sehr das Volk ihm untertan war, zeigte die tobende und brüllende Menge überall, wo der Prinz Karneval auftauchte. Die Liebe zu seinem Volk kam in ungeheuren Mengen von geschleuderten Karamellen und fröhlich geschwungenen Blumensträußen und Handküssen zum Ausdruck.

An diesen Zug, der von der Polizei geordnet, geleitet und gehütet wurde, hängte sich dann das närrische Volk an, das unbedingt mitmarschieren mußte.

Bankenkrise geht weiter.

Immer neue Schwierigkeiten in amerikanischen Staaten.

(:) **Neuyork**, 28. Febr.

Die amerikanische Bankenkrise greift weiter um sich. Nachdem bisher die Bankenfeiertage in Michigan und Maryland bestehen, ist nunmehr auch im Staate Ohio, und zwar in der Stadt Dayton, ein Bankenfeiertag für drei Tage erklärt worden, weil die Abhebungen von den Banken einen so großen Umfang angenommen hatten. Sieben Hauptbanken im Staate Cleveland, alle Banken in Indianapolis und 5 Banken in Akron (Ohio) haben die täglichen Auszahlungen auf 5 v. H. der Einlagen beschränkt. Der Bürgermeister von Dayton (Ohio) erklärte ein dreitägiges Vollmoratorium. Alle Maßnahmen sollen angeblich nur vorübergehender Natur sein.

Die beiden am 14. ds. Mts. zusammengebrochenen Hauptbanken des Staates Michigan, die First National Bank und die Union Guardian Trust Company in Detroit, die von Ford übernommen worden sind, zahlen zunächst 30 v. H. der Alteinlagen aus. Ob später weitere Rückzahlungen möglich sind, erscheint fraglich. Das Direktorium der National City Bank of Neuyork wählte James Perkins zum Nachfolger des zurückgetretenen Präsidenten Mitchell. Perkins hatte bisher das Präsidium der City Bank Farmers Trust Company inne, eines Tochterinstituts der National City Bank.

Der Gouverneur des Staates Ohio erklärte zu der neuen Verschärfung der Krise, er hoffe, daß durch die Moratorien die Krise so lokalisiert sei, daß er nicht gezwungen werde, das Moratorium über den gesamten Staat Ohio zu verhängen. Die Summen, die benötigt werden, um die Banken in Michigan zu sanieren, haben sich inzwischen bedeutend erhöht, und zwar sind sie von 130 auf 180 Millionen Dollar erhöht worden, von denen 78 Millionen Dollar von der Refico, 80 Millionen vom Federal Reserve Board und 20 Millionen von Neuyorker und anderen Finanzinstituten gegeben werden sollen.

Mit großer Spannung sieht man nunmehr der Arbeit des Repräsentantenhauses entgegen, in dem diese Woche die Schlußabstimmung über das Bankennotgesetz, das die Nationalbanken ermächtigt, Abhebungen zu beschränken, stattfinden soll. Infolge der zahlreichen Notmaßnahmen, die die Krise erforderlich gemacht hat, hält man es für möglich, daß die außerordentliche Sitzung des nächsten Kongresses bereits am 15. März, statt, wie ursprünglich vorgesehen, zum 15. April einberufen wird.

Schweres Explosionsunglück.

Nürnberg, 27. Febr.

In der Gold- und Silberspinnerei (Leonsche Werke) Hirsch und Sohn G. m. b. H. explodierte am Montag nachmittag ein Dieselmotor, wobei drei Arbeiter tödlich verunglückten.

Die Explosion erfolgte, als der Maschinenmeister, der Betriebsleiter und ein Schlosser den Dieselmotor, der am Samstag wie üblich gereinigt worden war, anlaufen lassen wollten. Durch die Explosion wurde der Raum völlig zerstört. Der Dieselmotor ist sonderbarerweise nicht beschädigt worden.

Ein Blick in unsere Fenster

zeigt Ihnen unsere Oster-Überraschungen, die Sie leicht erwerben können. Auf Wunsch statt der Oster-Überraschung RM 0.50 (bezw. für das Sammelgedeck RM 1.–) in bar.

KAISER'S KAFFEE GESCHÄFT

Badische Rundschau.

F.A.D. und Reichstagswahl.

Wo wählen die Arbeitsdienstfreiwilligen?

Von der Pressestelle beim Staatsministerium wird mitgeteilt:

Der Reichsminister des Innern hat sich auf Grund des § 167 der Reichsstimmordnung damit einverstanden erklärt, daß die Insassen von Arbeitsdienstlagern, die sich bei der Gemeindebehörde ihres letzten Aufenthaltsortes abgemeldet haben und die in der Gemeinde des Arbeitsdienstlagers nur als Fremde mit vorübergehendem Aufenthalt geführt werden, auf Antrag in die Stimmliste (Stimmkartei) der Gemeinde des Arbeitsdienstlagers aufgenommen werden, wenn die Gemeinde des letzten Aufenthaltsortes bestätigt, daß der Stimmberechtigte dort polizeilich abgemeldet ist und in der Stimmliste (Stimmkartei) nicht geführt wird. Insassen von Arbeitsdienstlagern, die in der Stimmliste (Stimmkartei) ihres letzten Aufenthaltsortes geführt werden, müssen sich von der Gemeindebehörde dieses Ortes einen Stimmschein ausstellen lassen, falls sie wegen der Entfernung von diesem Ort dort nicht wählen können.

Kommunistisches Waffenlager ausgehoben.

! **Freiburg**, 27. Febr. In der Nacht zum 25. Februar hielt eine Polizeistreife im Stadtteil Wiehre verdächtige Radfahrer zur Kontrolle an, die in ihren Rucksäcken zwei geschlachtete Lämmer, fünf Gänse, fünf Enten und einen Hahn mit sich führten. Die von der Polizei durchgeführte Haussuchung bei den Angehaltenen förderte ein großes Waffenlager zutage, wobei etwa 50 große und 25 kleinere Sprengkörper, sowie zwei Pistolen und mehrere hundert Patronen und vier Gewehre beschlagnahmt werden konnten. Vier Personen, die der KPD nahestehen, wurden der Staatsanwaltschaft zugeführt. Es handelt sich um den größten Waffenfund, der bisher in Freiburg gemacht worden ist. Die Sprengkörper sollen nach den bisherigen Feststellungen eine besonders hohe Sprenggewalt besitzen. Die geschlachteten Tiere stammen von einem in Unteribental verübten Diebstahl.

Rastatt geht nicht unter.

):(**Rastatt**, 27. Febr. Der Erdstoß in der Nacht auf Samstag wurde wie in Rastatt auch in den umliegenden Orten wie Oetigheim, Rotenfels, Gaggenau und Gernsbach sehr stark verspürt. Schaden wurde aber nirgends angerichtet.

In Rastatt waren im Anschluß an das starke Erdbeben am 8. Februar Gerüchte im Umlauf, die Therese Neumann habe für März den Untergang der Stadt Rastatt prophezeit. Dieser Gerüchtemacherei machte man dadurch ein Ende, daß man in Konnersreuth bei Pfarrer Naber eine Anfrage richtete. Ihm erklärte Therese Neumann, daß weder jemand zu ihr, noch sie zu irgend jemand über Rastatt gesprochen habe.

Gründung von Obstbauvereinen.

o. **Aus dem Kraichgau**, 25. Febr. Die Gründung von Obstbauvereinen zur Förderung der Qualitätsware hat in unseren Gemeinden erfreuliche Fortschritte gemacht. So wurde in Landshausen ein Obstbauverein mit gleich 40 Mitgliedern gegründet, dem Bürgermeister Karl als Vorsitzender bestimmt wurde. Auch in Langenbrücken hat der Bauernverein einen solchen Verein gegründet, dem sofort 25 Pflanzer beitraten und zugleich einen Hopfenbauverein, wozu sich 50 Pflanzer einzeichneten. Diese Maßnahme, die Edelprodukte unserer Gegend auf Qualitätsbau einzustellen und den Absatz zu organisieren, ist die beste Hilfe der Landwirtschaft.

*

::: **Bruchsal**, 27. Febr. **(Ingenieurtagung.)** Eine von etwa 150 Teilnehmern besuchte Tagung hielt der Bund der Ingenieure der Reichsbahn, Landesstelle Baden, dem Bau-, Maschinen-, Elektro- und Hochbauingenieure angehören, am gestrigen Sonntag im Hotel Keller in Bruchsal ab. Den Kernpunkt der Tagung bildeten Standesfragen, Wahrung der Standesinteressen und Richtlinien für die Zukunft und die Anhörung des Jahresberichtes. Beschlüsse wurden nicht gefaßt.

Dr. Mattes gegen Hugenberg.

Stuttgart, 27. Febr. In einer Wahlversammlung der Deutschen Volkspartei führte der badische Finanzminister Dr. Mattes u. a. aus: Die Schuld, daß die Deutsche Volkspartei zum nationalen Block nicht zugezogen worden sei, trage Hugenberg. Solange er der Führer der Deutschnationalen sei, sei die Sammlung des Bürgertums unmöglich, denn sie setze eine freiere und großzügigere Gesinnung des Führers voraus, damit Menschen verschiedener Art und Einstellung zusammenarbeiten könnten. So sei der Deutschen Volkspartei nur der jetzige Wahlblock übrig geblieben. Leider habe der Stahlhelm seinem großen Grundgedanken entgegen die Parole für eine Partei ausgegeben. Parteidiktatur in jeder Form müsse man ablehnen.

Die bayerische Frage mit der Drohung einer Monarchie sei eine Warnung. Wir im Süden brauchten wirklich keine Hilfe aus Berlin, um unsere Dinge in Ordnung zu bringen. Der Reichsgedanke sei der Partei immer so groß und heilig gewesen, daß man ihm alle Opfer gebracht habe, darüber hinaus aber lassen wir uns — so sagte der badische Finanzminister — die Eigenart unserer Stämme und Länder nicht nehmen.

Starke Bedenken habe er auch gegen die Pressepolitik, die nicht mehr auf die Bekämpfung von Auswüchsen sich beschränke, sondern zur Unterdrückung unangenehmer politischer Ansichten führe. Das schaffe schlimme unterirdische Gefahrenherde. Als bedenklich bezeichnete er auch die neue Beamtenpolitik. Wenn man eine gesunde Zusammenfassung der nationalen Kräfte wolle, müsse auch das freiheitlich-nationale Bürgertum dabei sein.

Zweierlei Gewicht.

Nachspiel zur Tabakverwiegung.

= **Plankstadt**, 27. Febr. Bei der im Dezember vorigen Jahres hier auf der Gemeindewaage stattgefundenen Tabakverwiegung ergab sich bei der amtlichen Nachwiegung des Zollamtes ein erhebliches Uebergewicht. Die geschädigten Landwirte stellten an die Firmen, die den Tabak gekauft hatten, Regreßansprüche, doch ließen sich die Aufkäufer auf eine gütliche Regelung nicht ein. Das Amtsgericht Bruchsal hat nun in einer Klage den Landwirten ihre Forderung zugesprochen. Die meisten Tabakfirmen sind auch bereits ihren Verpflichtungen nachgekommen.

Auto durchfährt Eisenbahnschranke.

)(**Heidelberg**, 27. Febr. Der geschlossenen Bahnschranke am Karlstor näherte sich ein Personenkraftwagen in derartiger Geschwindigkeit, daß der Lenker nicht mehr in der Lage war, rechtzeitig anzuhalten. Der Kraftwagen durchbrach die Schranke und blieb stehen. Die Insassen des Wagens kamen mit dem Schrecken davon. Es entstand nur Sachschaden.

Faschings-Umzug der Kinder in Villingen.

Ergebnisse der West-Ostsiedlung 1932.

Befriedigende Entwicklung der Siedlungsbewegung. Zwei landsmannschaftliche Siedlungen.

Von der Reichsstelle für Siedlerberatung, Zweigstelle Baden in Karlsruhe, Schloßplatz 19, wird uns geschrieben:

Die landwirtschaftliche Umsiedlung von west-, süd- und mitteldeutschen Siedlungswilligen in den Osten, die seit 1927 von 153 Siedlerfamilien auf 940 im Jahre 1931 und damit von 6 auf 12 Prozent der Gesamtostsiedlung gestiegen war, ist im vergangenen Jahre 1932 auf 880 Siedlerfamilien zurückgegangen. Dies ist auf den allgemeinen Rückgang der landwirtschaftlichen Siedlungstätigkeit im letzten Jahr auf rund 6000 Stellen gegenüber ungefähr 9000 Stellen im Jahre 1931 und die steigenden Schwierigkeiten, auswärtige Siedlungsbewerber im Osten unterzubringen, zurückzuführen. Viele Siedlergruppen konnten nicht zum Zuge kommen.

Die West-Ost-Siedlung von 1932 entspricht in ihrem Umfang der Schaffung von etwa 45, die von 1927 bis 1932 von etwa 130 neuen Siedlungsdörfern.

Sie erfaßt 1932 4400, 1927 bis 1932 27 000 Menschen. Nur noch zu etwa einem Drittel zogen Siedler 1932 als Einzelfamilien nach dem Osten, was eine erhebliche Zunahme der gruppenmäßigen und landsmannschaftlichen Siedlung bedeutet.

Als Hauptsiedlungsgebiet kam 1932 wiederum Mecklenburg in Frage, das weit über ein Drittel der West-Ost-Siedler aufnahm. Es folgen Brandenburg und die beiden schlesischen Provinzen. Ostpreußen hat fast nur aus der Industrie kommende Rücksiedlerfamilien aufgenommen. Ein Drittel der Umsiedler entfällt auf die provinziellen Siedlungsgesellschaften, zwei Drittel entfallen auf die privaten. Von den Siedler abgebenden Ländern und Provinzen haben sich die dem Ansiedlungsgebiet benachbarten Provinzen Sachsen und Hannover mit rund 30 Prozent stark in den Vordergrund geschoben, während die Umsiedlung aus West- und Süddeutschland überaus stark zurückgegangen ist, insbesondere aus Bayern und Württemberg; nur Baden tritt mit einigen Gruppenumsiedlungen zum ersten Mal in Erscheinung.

Baden hat sich im Jahre 1932 in der West-Ostsiedlung sehr stark in den Vordergrund geschoben. Während früher nur vereinzelt Siedler nach dem Osten abwanderten, wurde die West-Ost-Siedlung Ende 1931 durch die neuerrichtete Zweigstelle Baden der Reichsstelle für Siedlerberatung in Karlsruhe, Schloßplatz 19, planmäßig in die Hand genommen. Nachdem zunächst die Schweierigkeiten auf dem ersten badischen Siedlungsgute Böpkendorf in Mecklenburg beseitigt und die restlichen Stellen mit einer Gruppe von 14 badischen Bauern aus der Gegend Mosbach—Sinsheim besetzt waren, ging es an die Vorbereitungen der ersten Gruppenaufstiegsiedlung.

Klein-Lindenbusch

wurde mit einer Gruppe von zwölf Badenern besetzt, die zum größten Teil aus der Lahrer Gegend stammten. Der größte Teil war bereits beim Aufbau beschäftigt, und die gesamte Mannschaft brachte die Ernte selbständig nach Hause. Erst nachdem dies geschehen, wurden die Familien auf das Siedlungsgut nachgeholt.

Es galt hier vor allen Dingen, zum ersten Male die Gruppen streng konfessionell und landsmannschaftlich zusammenzuschließen, d. h. den Gemeinschaftsinn zu wecken,

durch welchen vorhandene Schwierigkeiten überbrückt werden konnten, und man kann sagen, daß dieser Versuch gelungen ist. Bei einem Bauernführer aus dem Badnerland ging z. B. die Sorge für die einzelnen Leute seiner Gruppe so erstaunlich weit, daß er für alle auf den Viehkauf ging und daß er vielfach die einzelnen Bauern morgens weckte und mit ihnen den Tagesarbeitsplan besprach. Er war ein Mann, der ohne förmlich irgendwie als Führer bestimmt zu sein, durch die Macht seiner ganzen Persönlichkeit führte und sogar noch als Siedler in Brandenburg mit persönlichen Opfern weitere Bauern aus der alten Heimat in den Osten holte. Solch einen Führer in menschlichen und in wirtschaftlichen Dingen braucht eigentlich jede Siedlergemeinde.

Die überaus große Anzahl von Bewerbern brachte es mit sich, daß sofort nach der Besiedlung dieses Gutes ein neues Objekt gesucht werden mußte, das aber diesmal nicht in Brandenburg, sondern in Schlesien lag. Ausschlaggebend für die Auswahl dieses Gebietes war in erster Linie die Ueberzeugung, daß Schlesien den Wirtschafts- und Witterungsverhältnissen unseres badischen Landes am ehesten entspricht. Die durch die Presse allseits bekannte Siedlung

Fürsten-Ellguth

wurde mit einer Gruppe von zwölf Familien besetzt. Hier war es möglich, zum erstenmal in die Gruppe auch Leute einzuschieben, die zu Hause außer ihrer Landwirtschaft noch einen Nebenberuf hatten, wie Schreiner, Schlosser, Spengler. Es hat sich gezeigt, daß die Einschaltung solcher Leute notwendig ist bei einer Aufstiegssiedlung, da solche Fachleute den andern Siedlern weit billiger und besser bei dem Ausbau ihrer Gehöfte mithelfen können, als wenn diese Arbeiten durch fremde Arbeitskräfte ausgeführt werden müßten.

Neben diesen drei Gruppenaufstiegssiedlungen gingen vereinzelte Siedler noch nach Brandenburg, Schlesien und Mecklenburg und einer nach Ostpreußen.

Die Steigerung der Umsiedlung ist um so beachtlicher, als gerade das Jahr 1932 gekennzeichnet war durch den Mangel an Siedlungsgüter und vor allen Dingen durch den Mangel an Barkapital.

Hervorragend beeinflußt hat der badische Staat die Siedlungsbewegung durch Bereitstellung und Bewilligung von Heimatkrediten. Daneben war es vor allen Dingen die systematische Beratung der Zweigstelle Baden der Reichsstelle für Siedlerberatung in Karlsruhe, die die Leute schon vor Aufzug so beraten und vorbereitet hat, daß von vornherein mit einem Gelingen der Umsiedlung gerechnet werden konnte. Sie stellte sich auch den interessierten Stellen und Organisationen jederzeit als Fachstelle zur Verfügung.

Durch die West-Ost-Siedlung, die im allgemeinen die kapitalkräftigen Siedler stellt, wurde

1932 etwa ein Barbetrag von 4 Millionen Reichsmark, in der Zeit von 1927—1932 von 25 Millionen Reichsmark von West- und Süddeutschland zum Osten geleitet.

Dazu kommen die Werte für das mitgebrachte Inventar usw. Der Reichsbahn, die seit einem halben Jahr für West-Ost-Siedler für Besichtigungs- und Umzugsreisen (seitdem 5000 Personen) und für Umzugsgut (seitdem etwas über 1000 Waggons) Fahrpreis- und Frachtverbilligung gewährt, wurden durch die West-Ost-Siedlung von 1927 bis 1932 Einnahmen in Höhe von schätzungsweise 1,5 Millionen Reichsmark zugeführt.

Blutige Eifersuchtstragödie.

Zwei Tote.

:: **Lindau**, 27. Febr. **Sonntag früh ereignete sich in Lindau-Reutin eine blutige Eifersuchtstragödie. Der in Ehescheidung lebende 40 Jahre alte Gärtner Anton Michel unterhielt mit der erst 16 Jahre alten Damenschneiderin Auguste Kletzlin in Lindau-Reutin seit längerer Zeit ein Liebesverhältnis, das aber in letzter Zeit in schwere Zerwürfnisse ausartete. In der Nacht zum Sonntag traf Michel die Kletzlin in einer Wirtschaft in Reutin bei einer Faschingsunterhaltung in Gesellschaft verschiedener Männer, wodurch seine Eifersucht noch mehr aufgestachelt wurde. Michel verließ das Lokal und begab sich in den Morgenstunden unter Benutzung eines Nachschlüssels in das Schlafzimmer seiner Geliebten, wo er die schlafende Kletzlin durch einen Revolverschuß tötete, um dann die Waffe gegen sich selbst zu richten und sich ebenfalls einen tödlichen Schuß beizubringen.**

Kleine Rundschau.

:=: **Oetigheim** (bei Rastatt), 27. Febr. **(Politische Schlägerei.)** Am Sonntag kam es anläßlich einer Demonstration der Eisernen Front zu einer Schlägerei, die sich in Wirtschaften und Privathäusern fortsetzte. Ein Angehöriger der NSDAP wurde verhaftet.

):(**Mannheim**, 27. Febr. **(Beide Beine abgefahren.)** Sonntag früh gegen 4 Uhr wurde auf dem neuen Rangierbahnhof hier ein 64 Jahre alter, verheirateter Eisenbahnarbeiter aus Edingen beim Ueberschreiten der Gleise von einer Lokomotive erfaßt und ihm beide Beine abgefahren. Kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus ist der Verunglückte gestorben.

)(**Boxberg**, 27. Febr. **(Elektrischer Schlag tötet zwei Kühe.)** Als der Landwirt Ludwig Löw in Erlenbach abends beim Betreten des Stalles elektrisches Licht einschaltete, fielen seine zehn Kühe vom elektrischen Schlage getroffen um. Zwei Kühe blieben tot liegen. Die Leitung hatte Kurzschluß mit der eisernen Futterkrippe und den daran befestigten Ketten der Kühe.

Durlacher Brief.

Familienabende der Vereine. — Winternothilfe. — Verschiedenes.

Auf einen äußerst gut gelungenen Familienabend kann die „Lutherpfarrei" zurückblicken. Der Gedanke ging von Stadtpfarrer Neumann aus. Die Veranstaltung war umrahmt von gesanglichen und musikalischen Darbietungen. Sehr beifällig wurde das originelle Theaterstück „Der Lautsprecher" aufgenommen. Im Mittelpunkt des Abends stand der Vortrag von Pfarrer Neumann über „Wege zur wahren Freude". — Einen ebenfalls harmonischen Verlauf nahm der Familienabend des „Evang. Volksdienstes" im „Roten Löwen". Stadtpfarrer Mondon-Karlsruhe referierte über das Thema „Evangelisch oder protestantisch". Die Solisten Ochs (Tenor) und Frd. Erhardt (Violine), sowie ein Männer- und Streichquartett hatten den gesanglichen und musikalischen Teil des Abends übernommen.

Im „Gasthaus zum Lamm" hielt die Schützengesellschaft Durlach ihre diesjährige Generalversammlung ab. Oberschützenmeister Balschbach gedachte in ehrenden Worten zweier im abgelaufenen Vereinsjahr verstorbener Mitglieder, des Architekten Adolf Semmler und Kaufmann Karl Trumpp. Trotz der Ungunst der Zeitverhältnisse hat sich der Mitgliederstand gehalten. Die Vermögenslage der Gesellschaft darf als befriedigend bezeichnet werden. Die Würde des Schützenkönigs hat im vergangenen Jahr Schützenmeister Julius Schäfer errungen. Den Schützenbrüdern Wilhelm Bühler, Karl Gabler, Hermann Gaetzen und Max Genter konnte das Ehrenzeichen für 25jährige Zugehörigkeit zur Gesellschaft und damit zum Deutschen Schützenbund überreicht werden.

Im „Gasthof zur Krone" tagte die Pfinztalgruppe des Karlsruher Sängergaues. Von 17 dazugehörenden Vereinen waren 16 Vertreter entsandt worden. Bei dieser Gelegenheit konnte der Vorsitzende der Pfinztalgruppe, Herr Schindele, „Lyra" Durlach, dem Sänger Karl Kleuert, „Nähmaschinenbauer" Durlach, zum 50jährigen Sangesjubiläum die Glückwünsche entbieten. Der Hauptpunkt der Tagesordnung: „Festsetzung der Abhaltung des Gruppentages 1933", rief eine längere Debatte hervor. Man einigte sich auf den 28. Mai und auf Jöhlingen, wo der Gesangverein „Frohsinn" dieses Jahr das 50jährige Jubiläum begeht, als Ort des Gruppentages.

Im Rahmen der Wintervorträge für die Erwerbslosen fand im städtischen Vortragssaal ein Lichtbildervortrag von Chefarzt Dr. Kurt Deis über „Röntgenstrahlen und ihre Bedeutung" statt. An Hand von ausgezeichneten Aufnahmen zeigte Dr. Deis die Wichtigkeit der Erfindung von Röntgenstrahlen, die imstande sind, heute alle inneren Krankheiten genau festzustellen.

In diesen Tagen beging Herr Sparkassendirektor Adam Klein seinen 65. Geburtstag. Mit Stolz vernahmen wir Durlacher die Berufung von Frl. Ellen Winter, Opernsängerin am Landestheater Karlsruhe, an das „Neue Theater" in Leipzig. Frl. Ellen Winter, die zu den prominentesten Mitgliedern des Landestheaters zählt, erfreut sich in ihrer Vaterstadt großer Wertschätzung und Beliebtheit und die junge, hoffnungsvolle Künstlerin begleiten die besten Glückwünsche von seiten ihrer Vaterstadt.

Der Inhaber des hier bestbekannten Kaufhauses Gustav Wasserkampf ist an den Folgen eines Schlaganfalles gestorben. Er gehörte als Mitglied dem Durlacher Einzelhandel und anderen Vereinen an, unter anderem auch dem „Liederkranz" Durlach, in welchem er bis zu seiner Erkrankung aktiv mitwirkte. Er erfreute sich in allen Kreisen allgemeiner Hochachtung.

—n—

Aus der Landeshauptstadt

Vogelschutz auf Rappenwört.

Wie im Naturschutzpark auf der Rheininsel gearbeitet wird.

Vom Rhein und Altrhein umspült, liegt im Westen der Stadt Karlsruhe die rund 130 ha große Rheininsel Rappenwört. Vor einigen Jahren noch war die Insel mit ihrem überaus reichen und mannigfachen Pflanzen- und Tierleben nur wenigen bekannt. Den Altrhein umsäumen bemooste Weidenbüsche, deren silberige, im Wasser sich spiegelnde Blätter im Sommer einen herrlichen Anblick gewähren. Die Insel selbst ist stellenweise mit undurchdringlichem Unterholz bewachsen, überschattet von den verschiedensten Laub- und Nadelhölzern von oft merkwürdigen, urwüchsigen Formen. Malerisch liegt auf der Nordseite, von morschen, knorrigen Weiden umstanden, das Hedel, auf dessen Wasserspiegel neben zahlreichen Wasserpflanzen weiße Seerosen und Wassernüsse das Auge erfreuen.

Die urwaldähnliche, unberührte Insel barg vor der Erschließung ein reiches Tierleben in sich. In den vielen alten Weiden fanden die Höhlenbrüter geeignete Nistplätze, während das dichte Unterholz den Freibrütern reichlich Nistgelegenheit bot. Die Abgeschlossenheit des Hedels lockte zahlreiche Wasservögel an. Hunderte von Stock- und Krickenten lagen dort im Schilf. Dazu gesellten sich oft bis 50 Stück der scheuen Fischreiher. Des Abends sammelten sich, aus allen Richtungen kommend, in ungeheueren Mengen die Krähen, um auf der stillen Insel ungestört ihre Schlafbäume aufzusuchen.

Obwohl man bei der Erschließung von Rappenwört und bei dem Bau des groß angelegten Strandbades darauf bedacht war, die Urwüchsigkeit möglichst zu erhalten, verlor doch das Gebiet manches von seiner Unberührtheit. Durch die Arbeiten wurde die Einsamkeit der Natur und damit auch das Tierleben gestört. Während das Wassergeflügel die Insel mied, zeigten die Singvögel im allgemeinen mehr Anpassungsfähigkeit an den großen Verkehr, der sich besonders in der heißen Jahreszeit auf Rappenwört abspielt. Strömen doch tausende aus nah und fern herbei, um im Strandbad Erfrischung und Erholung zu suchen.

Die Stadt Karlsruhe hat sich in anerkennungswerter Weise bemüht, die schöne Rheininsel Rappenwört als Naturpark zu erhalten und zu pflegen. Dies ist um so mehr zu begrüßen, als heute jedwedes Urgelände melioriert wird und so die Vögel ihrer natürlichen Lebensbedingungen beraubt werden. Sie erstellte nach modernem Entwurf idyllisch inmitten des Waldes eine Vogelwarte mit Vogelhaus, in welchem in naturgetreuer Umgebung die hauptsächlichsten Arten unserer heimischen Vögel gehalten werden. Hierdurch ist es jedermann ermöglicht, aus allernächster Nähe die Lebensgewohnheiten der Vögel zu studieren. Die Warte ist der Karlsruher Schuljugend nicht mehr fremd; denn regelmäßig erhalten die Schulklassen an lebendem Anschauungsmaterial ihren Unterricht. Hiermit wird schon im Kinde das Interesse an der Natur und die Liebe zu den Tieren und ganz besonders zu den Vögeln geweckt.

Die Durchführung eines praktischen Vogelschutzes auf der Insel hat das Bad. Forstamt Karlsruhe übernommen. Die Natur- und Vogelschutzbestrebungen dienen aber nicht nur der Belebung dieses Gebietes, sondern es wird versucht, durch Ansiedlung insektenfressender Vogelarten und Fledermäusen neben den mechanischen und chemischen Bekämpfungsmaßnahmen auch auf biologischem Wege die Schnakenplage einzudämmen. Diese Ziele werden nicht unwesentlich gefördert durch die an sich günstige Lage der Insel an der breiten Vogelzugstraße des Rheins. Außer der Erhaltung und Vermehrung der Vögel läßt man auch dem Wild, den Fischen und Fröschen besonderen Schutz und Hege angedeihen. Die forstliche Bewirtschaftung trägt dem Schutzgebiet weitgehenst Rechnung. Zur Ergänzung der von Natur aus schon zahlreich vorhandenen natürlichen Nistplätze wurden den Höhlenbrütern durch Aufhängen von Nisthöhlen künstliche Nistgelegenheiten geschaffen. Bis heute sind 900 solcher Nisthöhlen angebracht, so daß im Durchschnitt auf einem ha 8 Höhlen hängen. Der Beflug durch Vögel betrug im Jahre 1929 = 52 %, 1930 = 68 %, 1931 = 73 % und 1932 = 67 %. Der Rückgang im verflossen Jahr ist größtenteils auf die Abnahme der Feldsperlinge zurückzuführen. Im Sommer 1931 wurde eine Vermehrung der Feldspatzen festgestellt. Diese war allerdings unerwünscht, denn sie erfolgte auf Kosten unserer nützlichen Meisen. Daraufhin wurden die Spatzen bis auf einige Paare gefangen und abgeschossen. (Im letzten Jahr wurden folgende Brutpaare bestimmt: 218 Stare, 125 Meisen, 176 Tr. Fliegenschnäpper, 6 Spechte, 5 Kleiber, 13 Baumläufer, 2 Wendehälse, 4 Bachstelzen, 7 Garten- und 1 Hausrotschwanz, 12 Feldsperlinge, 1 Waldkauz und 31 unbekannte Paare.) Neben der beträchtlichen Vermehrung von Staren und Meisen haben sich die mancherorts seltenen Trauer-Fliegenschnäpper stark angesiedelt. An der Vermehrung der letzteren Art ist uns besonders viel gelegen. Die Nahrung dieses Vogels besteht aus allerlei Insekten, die er geschickt im Fluge fängt. Wegen seines Wegschnappens vieler lästiger Mücken verdient der Vogel zweifellos besondere Beachtung.

Bemerkenswert ist auch, daß in den den Vögeln zugedachten Nisthöhlen sich gerne Fledermäuse einnisten. In einer Höhle wurden schon 13 Stück beisammen angetroffen. Seit 1930 ist eine erfreuliche Zunahme dieser nützlichen Tiere zu verzeichnen.

Während der Sommermonate wird der Beflug der Nisthöhlen beobachtet. Die Höhlen werden alljährlich nachgesehen und gereinigt. Um einen guten Ueberblick über die auf der Insel aufgehängten Höhlen und deren Annahme zu erhalten, sind sämtliche Höhlen numeriert und auf einer Karte gekennzeichnet. Eine solche Karte im Maßstab 1 : 1000 ist in der Vogelwarte aufgehängt. Der Beflug der Höhlen durch die einzelnen Vogelarten ist an den verschiedenfarbigen Kartennadeln deutlich ersichtlich. Alles Bemerkenswerte, das sich bei den Nisthöhlenuntersuchungen ergibt, wird in einer Kartei aufgezeichnet, um es wissenschaftlich auswerten zu können.

Infolge des dichten Unterholzes auf Rappenwört ist eine besondere Anlage von Vogelschutzgehölzen für unsere Busch- und Heckenbrüter nicht vonnöten. Man sucht aber ihnen die Nistgelegenheiten zu vermehren durch Zusammenbinden von Büschen, Quirlschnitten, Aufschichten von Reisighaufen und Anpflanzungen von Fichten. Der Bestand an Freibrütern auf der Insel ist besonders reichhaltig. Es ist recht bedauerlich, daß die Nester dieser Vögel, wie Nachtigall, Gelbspötter, Rotkehlchen, Grasmücken u. a. m., die im allgemeinen ganz in der Nähe des Bodens zu finden sind, leicht von Hochwasser überschwemmt werden. So zerstörte das außergewöhnliche Hochwasser 1930 das Gelege der auf der Insel brütenden Nachtigall. Der Vogel zog ab und erst im vergangenen Jahr wurden erstmals wieder Nachtigallen gehört.

Im Kampf gegen das Millionenheer der Schnaken fällt den Enten, insbesondere den Jungenten, zweifellos eine nicht zu unterschätzende Bedeutung zu. Unermüdlich sind sie auf Nahrungssuche. Hierbei vertilgen sie eine Unmenge der sich im Wasser zu tausenden von Exemplaren entwickelnden Schnakenlarven. Um die Stockenten wieder mehr anzusiedeln, wurden vor zwei Jahren zirka 50 Enten im Entensee auf Rappenwört eingesetzt. Heute beleben über 400 Enten die Insel und deren nähere Umgebung. Die Jungenten wählen mit Vorliebe das Hedel als Aufenthaltsort. Die vielen Enten üben auf ihre Artgenossen und andere Wasservögel Anziehungskraft aus. So wurden schon im Hedel über 60 Krickenten in ihrer Gesellschaft beobachtet. Fischreiher, Knäck- und Tafelenten und Bläßhühner fanden sich ebenfalls in schöner Anzahl ein. Mit dem Zufrieren des Hedels im Dezember mußten die Enten ihren Lieblingsort verlassen. Seitdem liegen sie im Altrhein, woselbst es im Januar nur noch wenige eisfreie Stellen gab. An diesen drängten sich die Enten zu Hunderten zusammen, ein Bild, das man sonst selten zu sehen bekommt. Herrlich ist der Anblick, wenn sausenden Fluges ein Schof mit eingezogenen Flügeln ankommt und in allernächster Nähe in das Wasser einfällt. Manchmal streichen auch einige Enten an den Rhein. Sie müssen dies aber öfters mit dem Leben bezahlen, denn dort lauert überall der Tod. Entenjäger üben da mit Lockenten unweidmännisch die Entenjagd aus.

Nebenbei dürften vielleicht einige Beobachtungen über den Vogelzug von Interesse sein. Alljährlich im Frühjahr und Herbst werden Flüge bis 200 Stück von ziehenden Kibitzen, Ringeltauben und Lachmöven wahrgenommen. Kleinvögel fliegen ebenfalls in großen Mengen durch und rasten oftmals auf Rappenwört. An solchen Zugtagen wimmelt es geradezu von Rotkelchen, Fliegenschnäppern, Buchfinken, Drosseln u. a. m. Von den Raubvögeln wurden vielfach beobachtet: Wander- und Baumfalken, Fischadler, Königsweihe, schwarze Milane und Bussarde.

Um den Vögeln leichter über den Winter hinwegzuhelfen, der für unsere gefiederten Freunde immer eine Zeit der Not bedeutet, wird mit der Winterfütterung beizeiten begonnen. Das Futter, bestehend aus Hanf und Sonnenblumenkernen, wird in wettersicheren Futterhäusern dargeboten. Bei Frost sieht man von einer Unterhaltung der Vogeltränken ab. Die Tierchen sind imstande, ihren Durst an Schnee und Eiskristallen zu stillen.

Wo auf einem engeren Umkreis ein reiches Vogelleben herrscht, stellen sich naturgemäß auch zahlreich die Feinde ein. Auf diese wird stets das Augenmerk gerichtet. Der schlimmste Feind ist die wildernde Katze. Schaden können ferner Raubvögel, Rabenvögel und Feldsperlinge. Das gleiche gilt von den zierlichen Eichhörnchen. Neben seinen Nestplündereien benagt es die Nisthöhlen. Größere Höhlen bezieht es gerne selbst. So waren auf Rappenwört im letzten Jahre 51 Höhlen von Eichhörnchen besetzt. Diese Höhlen gehen als Brutstätte für die Vögel verloren. Auch unsere Jugend fügt manchmal der Vogelwelt erheblichen Schaden zu. Viele Bruten werden alljährlich wohl mehr aus Unkenntnis als aus Böswilligkeit zerstört.

Um Tiere und Pflanzen wirksam zu schützen, hat die Stadtverwaltung das Betreten des Naturschutzparkes außerhalb der Wege untersagt, eine Anordnung, ohne die jegliche Maßnahme des Natur- und Vogelschutzes vollkommen zwecklos wäre. Auf der anderen Seite ist die Stadtverwaltung und das Forstamt jedoch bestrebt, die Rheinlandschaft durch Anlage von neuen Wegen aufzuschließen, so daß ein Besuch der Insel in ihrer Urwüchsigkeit und mit ihrem reichen Vogelleben für jeden, der Sinn für die Natur hat, zum Erlebnis wird.

P. Essig.

Karlsruhes Kohlenverbrauch.

Die Folgen des späten Nachwinters.

Hat uns dieser Winter bis zum Auftakt des klimatischen Frühlingsmonats vollständig mit Schnee verschont, so können wir selbiges keineswegs vom Frost behaupten. Die Meteorologen stellen sogar bisher fest, daß der Winterverlauf ungewöhnlich trocken und langdauernd kalt sich angelassen habe. In Karlsruhe verzeichnete man keine extreme Kältegrade, dafür aber doch ziemlich ausgedehnte Perioden mäßiger Fröste von —2 bis —10 Grad, die ja bekanntlich zu einer ausgiebigen Betätigung im Eislauf Möglichkeit schufen. Entsprechend der relativ frostigen Winterwochen namentlich seit Jahresbeginn zeigte sich in Kreisen der Bevölkerung ein erheblicher Kohlenverbrauch. Die Konsumenten waren von Anfang an bedacht darauf, Kohlen nach Möglichkeit zu sparen und Ausgaben hiefür, soweit es nur ging, zu beschränken. So wurden bei Beginn des Winters im Gegensatz zu den Vorjahren nur geringe Mengen Kohlen bestellt und sehr viele Familien, die sich früher möglichst frühzeitig mit dem Winterbedarf eingedeckt hatten, verzichteten diesmal hierauf; sie zogen es vor, Kohlen Zug um Zug bei ihren Lieferanten zu bestellen. Die Folge war, daß das Kohlengeschäft bei den hiesigen Lieferfirmen mit Eintritt schärferer und dauerhafter Kälte recht lebhaft wurde und tageweise zahlreiche Bestellungen und Nachbestellungen auszuführen waren, denen sämtliche Kohlenfirmen prompt nachkommen konnten, so daß niemals eine irgendwie geartete Stockung in der Belieferung des Karlsruher Hausbrandes zutage trat.

Trotz des grundsätzlichen Umsatzrückganges bei den Kohlenfirmen bedeutete also der verhältnismäßig frostige Hauptwinter für das Kohlengeschäft eine gewisse Belebung. Aber es wurden bilanzmäßig schließlich nicht mehr Kohlen an die Konsumenten abgesetzt, als in früheren normalen Wintern, da eben die Großbestellungen im Sommer und Herbst und selbst zu Anfang der kalten Jahreszeit unverhältnismäßig bescheiden waren. Trotz der Einengung und Erschwerung der Schiffahrt auf dem Rhein durch Nebel, Niederwasser und Treibeis, trafen fortlaufend zahlreiche Kohlenschiffe in Karlsruhe ein und die Halden draußen am Rheinhafen erreichten stets eine mächtige Höhe, ein Beweis dafür, daß die Firmen Vorsorge trafen, um auf alle Fälle gerüstet zu sein.

In bezug auf den Kohlenpreis ist Karlsruhe auch heuer wieder gegenüber schwäbischen und bayerischen Städten in einem erfreulichen Vorteil, einem Vorteil, den wir einzig und allein unserem Rheinhafen als vortrefflich gelegenen Schiffahrtsstützpunkt verdanken. Die Grundpreise für Ruhrkohlen und andere Sorten sind zwar fest und unantastbar, wofür sich schon das rheinisch-westfälische Kohlensyndikat einsetzt, aber die Preisstellung schwankt dennoch stark infolge der verschiedenartigen Frachtsätze, die übrigens ganz besonders hoch sind im Vergleich zum eigentlichen Kohlenpreis. Für die Kohlenbezieher der weiter ostwärts gelegenen Städte und Gemeinden, also für sämtliche im südwestdeutschen und südostdeutschen Binnenlande ansäßigen Verbraucher, erhöht sich der Frachtsatz weiter erheblich, da die Zuschläge der Kohlenbeförderung Karlsruhe Rheinhafen bis zum Empfangsorte hinzutreten; die Eisenbahnfrachten sind nämlich nochmals erheblich.

Unter Berücksichtigung dieser Tatsache haben wir Karlsruher also wenig Veranlassung, Klage über zu hohe Kohlenpreise zu führen, wenn auch jeder Einsichtige grundsätzlich die Kohlen-Frachtpreise als übertrieben hoch überhaupt empfinden muß. Für die Karlsruher hilfsbedürftige Bevölkerung, die Kohlen auf Gutscheine erhält, fällt der Zuschlag der Frachten weg, da Schiffahrt und Eisenbahn auf Grund von sogen. „blauen Frachtbriefen" sich bereit erklärt haben, alle für Hilfsbedürftige bestimmte Kohlenmengen von der Erzeugungsstätte ab bis zum Empfangsorte frachtfrei zu befördern. Damit haben sich Schiffahrt und Eisenbahn in anerkennenswerter Weise in den Dienst einer guten Sache gestellt.

Es wurde in Karlsruhe während des ganzen Winters nichts versäumt, um Arbeitslose und Minderbemittelte, also die Aermsten unserer Armen, ausreichend mit Brennstoff, Kohlen und Holz, zu versorgen. Die Karlsruher Notgemeinschaft ließ in den letzten Monaten etwa 50 000 Zentner Kohlen zu ermäßigten Preisen unseren Hilfsbedürftigen zukommen, die auf Grund von Gutscheinen solche in Empfang nehmen konnten und in der Regel für den Zentner Brikett nur 65 Pfennig zahlen brauchten.

Wie wir erfahren, geschieht die Karlsruher Kohlenversorgung derzeit durch nicht weniger als 80 Kohlenhändler, von denen 54 handelsgerichtlich eingetragen sind. Einzelne dieser Großhandelsfirmen, die seit Jahren ganze Stadtgebiete beliefern, mußten während den eiskalten Wintertagen oft zehn bis zwölf Wagen pro Tag in Bewegung setzen, um die plötzlich gestiegene Nachfrage zu befriedigen. Auch die sogen. „fliegenden Kohlenhändler" hatten während der Frostperioden recht gut zu tun. Sie luden des Morgens etliche Körbe an den Halden im Rheinhafengebiet auf, durchzogen die Straßenteile, wo sie sich durch das bekannte Pfeifen in Erinnerung brachten, und setzten mitunter schon in wenigen Stunden ihre Frachten ab, manchmal 30—40 Sack Kohlen in kurzer Zeit.

Außer vielen Schiffsladungen von Kohlen trafen auch zahlreiche Eisenbahnzüge bezw. Güterzüge, vollbeladen mit wertvollerer Kohle, im Laufe der Wintermonate in Karlsruhe ein. Hauptsächlich Anthrazit und Werkbriketts wurden mit Zügen befördert, um einen Bruch der Kohlenstücke zu vermeiden, der bei mehrmaliger Umladung leicht entstehen kann. Aus diesem Grunde sind jene Kohlensorten erheblich höher im Preise als die mit Schiff eintreffenden Sorten. Die Karlsruher Fabriken und Großbrauereien beziehen ihre Kohlen übrigens größtenteils vom Kohlenkontor Mannheim, einer vom rheinisch-westfälischen Kohlensyndikat errichteten Verteilungsstelle.

Ziffernmäßig läßt sich der Kohlenverbrauch einer Großstadt, wie Karlsruhe schwierig nachweisen. Der Hausbrand benötigt immerhin während eines so langanhaltenden kalten Winters, wie des diesmaligen, mehrere Millionen Zentner Kohlensorten aller Arten, während der Konsum der Industrie überhaupt nicht zu ermitteln ist, da er außerordentlichen Schwankungen je nach der Tätigkeit der verschiedenartigen Fabriken unterworfen ist.

—a—

Personalveränderungen an den Hochschulen.

Ernannt wurden: Privatdozent an der Technischen Hochschule Berlin Dr. Ing. Gerhard Haenzel zum ordentlichen Professor für Geometrie an der Technischen Hochschule Karlsruhe; der Privatdozent Dr. Ing. W. Prager an der Universität Göttingen zum ordentlichen Professor der Technischen Mechanik an der Technischen Hochschule Karlsruhe; Studienrat Wilhelm Ritter an der Handelsschule in Offenburg zum Direktor daselbst.

Ihren Amtspflichten kraft Gesetzes enthoben: Professor für Maschinenbau, Geh. Hofrat Dr. Richard Graßmann; Professor für Architektur, Oberbaurat Dr. Ing. Max Läuger; Professor für Wasserbau, Geh. Oberbaurat Dr. Ing. Theodor Rehbock; Professor für Technische Mechanik, Hofrat Dr. Ing. Max Tolle, sämtliche an der Technischen Hochschule Karlsruhe; Professor für Nationalökonomie und Finanzwissenschaft an der Universität Freiburg, Geh. Hofrat Dr. Karl Diehl.

Zuruhegesetzt auf Ansuchen: Professor Fritz Chormann an der Oberrealschule Bruchsal.

Trauerfeier für Theodor Bauer.

Für den verstorbenen Landtagsabgeordneten Theodor Bauer fand Montag vormittag 11 Uhr in der Kapelle des städtischen Friedhofes eine schlichte Trauerfeier statt. Kirchenrat Hindenlang hielt die Trauerpredigt und verlas das von dem Heimgegangenen selbst verfaßte Lebensbild. Dann wurden am Sarge eine Reihe von Kränzen niedergelegt. Zunächst sprach der Vertreter des Hauptversorgungsamtes Karlsruhe zugleich im Namen des Reichsarbeitsministers. Ihm folgten Landtagspräsident Duffner, Stadtrat Lang für die Deutschnationale Landespartei, Abg. Dr. Schmitthenner für die Deutschnationale Landtagsgruppe, ein Vertreter der Beamtenschaft der badischen Versorgungsämter, ferner Abg. Köhler für die Landtagsfraktion der NSDAP., Vertreter des Stahlhelm, des Vereins ehem. 114er, der Museumsgesellschaft und der ehemaligen Angehörigen des Karlsruher Kadettenhauses, dessen letzter Kommandeur Bauer war. In allen Reden kam die hohe Wertschätzung dieses Mannes und der aufrichtige Dank für sein selbstloses Wirken für Volk und Vaterland zum Ausdruck. Nach der von Orgel- und Violinspiel umrahmten ergreifenden Feier wurde der Sarg, so wie es der Verstorbene wünschte, unter den Klängen des Liedes „Ein' feste Burg ist unser Gott" aus der Kapelle getragen, worauf sich ein stattlicher Trauerzug, in dem man zahlreiche Abgeordnete des Landtags bemerkte, zum Krematorium bewegte, wo die sterbliche Hülle im engsten Familienkreise den Flammen übergeben wurde.

Karlsruher Künstler im Rundfunk.

Die Hochschullehrkräfte Georg Val. Panzer und Dora Matthes spielen am Freitag, 3. März, vormitt. von 10 Uhr 10 bis 10 Uhr 55 im Süddeutschen Rundfunk Bratschen-Sonaten von Johannes Brahms und Kurt Beythien.

Bei Unbehagen und Schmerzen
Pyramidon TABLETTEN
Das bewährte Standardpräparat und unschädliche Hausmittel
In allen Apotheken erhältlich zum Preise von RM. 0.93, 1.34, 1.88.
Nur echt mit dem Namenszug „Pyramidon" auf jeder Packung.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Bilanz der Autoschau.

400000 Besucher. — Ueberraschende Verkaufserfolge.

Der Abschluß der Internationalen Automobil- und Motorrad-Ausstellung Berlin 1933 bedeutet die Einleitung einer Saison, die nach den auf der Ausstellung erzielten Erfolgen zu den besten Erwartungen berechtigt. Die beiden Ausstellungshallen am Kaiserdamm haben im Verlauf der Ausstellung täglich Besucherscharen aufgenommen, deren Zahl weit über das erwartete Maß hinausging. Das gilt besonders — ein weiterer Beweis für das Publikumsinteresse an der Schau — von der Zahl derer, die mit unermüdlichem Erfindungsgeist Schleichwege in die Ausstellungsräume suchten, sie allerdings dank einem vorzüglich arbeitenden Kontrolldienst nicht allzu oft fanden. Besucher aus allen Teilen des Reiches, Besucher aus dem Ausland, Besucher aus Berlin — Auto- und Motorradfahrer und solche, die es werden wollen —, Vertreter der Reichsbahn, der Reichspost, der Reichswehr, der Behörden, der Kraftverkehrsgesellschaften haben in den 18 Tagen der Schau eingehend besichtigt, was der internationale Kraftfahrzeugbau, insbesondere aber die deutsche Automobil-, Motorrad- und Teile-Industrie in den letzten beiden Jahren geschaffen hat. Insgesamt dürften nahezu 400000 Besucher an den Ständen von etwa 400 Ausstellern vorübergezogen und meistens auch stehen geblieben sein. Zufriedene Besucher, zufriedene Aussteller: das ist die Bilanz einer Ausstellung, die trotz schwierigster wirtschaftlicher Verhältnisse und trotz der während ihrer Vorbereitung noch völlig unübersichtlichen politischen Lage veranstaltet wurde, um zu zeigen, daß der deutsche Kraftverkehr seine Lebensfähigkeit behalten hat und beweisen kann.

Der geschäftliche Erfolg der Aussteller ist in den einzelnen Produktionszweigen verschieden. Man vermißte allerdings die ausländischen Käufer, ein Beweis dafür, daß die in fast allen Ländern allgemein erhobenen hohen Automobilzölle jeden Wettbewerb deutscher Wagen auf ausländischen Märkten unmöglich machen; im Durchschnitt aber kann nur festgestellt werden, daß alle Erwartungen übertroffen wurden. Nicht nur Kleinst- und Kleinwagen, sondern auch Personenwagen mittlerer Größe, ja sogar ausgesprochene Luxuswagen wurden gekauft und werden als unmittelbare Auswirkung der Schau in der nächsten Zeit abgesetzt werden. Die Konzentration innerhalb des deutschen Automobilbaues, die Tatsache, daß führende Werke ihr Produktionsprogramm auf alle Größenklassen des Kraftfahrzeugbaues ausgedehnt haben, läßt erwarten, daß sich die Unterschiede in den Verkaufserfolgen der einzelnen Größenklassen in einem Maße ausgeglichen haben, welches für alle Werke die Beschickung der Ausstellung lohnend erscheinen läßt. Insbesondere kann festgestellt werden, daß auch den Neukonstruktionen nicht nur die Neugierde sondern auch das ernsthafte Interesse des Publikums entgegengebracht wurde. Der Verbraucher braucht weniger als je zu befürchten, mehr oder weniger Unfertiges und noch Auszuprobierendes geliefert zu bekommen; er kann auch den neuen Typen das vollste Vertrauen in dieser Hinsicht entgegenbringen.

Der Erfolg der Lastkraftwagen-Ausstellung schien durch die neuen Kampfmaßnahmen der Reichsbahn gegen den Güterkraftverkehr gefährdet. Oft genug mußten sich die Aussteller von interessierten Käufern sagen lassen, daß man angesichts der höchst unsicheren Zukunft des Autotransportgewerbes von einem an sich möglichen Kauf-Abstand nehmen müsse. Immerhin, der Optimismus, den die Eröffnungsrede des Reichskanzlers gerade im deutschen Lastwagenbau erweckt hat, konnte nicht ausgelöscht werden; das geschäftliche Ergebnis der Ausstellung wird auch hier als durchaus befriedigend bezeichnet. Das ist umso begrüßenswerter, als gerade die Ausstellungsprojekte in der Halle II dem Techniker eine reine Freude bereiten mußten und die Führerstellung des deutschen Kraftwagenbaues besonders auf dem Gebiet des Dieselfahrzeugs erneut bestätigen.

Stärkstes Interesse bei weiten Teilen des Publikums fanden die seit 4 Jahren zum erstenmal ausgestellten Erzeugnisse der Motorradindustrie. Ungeachtet des Vordringens kleiner und kleinster Wagen hat sich erwiesen, daß das Motorrad auf dem deutschen Markt weit mehr bedeutet als den Ersatz eines Wagens. So kann nicht nur von den kleinen Krafträdern, sondern auch von den schweren Typen berichtet werden, daß sie mit weitgehender Sachkenntnis auf das Eingehendste studiert wurden. Einige Werke können als Erfolg der Ausstellung eine Sicherung ihrer Produktion auf Monate hinaus buchen.

Die Teile- und Zubehörindustrie bot in ihrer Kollektivausstellung ein geschlossenes Bild jener Industriegruppe, die einen unentbehrlichen Zweig der deutschen Kraftfahrzeugproduktion darstellt. Hier ist Anlaß, weniger von Publikumsverkäufen als vielmehr von erfolgreichen Verhandlungen mit Vertretern des In- und Auslandes zu berichten. Auch Neuerungen der Teileindustrie konnten in erheblichem Umfange erfolgreich eingeführt werden.

Die Gesamtbilanz der Internationalen Automobil- und Motorrad-Ausstellung Berlin 1933 beweist, daß die dem deutschen Kraftverkehr in der Eröffnungsrede des Reichskanzlers in Aussicht gestellten Erleichterungen einem Wirtschaftszweig zugute kommen werden, dessen weitere Entwicklung jedenfalls in technischer Hinsicht unter den günstigsten Vorzeichen steht. Das bewiesen zu haben, ist der Erfolg der Ausstellung.

Ausklang der Skimeisterschaft.

Lenze siegt im 50 Kilometer Dauerlauf.

Freudenstadt, 27. Febr. Die Skimeisterschaften in Freudenstadt—Baiersbronn wurden am Montag mit dem 50 Km.-Dauerlauf abgeschlossen. Dem Schwäbischen Schneelaufbund war hier der zweite große Erfolg beschieden, nachdem er mit Max Fischer, Wangen, in der Kombination den Sieger stellte, war im 50 Km.-Dauerlauf der Oberkochener Lenze mit knapp 3 Minuten Vorsprung vor den Bayern Darchinger, München, Gustl Müller, Bayrisch Zell, Hagen, Rottach und Krebs, München siegreich.

Auch der 50 Km.-Dauerlauf war vom Wetter begünstigt. Die starke Sonne hatte allerdings den Nachteil, daß sich die Rennstrecke zum Teil in schlechter Verfassung befand. Auf dem ersten Teil der Strecke ging es noch an, in den höheren Lagen wurde der Schnee stumpf. Pappschnee und vereiste Strecken wechselten hier dauernd, so daß die Läufer mit sehr großen Schwierigkeiten zu kämpfen hatten. Der Start lag, ebenso wie der Start zum 18 Km.-Langlauf, beim Hotel Kniebis-Lamm, in etwa 919 Meter Höhe. Von hier aus führte zunächst die Strecke ohne besondere Schwierigkeiten zur alten Schanze. Dann ging es im leichten Anstieg hinauf zur „Zuflucht", der ersten Verpflegungsstation. Als nächster Punkt wurde der „Sand" erreicht. Von hier aus hatten die Läufer eine Strecke, auf der sich zahlreiche Stürze ereigneten, die das Feld stark lichteten. In weiterem Anstieg ging es dann über den Schurkopf zum Schliffkopf, auf dem die zweite Verpflegungsstation eingerichtet war. Vom Schliffkopf aus führte der Weg in einem 5 Km. langen Aufstieg zum höchsten Punkt der Strecke, dem 1034 Meter hoch gelegenen Vogeskopf. Nach einer 10 Km. langen leichten Abfahrt wurde die 879 Meter hoch gelegene Murgquelle erreicht, dann ging es bis auf 761 Meter hinab zum Echbrunnen, vom Echbrunnen aus war wieder ein leichter Aufstieg zu bewältigen, bis zum oberen „Sand", der dritten Verpflegungsstation. Ueber die „Zuflucht" wurde dann in dauernder Abfahrt das Ziel am Hotel Kniebis erreicht.

Die ersten 10 Kilometer wurden von der Spitzengruppe in etwa einer Stunde zurückgelegt. Der Titelverteidiger Erich Marx, Friedrichsroda, hatte die Führung, dann folgten Hagen, Rottach, Gustl Müller, Bayrisch Zell, Darchinger, München, sowie A. Lenze, Oberkochen, die dem Thüringer hart auf den Fersen waren. Auf dem Schliffkopf kam Lenze in außerordentlich frischem Zustande an, dagegen zeigte Müller Ermüdungserscheinungen. Bei 40 Km. hatte sich eine deutliche Spitzengruppe herausgeschält, die von Lenze und Darchinger angeführt wurde, gefolgt von Hagen und Müller. Die Spitzengruppe hatte die 40 Km. in etwa 3.10 bis 3.15 Stunden durchlaufen. Als erster Läufer erreichte der Pfronteuer Jäger Nicolay das Ziel. Mit einer Minute Abstand folgte Hagen, Rottach, doch schon als dritter und damit als Sieger lief der Oberkochener Lenze der an 34. Stelle gestartet war, mit eineinhalb Minuten Abstand hinter Hagen durchs Ziel. Die übrigen Läufer folgten dann in geringen Abständen. Dachinger war vom 40. Km. ab mit einem fremden Ski und einem fremden Schuh weitergelaufen, was seine Leistung umso höher bewertet. Das Ergebnis: Deutscher Meister und Sieger über 50 Km. Dauerlauf: A. Lenze, Oberkochen, 3.45,31 Std.; 2. Darchinger, München, 3,48,05; 3. Gustl. Müller, Bayrisch Zell 3,50,46; 4. Hagen, Rottach, 3,51,54; 5. Krebs, München, 3,54,35; 6. Lang, Rottach, 3,55.42; 7. Unteroff. Hertner, München, 3,55 46; 8. Jäger Niccolay, Pfronten, 3.55 53; 9. Hölzner, Lindau, Gebirgsjäger, 3,59,46; 10. Heinle, Schelldorf, 4,00,31.

Sport in Kürze.

Der erst vor vier Wochen von dem jungen Weltmeister Hans Engnestangen in Davos mit 4,59,2 aufgestellte Weltrekord im 3000 Meter-Schnellaufen wurde am Samstag von seinem Landsmann Staksrud um eine Zehntel-Sekunde verbessert. Die neue Weltbestzeit von 4,59,1 erreichte Staksrud bei einem nationalen Laufen in Namar. Erst mit beträchtlichem Abstand konnten sich Evensen und Engnestangen als Nächste plazieren. Engnestangen holte sich dafür den 500 Meter-Lauf in 43,4 Sekunden vor Staksrud und Evensen.

*

Die norwegischen Hauptlandes-Rennen, gleichbedeutend mit den Landes-Skimeisterschaften, wurden mit dem 30 Km.-Dauerlauf eingeleitet. Rund 140 Teilnehmer befanden sich am Start. Sigurd Bestad siegte in 2,55,05 vor dem bekannten Arne Rustadstuen in 2,57.06, A. Ryar in 2,58,04 und A. Ingelsrud in 2 59,08. Den 17 Kg.-Langlauf holte sich dafür Rustadstuen in 1,24,03 Stunden vor Bergendahl in 1,25,40, Olaf Lian in 1,25,47 und dem alten Christian Hovde in 1,25,59.

Wetternachrichtendienst

der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Die Druckverteilung ist im wesentlichen unverändert geblieben. Das große Tief über England hat sich lediglich mit Randwellen etwas gegen das Festland ausgebreitet. Daher Bewölkung und Temperaturumkehr im Gebirge. Von den Schwarzwaldhöhen Alpensicht.

Wetteraussichten für Dienstag, 28. Februar: Wechselnd bewölkt, trocken, in der Ebene Temperaturen um Null.

Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik.

Aussichten für Mittwoch: Weiterer Temperaturanstieg und voraussichtlich auch schon Niederschlagstätigkeit (meist Regen).

Dintenmüller und Karlsruhe.

Der Verkehrsverein hat dem beliebten Karlsruher Lokaldichter „Euschtachius Dintenmüller" aus Anlaß seines 25jährigen Dienstjubiläums als Beamter der Stadt die besten Glückwünsche und den Dank für seine Mitarbeit bei den Werbeabenden des Verkehrsvereins in anerkennenden Worten ausgesprochen. Herr Dintenmüller hat darauf dem Verkehrsverein in einem launigen Gedicht geantwortet, in welchem er seine große Liebe zur „Residenz" erneut in folgenden Worten bekennt:

„Von Karlsruh', wo am Schwarzwald liegt,
Am Albstrom un' am Rhein,
Do dicht' un' red' ich hochbeglickt
— — wie kennt 's a annerscht sein!

Mei' Pegasus, den reit' ich froh
Durch unser Heimatland,
Besing' mei' Karlsruh' do un' do,
Als Residenz-Brigant!"

*

Politische Kundgebung. Die Eiserne Front veranstaltete Sonntag mittag einen Umzug durch die Straßen der Stadt.

Mitteilungen des Bad. Landestheaters.

Am Faschings-Dienstag, 28. Februar, findet die letzte Vorstellung der diesjährigen im Zeichen des Karneval stehenden Veranstaltungen des Landestheaters statt. Sie bildet gewissermaßen den abschließenden Höhepunkt dieser Aufführungen durch das Gastspiel Hans Busfards, der in einer seiner Glanzleistungen, als „Einstein" in der „Fledermaus", nach seinem vor einem Jahrzehnt erfolgten Rücktritt die Stätte wieder betritt, auf der er, ein Künstler von seltenem Eigenwuchs und echter Berufung, die volle Reife seiner Könnerschaft erarbeitete. — Auch diese Vorstellung beginnt um 19.30 Uhr.

Vielfachen Anfragen und Wünschen entsprechend, wird am Mittwoch, den 1. März, das Frontstück „Die endlose Straße" zur Wiederholung gelangen; am Donnerstag, den 2., wird die Oper „Mignon" von Thomas, und am Freitag, den 3. März, Bizets Oper „Carmen" zur Wiederholung kommen. Am Samstag, den 4. März, geht, ebenfalls in Rücksicht auf zahlreiche Anfragen Friedrich Forsters Spiel „Robinson soll nicht sterben" wiederum in Szene. — Die Sonntagsvorstellungen am 5. März sind nachmittags 15 Uhr, für auswärtige Theaterbesucher, die Oper „Mignon" und abends (19.15 Uhr) Wagners „Tannhäuser".

Als nächste Klassiker-Neueinstudierung befindet sich für Samstag, den 11. März, Heinrich von Kleists Drama „Die Hermannsschlacht" in Vorbereitung.

Standesbuch-Auszüge.

Todesfälle und Beerdigungszeiten. 25. Febr.: Margaretha Blatz, alt 36 Jahre, Ehefrau von Franz Blatz, Finanzsekretär. Beerdigung am 28. Februar, 13.30 Uhr. Susanna Braun, alt 59 Jahre, Ehefrau von Hermann Braun, Kaufmann. Beerdigung am 28. Febr., 14.30 Uhr. Heinrich Hartmann, Former, Ehemann, alt 54 Jahre, (Knielingen.) Elsa Linnebach, alt 41 Jahre, Ehefrau von Karl Linnebach, Rektor, (Bruchsal.) — 26. Febr.: Berta Keller, alt 48 Jahre, Ehefrau von Emil Keller, Handelsvertreter. Beerdigung am 28. Febr., 12.30 Uhr. Sofie Hörr, alt 75 Jahre, Witwe von Wilhelm Hörr, Kaufmann. Beerdigung am 1. März, 14.30 Uhr, in Mühlburg. Justina Freyburger, alt 75 Jahre, Witwe von Friedrich Freyburger, Kassendiener. Beerdigung am 1. März, 15 Uhr. — 27. Febr.: Katharina Hug, alt 68 Jahre, ohne Beruf, ledig. (Moos.)

Veranstaltungen.

Kaffee Museum. Mit einem heute, Dienstag, nachmittags, stattfindenden Faschingskonzert und abends sich anschließenden Maskenball mit Prämiierung finden die Karneval-Veranstaltungen ihren Abschluß. Neben dem Orchester Zigeuner-Primas Balogh wirken Rundfunksänger Erich Bandistel und Stimmungssoubrette Else Klenke mit. Im oberen Kaffee — Bierstübel — spielt die Tanz- und Stimmungskapelle Rolf Ummenhofer. Das Kaffee ist die ganze Nacht geöffnet. Eintritt frei.

Kaffee Odeon. Das Kaffee Odeon beschließt sein Karneval-Programm heute mit seinem Odeon-Schlußball. Pfannkuchenpreise erhöhen die Stimmung. Es wirken an diesem Abend mit: Stimmungssängerin Peggy van Dyk, der Bayern-Verein Weiß-Blau, Fräulein Rosel Murr zeigt Kostümtänze. Das Lokal ist die ganze Nacht geöffnet.

Der Karlsruher Hausfrauenbund veranstaltet am Mittwoch, den 1. März, nachmittags ¼4 Uhr, in der Glashalle des Stadtgartens einen Teenachmittag, wo Fräulein Ella Sickinger, die hiesige Meisterchirosophin, einen Vortrag hält über „Das Geheimnis der Handlinien". Fräulein Sickinger hat sich durch ihre Vorträge und Beratungsstunden auf dem Gebiete der Handlesekunst sehr viele Freunde erworben, sie wird in dem Vortrage über ihre praktischen Erfahrungen in den Sprechstunden erzählen und eine große Anzahl von Handdeutungen an Lichtbildern und aus den Reihen des Publikums vornehmen.

Kant-Vorträge. Seinen philosophischen Vortrags-Zyklus schließt Professor Hornefffer ab mit zwei Vorträgen über Kant: „Kants Weltanschauung" und „Kants Lebensanschauung", die am Mittwoch, den 1. März, und Freitag, den 3. März, abends 8 Uhr, im Munz-Saal, Waldstraße 79, stattfinden. Auch diesen tiefsinnigsten der Denker wird Professor Hornefffer in voller Einfachheit schildern und vor allem Kant als ersten „modernen" Menschen darstellen, der die Problematik des modernen Lebens zuerst empfunden und durchdacht hat. So werden diese Kant-Vorträge die wichtigste Voraussetzung zum Verständnis der gegenwärtigen „Kulturkrise", mit der sich ausführlicherweise der dritte Zyklus im nächsten Herbst beschäftigen wird. Die Karten für die beiden Kant-Vorträge, die auch einzeln abgegeben werden, sind erhältlich bei Kurt Neufeldt, Waldstraße 81, in der Buchhandlung Bielefeld, am Marktplatz, jetzt Kaiserstraße 70, und an der Abendkasse.

Geschäftliche Mitteilungen.

Auch Hänschen will schon ein Herr sein! Freilich! Und sogar aus eigenem Becher möchte er seine Schokolade und seinen Kakao trinken. So sind die Kleinen ja alle. Und die Mutter lächelt über ihren kleinen Diplomaten, der natürlich schon gesehen hat, welche entzückenden Ueberraschungen der Osterhase in den Schaufenstern von Kaiser's Kaffeegeschäft aufgestellt hat. Aber die Mutter weiß noch mehr, sie hat nicht nur den reizenden Kinderbecher mit Teller gesehen, sondern auch das aparte Sammelgedeck, die schöne gefüllte Porzellan-Bonbonniere, die hübsche Packung der Osterpralinen. Sie hat die heutige Anzeige von Kaiser's Kaffeegeschäft natürlich gelesen, aber sie hätte auch so ihre treuen Helfer und stummen Freunde, Kaiser's braune Rabattmarken, nicht vergessen.

Tagesanzeiger

Dienstag, den 28. Februar 1933.

Bad. Landestheater: 19.30—22.30 Uhr: „Die Fledermaus".
Colosseum: 20 Uhr: Bella Siris, 3 Fratellinis und das Varietéprogramm.
Bad. Lichtspiele (Konzerthaus): 17 und 20.30 Uhr: Der Schützenkönig.
Städt. Festhalle: 20 U.: Großer Kostümball K.T.V. 46 und F.C. Phönix.
Kaffee Museum: Nachm.: Faschingskonzert; abends: Maskenball.
Kaffee Odeon: Schluß-Ball.
Kaffee Rocherer: Tanz.
Hotel Germania: 20½ Uhr: Redoute.
Schloß-Hotel: 20 Uhr: Redoute.
Kaiserhof (Marktplatz): Kappenabend.
Weinhaus Just: Letzter Abend in Sevilla.
Goldener Adler: 17 Uhr: Karnevalistisches Konzert.
Hotel Sonne: Große Fastnachtsstimmung.
Goldener Hirsch: Karnevalistisches Konzert.
Silberner Anker: Fastnachtsbetrieb.
Weißer Berg: Großer Faschingsrummel.
Moninger: Großes Faschingstreiben.
Stadtgarten-Restaurant: 20 Uhr: Karnevalistische Veranstaltungen.
Felsenck: Kappenabend.
Burghof: Humoristisches Konzert.
Neuer Kaiserhof: Kappenabend.
Prinz Carl: Großer Faschingsrummel.

Karlsruher Opern- und Schauspielführer

Die Fledermaus. — Operette von Johann Strauß.

Der junge Rentier Gabriel Eisenstein hatte einst als flotter Junggeselle seinem Freunde, dem Notar Dr. Falke, in übermütiger Maskenball-Laune einen lustigen Streich gespielt: er fuhr den champagnerseligen, als „Fledermaus" vermummten Freund am frühen Morgen nach der tollen Nacht in ein Gehölz, legte den Schlaftrunkenen unter einem Baum nieder, wo er erst am hellen Vormittag erwachte und nun in seiner grotesken Verkleidung unter dem Jubel der Straßenjugend seine städtische Behausung aufsuchen mußte. — Der also Gefoppte beschloß im Stillen, sich bei passender Gelegenheit zu revanchieren. Nach Jahr und Tag schlägt die erhoffte Stunde. Freund Eisenstein hat einen Amtsdiener tätlich beleidigt und verfällt einer Haftstrafe, deren Antritt er sich wiederholt entzog. Lange aber läßt sich die strafende Gerechtigkeit nicht narren. Eisenstein nimmt Abschied von Rosalinde, seiner jungen schönen Gattin, der er schonend verschweigt, daß er sich zunächst, auf des edlen Freundes Vorschlag, mit diesem eine lustige Nacht im gastlichen Schlosse des russischen Fürsten Orlofsky, eines blutjungen Lebemanns, gönnen will, um darnach, erst am nächsten Morgen, das Gefängnis aufzusuchen. Um seinen finsteren „Fledermaus"-Racheplan auszuführen, veranlaßt derselbe edle Freund aber auch die untröstliche Rosalinde, sich über die Trennung vom Gemahl dadurch zu trösten, daß sie gleichfalls und zwar als „ungarische Gräfin", durch eine Gesichtsmaske gegen Erkennen geschützt, auf dem Fest des russischen Fürsten erscheint. — Nach bewegtem Abschied von ihrem treuen Gatten muß die Untröstliche, durch einen ihr abgerungenen Schwur gezwungen, dem Gesanglehrer Alfred, einem hartnäckigen Verehrer, dessen Tenor sie nicht widerstehen kann, ein Stelldichein in der eigenen, vom Eheherrn verlassenen Wohnung gewähren. Und als plötzlich der Gefängnisdirektor Frank erscheint, um seinen Häftling selbst in den Kerker zu geleiten, muß Alfred, der falsche Eisenstein, weil er die verehrte Frau nicht kompromittieren darf, wohl oder übel die usurpierte Rolle weiterspielen und, in Schlafrock und Hausmütze des Gatten, den er vertreten wollte, ins Gefängnis wandern. — Fürst Orlofsky bereitet seinen Gästen ein rauschendes Fest. Eisenstein als ein „Marquis Renard" ist bezaubert, besonders von den amoureusen Damen dieser bunt schillernden Gesellschaft. Selbst Adele, die Kammerjungfer seiner Frau, entzückt ihn so, daß er seinen Augen nicht mehr traut. Die „ungarische Gräfin" tut es ihm vollends an: als Siegespfand behält sie die goldne Uhr in Händen, die ihrem Herrn und Gebieter bei seinen Aventuren als sicheres Lockmittel zu dienen pflegt. Mit dem „Chevalier Chargrin" schließt er innige Duzbrüderschaft — und findet ihn am frühen Morgen als Herrn des Gefängnisses wieder, in dessen heiligen Hallen man die Rache leider kennt, doch auch des Alkohols versöhnende Macht, die selbst dem rauhen Kerkermeister Frosch den Alltag mit Duft und feuchtem Glanze umhüllt. Hier finden sich allmählich alle zusammen, die eben noch im Palais Orlofsky den Geistern des Weins und Frohsinns opferten. — Eisenstein und seine Rosalinde, die rassige „Gräfin" der Puszta, gewähren sich gegenseitige Verzeihung; Alfred, der Tenorgewaltige, darf seine Zelle dem echten Eisenstein einräumen; der talentvollen Adele öffnet sich der Weg in die Ruhmesgefilde Thaliens — und Dr. Falke, der eigentliche Held und Ränkespinner dieser Komödie, genießt lachend den Triumph seiner gelungenen „Fledermaus"-Rache.

Altkarlsruher Jugenderinnerungen.

Als ich im vorigen Dezember an dieser Stelle Altkarlsruher Jugenderinnerungen las, fingen verwandte Saiten in mir zu klingen an. Es ist auch mir ein Bedürfnis, über einzelne — mir besonders im Gedächtnis gebliebene — Vorgänge zu plaudern.

Es war in den achtziger Jahren, wir wohnten am Anfang der Herrenstraße, also ganz in der Nähe des Schloßplatzes. Eine Bank, die jetzt zurückgerückt ist, stand dort damals vorne. Wenn man sich von einem Fenster unserer Wohnung etwas vorbeugte, konnte man diese Bank und was sich um sie herum abspielte, überschauen. Auch von mir und meinen Spielgenossen konnte man damals schon sagen: Hart im Raume stoßen sich die Sachen! Es kam vor, daß wir uns beim Spiel unversehens in den Armen lagen, aber nicht in liebendem Umfangen, sondern Zähne bleckend in verhaltener Wut. Doch mitten in der Balgerei überkam es mich mal, ich mußte nach unserm Fenster schauen und richtig, da stand meine Mutter, vorgebeugt, den Arm in drohender Gebärde nach uns erhoben. Da ließ ich ab von meiner Kampfgenossin und drückte mich sachte zur Seite um aus dem Blickfeld meiner Mutter zu kommen.

Sehr beliebt bei uns Mädchen war das Kettenschaukeln, aber dem Gartenwächter Gustav Raupp, den wir Kinder nur den Gustav nannten, war solches Tun verhaßt. Oft hatte ich mich in Sicherheit gebracht, wenn ich ihn kommen sah, aber einmal erwischte er mich doch. Er packte mich am Arm und schüttelte mich und fragte mich nach meiner Wohnung. In Anbetracht der Schläge, die es zu Hause hätte absetzen können, versuchte ich, die Wahrheit zu umgehen. Weil mir aber in meiner schlotternden Angst nichts anderes einfiel, gab ich an, in der Rüppurrerstraße zu wohnen, was natürlich seine ganze sittliche Entrüstung entfachte. Es hagelte Scheltworte auf mich herab, und ich stand da, wie ein armes Sünderlein, das vor Angst vergehen wollte. Da muß nun ein menschliches Rühren über ihn gekommen sein, er drohte mir noch Strafe an für kommende Untaten und gab mich frei. Mir wurde wieder leicht ums Herz, aber die Lust am Kettenschaukeln war mir vergangen.

Ganz besonders tat ich mich im Springen hervor, meine schlanken Beine trugen mich behende dahin. Wenn ich auch zuweilen hinfiel und beim Aufstehen zwei aufgeschlagene Knie feststellen konnte, schadete das nichts: wir wurden zu Hause nicht verhätschelt und verzärtelt. Einmal unternahm ich mit einem Nachbarsbuben ein Wettrennen. Unsere Rennbahn ging rings um das Prinz-Wilhelm-Palais; eines bog rechts, das andere links um die Ecke. Als wir in der Mitte der Bahn um die Ecke schossen, prallten wir mit den Köpfen aufeinander; ich aber nichts wie los und weiter bis zum Ziel, wo ich meinen Partner erwartete. Erst nach einer geraumen Weile langte er an, mit meinem Gesicht, die Hand an der Stirne, ich aber hatte den Schmerz längst verwunden und da spricht man vom weiblichen Geschlecht, als dem schwächeren!

Wenn die schönen Sommerfeiertage kamen, zogen wir des Nachmittags die Linkenheimerstraße hinaus an den Waldrand, damals war es wirklich noch Wald! Ganz am Anfang stand eine Bank (wie auch heute noch) bei der wir uns zu allerhand Spiel und Kurzweil einrichteten. Auch hohe Gräser und Blumen gab es in Hülle und Fülle. Wenn wir, Sträuße pindend und Sauerampfer kauend, hindurch wateten, schauten bei den Größeren die Oberkörper und bei den Kleinen nur die Köpfe aus der wogenden Flur.

Sandte nun die Sonne unentwegt ihre heißen Strahlen vom klar-blauen Himmel, dann gab es Durst und mußte ein Brunnen aufgesucht werden. Die Brunnenfigur am Schloßwasserwerk hatte für mich etwas geheimnisvolles, sie war stets von grüngoldener Dämmerung umwoben. Auch gegenüber aus der Schloßgartenmauer quoll ein Strahl von dem köstlichen Naß, der ist aber lange schon versiegt. Von dieser Schloßgartenmauer wagte ich mal einen Sprung nach außen den Abhang herunter, ohne Schaden zu nehmen, aber ein zweites Mal tat ichs nimmer.

Wie viel Sonne habe ich in jenen fernen Kinder- und Jugendtagen in mich getrunken und damit unbewußt Kraft geschöpft für mein ganzes ferneres Leben! Selbstverständlich genossen wir auch die Winterfreuden mit Wonne. Wenn es Eis und Schnee gab, konnte man Schleifen ziehen und auf dem Schloßplatz Schlitten fahren, auch war ich von meinem 10. Lebensjahre an eine eifrige Schlittschuhläuferin und habe dieses schöne, gesunde Vergnügen bis zum heutigen Tage noch nicht aufgegeben.

Nun noch ein kleines Schulerlebnis. Die letzten 3 Schuljahre besuchte ich die Schule in der Schützenstraße. Da geschah es an einem schönen Sommermorgen, daß unser Lehrer — der wohl irgendwie am Schulehalten verhindert sein mochte — zur Tür hereintrat und also sprach: „Kinder, ihr dürft wieder gehen, ihr habt heute morgen keine Schule.“ Sogleich machte eines den Vorschlag, jetzt gehen wir alle zusammen spielen und im Sturmschritt gings nach dem Sallenwäldchen in den Pavillon. Hier machten wir einen großen Kreis und ließen alle uns bekannten Singspiele vorüberziehen. Von diesen Singspielen möchte ich zwei, die besonders bei uns im Schwunge waren, erwähnen: „Mariechen saß auf einem Stein . . .“ und „Es war einmal ein Mann, Es war einmal ein Ledermann, Juheisa, Viva (!) Ledermann . . . .“

Wenn mich heute mein Weg durch das Sallenwäldchen am Pavillon vorbeiführt, muß ich mit wehmütiger Freude an jene seligen Stunden denken und daran, daß wir 12- und 13jährigen Mädchen trotz verschiedener Konfession ein Herz und eine Seele waren.

Möchten doch auch alle Erwachsenen zur Erkenntnis reifen, daß wir alle eines Volkes sind und daß ein Lenker der Schicksale über uns allen thront.

A. B.

Buntes Allerlei.

Alimentation nach Gewicht der Frau. Vor einem Chicagoer Scheidungsgericht trat kürzlich eine Frau mit der Forderung auf, daß die Rente, die ihr geschiedener Mann zahlen sollte, nicht wie üblich nach seinen Einnahmen festgesetzt würde, sondern infolge ihres stattlichen Körpergewichts entsprechend hoch bestimmt werden müßte. Der Anwalt der 34jährigen Frau, die 254 Pfund wiegt, führte dazu aus, daß die Dame infolge ihres Umfangs viel mehr Geld ausgeben müßte als schlanke Frauen. Sie könne zum Beispiel nie in einer Straßenbahn fahren, sondern müsse sich der Autodroschken bedienen. Ein strenge Diät, die ihr vorgeschrieben ist, kostet mehr als die übliche Nahrung; ihre Toiletten und ihre Wäsche müßten besonders angefertigt werden, da sie nie etwas Fertiges bekäme, und es würde weit mehr Stoff verbraucht usw. Der Richter soll zugesagt haben, daß er Rücksicht nehmen würde auf die „Schwere“ des Falles.

Hat das amerikanische Volk Sinn für Musik? Um auf diese Frage Antwort zu bekommen, wurde vor einiger Zeit in Chicago ein sehr interessantes Experiment gemacht. — Eine Zeitung engagierte den bekannten Violinvirtuosen Jaques Gordon, der sich an einer Straßenecke in Chicago als „blinder Mann“ aufstellen mußte. Hier spielte er vor allem Volke auf seiner wundervollen 40 000 Dollar-Violine — und nun sollte festgestellt werden, wie es mit dem Musiksinn der Chicagoer stände. Das Resultat war niederschmetternd. Er spielte stundenlang — die Leute gingen gleichgültig vorüber. Er spielte die schönsten klassischen Kompositionen — niemand hörte auf ihn. Niemand blieb stehen, um das wundervolle Spiel des berühmten Künstlers zu genießen — sogar ein bekannter Musikdirektor ging achtlos vorüber. Aber als er etwas später ein Konzert gab, stürmte das Publikum die Billettkasse und bezahlte enorme Preise, um dieselbe Musik zu hören, welche man einige Tage vorher gleichgültig überhört hatte, als derselbe Künstler spielte. — Aber man hatte es ja nicht gewußt!

Wo trinkt man am meisten Kaffee? Amerika ist der größte Abnehmer der Kaffee-Erzeuger Brasiliens. Aber die Vereinigten Staaten haben keineswegs den größten Verbrauch. In Schweden wird mehr Kaffee getrunken als in Amerika, und noch höher ist der Bedarf an Kaffee in dem kleinen Dänemark. Eine Statistik hat festgestellt, daß in Schweden z. B. jährlich 7 Kg. Kaffee pro Kopf der Bevölkerung konsumiert wird. Der Amerikaner verbraucht nur 6 Kg., während auf die Bewohner Belgiens und Hollands 5½ Kg. für jeden Einwohner berechnet sind. Deutschland, Italien und die Schweiz führen nicht mehr als 3 Kg. für jeden Einwohner ein. Am bescheidensten ist der Kaffeeverbrauch in England (½ Kg.), denn die Engländer sind als Teetrinker bekannt. Von den „kaffeetrinkenden“ Städten stehen Konstantinopel an erster, Wien an zweiter Stelle. In Konstantinopel fällt auf jeden Bewohner mehr als 7 Kg., in Wien 8—9 Kg. Kaffee jährlich.

Humor.

Ihr Standpunkt. „Siehst du, Meta, wegen deiner Bummelei haben wir jetzt den Zug verpaßt.“ — „Und wenn du nicht so gedrängelt hättest, brauchten wir jetzt nicht so lange auf den nächsten zu warten.“

*

Ausländischer Humor. „Max, Max! Wach auf! Ich höre jemand an der Tür!“

„Wie — wie spät ist's denn?“

„Halb drei.“

„Na, Gott sei Dank, diesmal bin ich's nicht.“ (Ult-Bits.)

178. Jahrgang. Nr. 59

Karlsruher Tagblatt

Unterhaltungsblatt

Dienstag, den 28. Februar 1933

Der Sand läuft falsch im Stundenglas

ROMAN von FRED HILDENBRANDT

(28. Fortsetzung.)

Copyright by Union-Deutsche Verlagsgesellschaft, Stuttgart.

Framm starrte Distel sprachlos an.

„Donnerwetter“, sagte er dann langsam, „bin ich ein schlechter Menschenkenner.“

Die Distel zuckte die Schulter.

„Mag sein, also, Herr Framm, alles Reden ist überflüssig, ich bleibe.“

Da stampfte Framm heftig auf den Boden.

„Sie bleiben nicht. Einmal machte ich den Wahnsinn mit, aber nicht ein zweites Mal. Gehen Sie in den Wagen!“

„Ist er in Ordnung?“ fragte Zimmerbusch hastig.

Framm nickte.

„Ich sprenge das ganze Haus in die Luft“, sagte er kalt, „Rudi, hole die Handgranaten, es ist alles egal, sie liegen rechts unten im Wasserschrank . . .“

Rudi sprang zur Türe und fuhr zurück.

Dort standen plötzlich bewaffnete Männer in Panzern und hielten drohend lange Speere in das Gemach.

Jetzt trat Fullius würdevoll zu Zimmerbusch.

„Sage deinem Freunde, daß es keinen Sinn hat, sich zu widersetzen. Um meines Vaters willen will ich euch unbelästigt ziehen lassen. Ihr habt sie wohl sehr gekränkt? Das könnte mich wütend machen und mich veranlassen, euch zu töten. Es würde niemand erfahren; denn meine Leute sind mir treu. Nun geht und kommt nicht wieder, wenn ich euch raten darf.“

Er deutete auf die Distel.

„Sie wird reicher sein, als sie jemals war“, sagte er zufrieden.

Ach, dachte Zimmerbusch, reicher, als sie jemals war. Schreibmaschine und Stenogrammheft, Zimmerchen irgendwo, Sonntags spazieren und ins Kino am Abend.

Aber was war das alles herrlich gegen — — ja, gegen was? Gegen das hier? War es wirklich reicher?

Er trat plötzlich auf Fullius zu.

„Oh, Fullius“, begann er eindringlich, „du scheinst ein kluger Mann zu sein. Höre, was ich dir jetzt sage. Das Mädchen ist — — —“

Fullius trat mißtrauisch zurück.

„Nein, ich will nichts wissen“, sagte er eigensinnig, „mich könnt ihr nicht überreden, ich bin verliebt in sie, und ich möchte sie gerne behalten. Und sie will bei mir bleiben. Mehr zu wissen, interessiert mich nicht. Nun geht!“

Zimmerbusch senkte den Kopf.

Er wurde blaß.

Und plötzlich ging er auf Framm zu und schob seinen Arm in den des Freundes.

„Bring mich weg“, sagte er leise, „meine Nerven halten es nicht mehr aus.“

Fullius war zu der Distel getreten und hatte sie am Arm genommen, und ohne sich weiter um die andern zu kümmern, ging er mit ihr aus dem Zimmer; der Vorhang fiel hinter ihnen zusammen.

„Distel“ schrie Rudi außer sich.

Niemand gab Antwort.

Da trat der Römer wieder ins Zimmer.

„Ihr tut mir leid“, sagte er und blickte in ihre verzweifelten Gesichter. „Ich werde euch Edelsteine holen lassen, wartet noch eine kleine Weile. Edelsteine und Perlen, Bernstein, Schildpatt, soviel ihr wollt. Aber laßt uns dann in Frieden.“

Zimmerbusch wandte ihm sein blasses Gesicht zu.

„Oh, Fullius“, sagte er traurig, „wir sind viel reicher als du. Sei nett zu ihr und laß dir von ihr erzählen. Sie kann dir viel erzählen.“

Dann schritt der Doktor, ohne sich umzusehen, hinaus.

Im Wagen neigte sich Rudi an das Ohr von Müllerzehn.

„Ich bleibe auch irgendwo“, flüsterte er träumerisch.

„Ich bleib' mit dir“, flüsterte Müllerzehn unverzüglich zurück.

Sie sahen sich an und grinsten.

„Ja?“ wisperte der Boxer.

Müllerzehn hob drei Finger.

„Topp“, sagte Rudi, und sie drückten sich die Hände.

Die andern saßen bedrückt im Wagen, dann und wann suchte Framm deutlich in seine Tabellen hinein.

Nach einer Weile kam das Liebchen mit rotgeränderten Augen aus dem hinteren Wagen nach vorn.

„Herr Framm!“

Der wandte sich um, sah sie an.

„Sie haben geweint, Liebchen? Tja, es ist auch zum Heulen . . .“

Das Liebchen begann: „Herr Framm, ich habe wirklich sehr weinen müssen. Und wenn ich etwas sagen darf, ich habe eine Bitte. Wir haben doch jetzt so viel Kummer gehabt, erst mit Fräulein Luitgard und jetzt mit Fräulein Distel. Das muß der Mensch mit Geduld auf sich nehmen, aber jetzt — —“

Framm zog die Augenbrauen hoch.

„Heimgefahren wird nicht“, unterbrach er sie rasch, „Liebchen, das gibt es nicht, was ich mir vorgenommen habe, wird durchgeführt.“

„Nein, Herr Framm, das meine ich auch nicht. Ich gehe mit Ihnen, wohin Sie wollen. Aber Herr Framm, ich brauche jetzt einmal eine Kirche zum Beten. Und ich dachte, es täte uns allen sehr gut, wenn wir jetzt einmal zu unserm Herrn Jesus Christus führen nach Jerusalem.“

Atemlos hielt das Liebchen inne, das war heraus.

„Wohin?“ fragte Müllerzehn verblüfft.

Das Liebchen wandte sich zu ihm. „Zu unserm Herrn Jesus Christus“, sagte sie fest.

Framm gab keine Antwort.

Tiefes Schweigen im ganzen Wagen.

Das Liebchen gab den Kampf nicht auf.

„Es tut uns allen gut“, sagte sie leise, „glauben Sie mir. Mir ist so zumute, als ob das Fräulein Luitgard und das Fräulein Distel gestorben seien. Wir werden sie doch nie mehr sehen, nicht? Und da braucht der Mensch einen Trost, meine ich. Ich möchte jetzt einmal beten. Und es wird keine Sünde sein, wenn ich in Jerusalem beten gehe und den Herrn Jesus Christus selber sehen kann und ihn bitte, uns alle gnädig wieder nach Hause zu bringen.“

Edna streichelte die verrunzelte Hand der alten Frau.

„Bleiben Sie ja bei uns“, sagte das Liebchen und beugte sich über das Mädchen.

Framm fuhr auf und starrte sie an.

„Ja“, stotterte er unsicher, „eigentlich ja — warum nicht — wir könnten es versuchen.“

Edna legte ihren Kopf an seine Schulter.

„Tu ihr die Liebe“, flüsterte sie.

„Gut“, rief Framm mit ungewohnter Bewegung, „wir fahren hin.“

Und er vertiefte sich in seine Tabellen.

Zimmerbusch fuhr aus seinem Halbschlaf auf.

„Wohin fahren wir?“

„Nach Jerusalem, zu Jesus Christus“, antwortete Framm ruhig.

Zimmerbusch lachte schallend, wurde plötzlich tiefernst.

„Ja, weiß Gott, Framm“, sagte er, „weiß Gott, das würde uns ganz gut tun.“

XV.

Die Distel saß nachdenklich in einem Gemach, inmitten eines kleinen Rudels Sklavinnen, bildschönen Wesen, die in unverständlichen, kichernden Lauten um sie herumtobten auf zwar geräuschlose, aber hysterische Weise.

Erstens kann ich kein Wort Lateinisch, stellte sie resolut fest, ich werde mir also umgehend ein Wörterbuch besorgen müssen.

Dann lachte sie.

Es gibt hier kein Wörterbuch. Lieber Gott.

Dann möchte ich wenigstens einen Tee haben, um nachzudenken, wie ich das mache.

Sie nahm resolut eines der Mädchen am Schopf und bedeutete ihr durch ein ansehnliches Aufgebot von Mimik, daß sie zu trinken haben wolle.

Das Mädchen sauste davon und kam mit einem Pokal wieder.

Es war Wein, und die Distel verschob ihren Tee, bis sie imstande sein würde, ihn zu verlangen, wenn es überhaupt welchen gäbe.

Sie zog ihr kleines Notizbuch aus dem Täschchen und schrieb rein: Tee.

Dann fragte sie nach Fullius, und eines der Mädchen streckte die Hand aus und deutete zum Fenster hinaus, die Distel trat neugierig hin, sie sah weiter nichts als eine staubige Straße und in der Ferne eine Stadt.

Die Sklavin deutete fanatisch auf die Stadt, und die Distel begriff langsam.

Fullius war nach Rom gegangen.

Wie, nach einer Stunde schon in die Stadt gegangen?

Sie dachte nach und wurde verstimmt. Aber sie tat dem Dicken unrecht, denn der schaukelte zur selben Minute ungeduldig in seiner Sänfte und war auf dem Wege, das Kostbarste an Kleidern und Schmuck, was heute morgen durch seine Vermittlung nach Rom gelangt war, sofort wieder zurückzuholen.

Und es gab in den Läden am Zirkus Maximus etliche Zornesausbrüche eines geachteten und angesehenen Großkaufmanns, der den schönsten Teil seiner Waren nicht mehr zurückkaufen konnte, weil andere schneller gewesen waren als er.

Die Distel fegte in ihren seidenen Höschen zum heimlichen Entsetzen sämtlicher zweihundertundachtzig Sklaven und Sklavinnen unbekümmert und neugierig durch das ganze Haus.

Telephon also nicht, dachte sie lächelnd, und Wasserspülung auch nicht.

Und kein elektrisches Licht und keine Zentralheizung und keine Bücher, wenigstens wurde sie mit den Blättern, die da herumlagen, und mit den Rollen, die sie entdeckte, nicht einig.

Also Bücher auch nicht.

Sie holte ihren kleinen Spiegel und betrachtete ihr erhitztes Gesicht.

Puder werden sie wohl haben, murrte sie.

Ja, da war sie nun.

Wo sie hinsah, Kostbares.

Wo sie hinfühlte, Marmor und Seide.

Das ganze Haus war von einem unbeschreiblichen Wohlgeruch erfüllt, und sie stand lange im Badezimmer ihres neuen Freundes.

Später saß sie am Fenster und blickte in die Landschaft hinaus, weit zogen sich die Felder hin, immer wieder unterbrochen von Landhäusern und Palästen.

Es wurde langsam Abend, und als Fullius, hinter sich einen ganzen schwerbeladenen Wagen, der von seinen Sklaven ausgepackt wurde, in das Haus trat und keuchend durch die Räume stürzte, fand er Distel weinend unter einem Fenster sitzen, hinter ihr kauerten verschüchtert die Dienerinnen.

„Täubchen!“ schrie der glückliche Großkaufmann, „Täubchen! Es ist alles da! Wie eine Fürstin wirst du aussehen! Komm, zieh dich um, lege die Perlen — aber was hast du? Täubchen, was fehlt dir?“

Ratlos starrte er das Mädchen an.

Die Distel ihrerseits schaute ihm mit trüben Augen entgegen.

„Ich will telephonieren!“ schrie sie plötzlich erbost.

Dann fiel ihr ein, erstens, daß es kein Telephon gäbe, und zweitens, daß Fullius nicht ein Wort von dem verstehen würde, was sie sagte.

Es war scheußlich, und sie begann wieder zu weinen.

Fullius scheuchte die Mädchen aus dem Zimmer und setzte sich zu ihren Füßen.

Schweigend starrte sie ihn an.

Da fuhr die Distel auf.

Es war sinnlos, zu heulen.

„Also los“, rief sie resolut, „jetzt herunter mit den Kleidern hier, geh aus dem Zimmer, Fullius, es erscheint gleich eine Römerin.“

Beglückt erhob sich Fullius, als sie ihn am Kragen nahm, und verschwand.

Es war etwas nicht geheuer mit der Distel, sie war außer Rand und Band.

Sie lernte im Nu, sich durch Gesten verständlich zu machen.

In kurzer Zeit stand sie im weißen, wallenden Gewande da, spielte mit den kostbaren Ringen an ihren Fingern und kaute an den Perlenketten an ihrem Hals.

Die Sklavinnen sprangen.

„Eine Schließnadel!“ rief sie einmal.

Ach so.

Sie rauschte im Gemach auf und nieder, das Heulen war ihr näher als das Lachen, aber sie nahm sich zusammen.

Als Fullius eintrat, blieb er stehen und sah sie an.

Alle Götter, dachte er verstimmt, sie ist nicht einmal so nett.

Freundlich nickte er ihr zu, und sie wandelte lachend vor ihm hin und her.

Alle Götter, dachte er immer verstimmter, ich glaube, ich habe mich geirrt.

Er dachte an die großgewachsenen Gestalten seiner römischen Freundinnen, er dachte an die Hünenfiguren der Freundinnen seiner Freundinnen und an die mächtigen Glieder der römischen Kokotten.

Er bekam kleine Augen.

Was da in seinem Zimmer auf und ab lief, war eine schmächtige Person, die sich nicht einmal anmutig bewegte, sondern sehr ungeschickt aussah, die kurzen Haare kamen ihm auf einmal abscheulich vor.

Er biß sich auf die Lippen.

Die Distel blieb vor ihm stehen und lächelte ihn an, und Fullius stierte auf die zwei großen Goldpflomben in ihrem Munde.

Hübsch, dachte er zerstreut, aber nicht gerade im Mund.

Ratlos begann er zu überlegen.

Er wurde entsetzlich verstimmt.

Und als er aus dem Zimmer ging und sich über die feuchte Stirn fuhr und weiter über die Glatze strich und sich das umfangreiche Genick abwischte, war er sich klar darüber, daß dies ein mächtiger Reinfall war.

Unterdessen saß die Distel wieder am Fenster und überlegte, und ihr Herz wurde weit und froh.

Ich werde ihnen zeigen, wie man Telephone macht, dachte sie entschlossen, ich werde ihnen Wasserspülung zeigen und Zentralheizung, ich werde ihnen Eisenbahnen und Flugzeuge beibringen, und Rom soll überschwemmt werden von Automobilen.

Auch das Fahrrad für die armen Leute.

Und Fensterglas.

Und Photographie.

Und richtige Schuhe.

Elektrisches Licht sollen sie bald haben.

Radio müssen sie kennen lernen.

Und ihre Soldaten werde ich Gewehre machen lehren und Kanonen.

Und Geigen und Klaviere sollen sie hören und Grammophone.

Sie tanzte ausgelassen durch das Zimmer.

Rom würde die Perle der ganzen Welt werden und der Mittelpunkt.

Sie hielt ein.

Die ganze Welt kannten sie ja noch nicht.

Gut, sie würde ihnen von Amerika, Japan und Australien erzählen, und Schiffe müßten ausfahren. Mächtige Ozeandampfer.

Ihr Herz schlug heftig. Lohnte es sich nicht, hier zu leben, unter diesen ahnungslosen Menschen? Oh, wie es sich lohnte!

Plötzlich dachte sie nach.

Das Telephon, wie machte man ein Telephon?

Da waren Drähte und ja, ein Hörer — und —

Ein siedender Schrecken durchfuhr sie von oben bis unten.

(Fortsetzung folgt.)

Das Blutgericht von Thorn.

Historische Skizze von **Werner Krueger**.

Jäh brach das Spiel der Geigen ab. Der hohe Rittersaal des Thorner Artushofes lag sekundenlang in tiefstem Schweigen. Nur die Kerzen tropften rinnende Zeit . . .

Und dann wieder — kurz und scharf klang der Diamantenknauf an dem Trotteristöckelein des Fürsten Lubomirski wider das spiegelnde Parkett. „Schluß mit der Farce!“

Vor ihm stand aufrecht, bleich bis in das sich lichtende Haar, der Bürgermeister Gottfried Rösner. „Halten zu Gnaden, Durchlaucht, das ist keine Farce! Das ist ein deutsches Fastnachtsspiel, und nicht mit einem Wort wird dem großen König wie seinen Untertanen geringster Abbruch getan.“

Der kleine Fürst Lubomirski wiegte den weißen Spötterkopf. „Es ist nicht gut, Bürgermeister, daß die Deutschen eigene Spiele und Feste, eigene Musik und eigene barocke Tänze haben. Ich denke da an des Signore Macchiavelli geistreiches Buch und — da der Himmel mir durch die Gnade meines Königs die hiesige Starostei gegeben hat, soll es das nimmer geben in Zukunft!“

„Starost!“ bat der Bürgermeister, hob die Hände.

Der Diamantenknauf schlug wider den Boden. „Seiner Majestät Starost von Thorn ordnet an: Deutsche Vereine und deutsche Feste gibt es nimmer. Die Kassen sind an den Staat abzuführen. Der Artushof wird polnisches Kasino. Das will ich, und so geschieht es!“

Drohend schob sich das Kinn des Fürsten vor. Unter den buschigen Brauen schoß ein lauernder Blick in die Runde.

„Starost,“ sagte der Bürgermeister langsam. „Der Artushof hier ist von deutschen Rittern erbaut. Deutsche Ritter haben hier gefeiert. Möge in ihren Nachkommen nie das herrische Blut erwachen, das untrennbar ist von deutscher Art! Deutsche sind keine Knechte!“

Grollend klang es. Und der Starost zuckte zurück. Dann verbeugte er sich malitiös. „Aber zu Tannenberg, Bürgermeister, zu Tannenberg, da können sie es wieder werden.“

Gottfried Rösner reichte seiner herbeieilenden Tochter den Arm und schritt die breite Komturtreppe hinab. Dicht und flockig fiel weicher, weißer Schnee. Der Bürgermeister winkte dem Schlitten, daß er nachfahre, und schritt am Arme seiner Tochter die abfallende Windstraße hinab, in die Kopernikusstraße hinein. Von ihrem Hause führte die kleine Bäckerstraße hinab zur Weichsel, die hinter dem Seglertor in Fesseln krachenden Eises lag. Schollen hatten sich übereinander getürmt, und von oben herab nahm es sich aus, als schliefe da unten ein geduckter riesiger Vogel mit seinen behutsam zusammengefalteten großen Schwingen.

„Mag der deutsche Adler sein, der schlummert!“ flüsterte Rösner. „Ob er wohl erwacht mitunter?“ —

Der Schnee fiel lind und beständig die ganze Nicht hindurch, und am frühen Morgen war das hohe Tor der Bürgermeisterei an der Kopernikusstraße hoch verschneit.

Da schlug unten der Klöppel wider die dicken eichenen Bohlen. Unten stand ein Rudaker Bauer. „Bürgermeister kommt schnell! Die Kerle wollen uns den Markt verbieten. Sie haben unsere Körbe zerschlagen, unsere Weiber verprügelt und sind auf dem Markte, so daß wir nichts verkaufen können.“

Tief auf seufzte Gottfried Rösner. Dann ging er zur Vitrine und entnahm ihr die goldene Kette seiner Würde. Die hängte er vor die Brust und warf den Samtmantel um.

Vor der Kirche standen die Bauern gedrängt. Hochaufgerichtet der Ratsherr Fliedner unter ihnen, grollend den Kopf zum Rathaus vorgebeugt. Und auf der Kirchentreppe, weißhaarig und mit zuckenden Lippen, stand der erste Pfarrer der Altstadt, Wilhelm Stachowitz.

Ueber den Markt tobten übermütige Schüler des St. Marienstiftes. Es waren polnische Junkerlein, Söhne der umliegenden Aristokratengeschlechter polnischen Geblütes, die im Stifte ihren Studien oblegen sollten. Sie hatten ihre Pferde mitgebracht und vergnügten sich daran, im Umherreiten die Marktkörbe der Bauern zu vernichten. Ab und an geschah es, daß einer von ihnen ein verirrtes altes Weiblein vor den Gaul bekam. Dann juchzte er wild und trieb das Mütterchen in wildem Galopp über den Markt, bis es zusammensank. Haarscharf sauste er dann mit dem Pferd daran vorbei.

Ratsherr Fliedner schritt auf den Bürgermeister zu. „Bürgermeister, sagt, daß wir sie erschlagen sollen! Sagt endlich, daß wir keine Sklaven mehr sind! Unsere Bauern haben ihre Dreschflegel und Messer. Es bleibt nichts übrig von den Junkerlein. Sagt endlich, daß wir uns wehren dürfen!“

Rösner winkte leicht mit der Hand und schüttelte den Kopf. „Es geht nicht. Bewahrt Vernunft und Geduld! Wir dürfen es nicht, sollen nicht alle unsere Brüder schwer leiden.“

Dann schritt der Bürgermeister mit hocherhobenem Arm auf die Reiter zu und donnerte ihnen ein „Halt!“ entgegen. „Meine Herren! Ihr habt vergessen, daß hier Jahrhunderte alte Marktgerechtsame ist. Die darf uns nicht genommen werden. Was ihr tuet, sind schwere Ausschreitungen. Ich werde beim Wojewoden Klage erheben, und eure Eltern werden für den Schaden einstehen müssen. Nun lasset genug sein und gehet! Dem Markte muß heute sein Recht werden.“

Dicht vor dem Bürgermeister parierte einer das Pferd. Das grinsende Gesicht des Wilnaer Grafen Kotowicz neigte sich herab. „Schreibt an meinen Vater nach Wilna, Bürgermeister! Die Post braucht fünf Wochen. Und bringt mir den Wojewoden! Dann werde ich mein Pferd in den Stall bringen. Ihr habt mir nichts zu sagen!“

Blut stieg dem Ratsherrn in das Antlitz. „Schämt euch, Buben, vor unserem Gotteshause die Pferde aufzustellen!“

Ein tückischer Blick aus den Augen des Wilnaers glitt über die schmucke Kirche. „Beim Himmel, Bürgermeister, das ist ein wunderbarer Pferdestall. Kameraden, wir müssen ohnehin gleich zum Unterricht. Stellen wir die Pferde einstweilen in die Kirche!“

Johlen antwortete ihm. Der Pfarrer wurde zurückgerissen, und die schweren Türen kreischten in den Angeln. Pferde wieherten, Hufe klapperten über den Vorraum der Kirche, wüstes Geschrei drang aus dem Kirchenschiff.

Einen Augenblick standen die Deutschen erstarrt. Dann aber reckte der Ratsherr Fliedner die Faust. „Brüder, jetzt gibt es kein Zurück mehr. Drauf und dran! Schlagt sie tot!“

Einen Augenblick sprang der Bürgermeister dazwischen. Er hob seine Kette. „Deutsche Brüder, seid ruhig! Keine Gewalt!“

Aber Fäuste ergriffen ihn und schoben ihn zurück. Der alte Pfarrer Stachowitz sank auf die Knie nieder. „Die Rache ist mein, sagt der Herr, ich will vergelten“, flüsterten seine Lippen. Da brach der Sturm los. Aus allen Winkeln und Gassen rannten die geknechteten Deutschen herbei, alle, die gewartet und gehofft, alle, denen die Polen Jahre hindurch unendlich viel Leid getan hatten. Und sie stürmten herab.

Das war eine unaufhaltsame Masse. Nervige Fäuste griffen zu, und in einem tausendstimmigen Aufschrei machte das deutsche Volk reinen Tisch mit seinen Quälern. Ueber die erschlagenen Junker hinweg wälzte sich die Masse zum Stift, und Sekunden darauf preßelte das Feuer im Gebälk der Turmsparren, Schaurig dröhnten die Glocken der St. Marienkirche. Die Fenster sprangen in der Hitze, Säulen barsten, und auf die Straße stürzten Gottesbilder . . .

Dicht vor dem Fuße des Bürgermeisters lag eine Mutter Gottes im Rinnstein. Mit schützendem Arm hielt sie das Gotteskind noch umschlungen. Rösner hob das Bild auf und stellte es an die Mauer. Dann fiel sein Blick auf den Himmel. Der lag schwer in dunklen Wolken. Ganz fern aber stieg feurigrot die Sonne auf und vermischte ihr Feuer mit dem der Flammen. „Blut am Himmel!“ flüsterte Rösner mit zuckenden Lippen. „Blut ist geflossen und — wird wieder fließen! Armes deutsches Volk!“ —

Hart war der Frost, und tief lag der Schnee. Dann kam der Kurier des Königs aus Dresden zurück.

„Gegeben im Jahre 1724. Die Stadt Thorn tut Buße für die zur Fasten begangenen Greuel im Stifte vom hl. Herzen Jesu und zahlet eine immerwährende Schuld von dreißigtausend Talern jährlich an den Wojewoden von Pommerellen. Der Bürgermeister einer solchen Stadt, der so schlecht sein Volk zu zügeln hat gewußt, aber schreitet zum Schafott und sollen ihn fünf seiner Ratsherren begleiten!“ —

Die Stadt lag noch im frühen Nebel des heraufdämmernden Morgens. Der schlich durch die Straßen wie ein hungernder Hund. Klobig ragte der Turm des alten deutschen Rathauses gen Himmel, den deutsche Ordensritter erbaut hatten und der heute seine Glocken klingen ließ zum Gericht wider alle Vernunft.

Die vier breiten Tore, die in das Innere des Rathauses führten, waren durch Postenketten polnischer Ulanen versperrt. Und eine weitere Postenkette stand rings um den Marktplatz. Aber es hätte solchen Aufgebotes kaum bedurft. Niemand deutschen Blutes war auf der Straße. Und dennoch — niemand von ihnen schlief. Sie standen in ihren Zimmern und hatten die Hände gefaltet und flehten zu Gott.

Ein Wagen rollte heran. Gottfried Rösner schritt durch die Postenkette in vollem Ornat, die blinkende Kette auf der Brust. Und hinter ihm fünf seiner Ratsherren, der aufrechte Fliedner, der knorrige Stachowitz und drei andere dazu.

Eine Viertelstunde lang hielt in Thorn das deutsche Volk den Atem an und krampfte die Hände ineinander.

Das war das Blutgericht zu Thorn!

Baden-Württemberg
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

INDUSTRIE- UND HANDELS-ZEITUNG

Berliner Börse.

Berlin, 27. Febr. (Funkspruch.) Obwohl die Entwicklung bei den amerikanischen Banken weiter nicht ohne Besorgnis verfolgt wird, war die Börse bei ungleichmäßiger Tendenz relativ gut gehalten. Nach wie vor bieten kleinere Aufträge des Publikums auf einzelnen Gebieten der Tendenz eine Stütze. Angebot liegt kaum vor. Hierbei spielen die Hoffnungen, die man in Bank- und Börsenkreisen vielfach auf die kommenden Maßnahmen der Regierung setzt, eine große Rolle. Die ungeklärte Lage vor der Wahl läßt diese Ansicht aber vorläufig kursmäßig nicht zum Ausdruck kommen. Weitere Anlagekäufe hat man heute in Altbesitz, 69,12—69,37 (69,10), auch die weiter feste Haltung der Reichsbahnvorzugsaktien war bemerkenswert.

Tagesgeld versteifte sich zum Ultimo auf 4,75 Prozent. Das Pfund war mit 3.41 zu hören.

Im Verlauf war die Tendenz, ausgehend von A.E.G. 29,25—30⅜ (28⅜) befestigt. Siemens konnten auf die morgige G.V. auf 138,5 anziehen. Am Rentenmarkt bröckelten Neubesitz — minus 10 Pfg.) ab. Staatsanleihen waren 0,25—0,5 niedriger. Stadtanleihen lagen uneinheitlich. Von Hypothekenpfandbriefen verloren Berliner 0,75 und Deutsche 0,5. Fonciers schwankten nach beiden Seiten um 0,25. Am Markt der Obligationen gaben Klöckner um 0,75 und Leipziger Bier um 1,25 nach. Aschinger gewannen 0,5, Daimler 1. Steuerscheine Gruppe I blieben unverändert 83,50.

In Privatdiskonten hat die Nachfrage nachgelassen. Der Satz blieb unverändert 3⅞ Prozent.

Der Schluß war stetig. Kunstseidenwerte lagen etwas über ihrem niedrigsten Kursen. Neubesitz bröckelten weiter ab. Nachbörslich hörte man Neubesitz 8,80, Reichsbahnvorzugsaktien 94,62, Farben 109, A.E.G. 30⅛, Schuckert 85, Gesfürel 76,25, Elektr. Licht 90,5, Rheinelektra 95, Reichsbank 148,25, R.W.E. 93,5, Bemberg 39,75, Aku 33,5, Rütgers 42,25, Schwartzkopff 31,5, Gelsenkirchen 58,25, Harpener 85,75, Ver. Stahl 34,75, Lloyd 17, Dessauer Gas 112,5, Engelhardt 87,75.

Reichsschuldbuchforderungen notierten wie folgt: 1933er 99,62, 1940er 79,87—81,12, 1945er bis 1948er 76,12—77,12.

Frankfurter Abendbörse.

Frankfurt, 27. Febr. (Eigenbericht.) Die Abendbörse lag so gut wie geschäftslos. Infolge der Schwäche der Neuyorker Börse und der bevorstehenden deutschen Reichstagswahl wird äußerste Zurückhaltung geübt. Kundenaufträge lagen nicht vor. Infolgedessen traten auch keinerlei Sonderbewegungen ein. Man hörte die Berliner Schlußkurse. Nachbörslich Farben 109,12, A.E.G. 30,12. Auch der Rentenmarkt zeigte unveränderte Kurse. Altbesitz 68,87.

Anleihen: Altbesitz 68,87, Neubesitz 8,87, 4 Dt. Schutzgebiete 6,15.

Bankaktien: Berl. Handelsges. 97, DD.-Bank 71,75, Dresdner Bank 61,5, Reichsbank 148.

Bergwerks-Aktien: Buderus 46, Gelsenk. 58,5, Harpen 85,5, Mansfelder Bergbau 23,5, Phönix Bergbau 34,37, Ver. Stahlwerke 34,5.

Transportwerte: Hapag 17, Nordd. Lloyd 17.

Industrieaktien: A.E.G. Stamm-Akt. 30,12, Aku 33,87, Zement Heidelberg 50, Conti Gummi 126,75, Daimler Motor 24,25, Dt. Gold Scheideanst. 158, Dyckerhoff u. Widmann 15,87, J.-G. Farben 109,12, Felten u. Guilleaume 51, Gesfürel 76, Goldschmidt Th. 37, Holzmann 49, Junghans Gebr. 21,6, Lahmeyer 117, Metallges. 34, Rütgerswerke 42,12, Siemens u. Halske 137.

Berlin, 27. Febr. (Funkspruch.) Metallnotierungen für je 100 Kg. Elektrolytkupfer 46,25 (46,25) Rm., Originalhüttenaluminium, 98—99% in Blöcken 160 Rm., desgl. in Walz- oder Drahtbarren, 99% 164 Rm., Reinnickel, 98—99% 350 Rm., Antimon-Regulus 37 bis 39 Rm., Feinsilber (1 Kg. fein) 36,50—40 Rm.

Wirtschaftliche Rundschau.

A.-G. Charlottenhütte. In der A.R.-Sitzung wurden die Abschlüsse für die beiden Geschäftsjahre 1931 und 1932 vorgelegt. Die Fertigstellung der mit einem kleinen Gewinn abschließenden Bilanz zum 31. Dezember 1931 hatte sich infolge der Abwicklung des bekannten Vertrages über den Verkauf der Gelsenkirchen-Aktien bis jetzt verzögert. Eine Dividende für die Stammaktien kommt weder für 1931 noch für 1932 zur Verteilung. Der im Jahre 1932 nach reichlichen Abschreibungen und Vornahme außerordentlicher Rückstellungen verbleibende Reingewinn soll auf neue Rechnung vorgetragen und die G.V. auf den 23. März 1933 einberufen werden.

Kammgarnspinnerei Stöhr u. Co. A.-G., Leipzig. Der A.R. schlägt der G.V. am 10. April eine Dividende von 5 Prozent auf die Stammaktien vor, wozu ein Reingewinn von 720 000 Rm. zur Verfügung steht. Für Abschreibungen auf Fabrikanlagen wurden 500 000 Rm. verwendet, während Steuern und sonstige Abgaben rund 1 Mill. Rm. erforderten. Im Vorjahr erfolgte bekanntlich eine Kapitalzusammenlegung im Verhältnis 10 : 7 auf 14 Mill. Rm. unter Einziehung von 2 Mill. Rm. eigenen Stammaktien.

Vereinigte Elektrizitätswerke Westfalen A.-G., Dortmund. Wie die Verwaltung mitteilt, stand das am 31. Dezember abgelaufene Geschäftsjahr noch unter dem Zeichen der wirtschaftlichen Depression. Die Stromabgabe war um 7,75 Prozent geringer als im Vorjahr, zeigte aber im letzten Vierteljahr 1932 gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres bei sämtlichen Industriegruppen eine außerordentliche Belebung. Bei den kleinen Abnehmern, Straßenbeleuchtung, Verkehrsunternehmen und Wiederverkaufsgemeinden, hielt dagegen der Stromrückgang noch an. In den Monaten Januar und Februar 1933 war im Stromabsatz eine leichte Steigerung gegenüber dem Vorjahr zu verzeichnen. Er lag insgesamt um dreimal höher als im Jahre 1932.

Verlustabschlüsse im Nordd. Lloyd-Konzern. Die Aufsichtsräte der Bremer Schleppschiffahrtsgesellschaft in Bremen und der Mindener Schleppschiffahrtsgesellschaft in Minden hielten in Bremen ihre Bilanzsitzungen ab. Die vorgelegten Abschlüsse weisen einen weiteren Verlust aus (i. V. beide Gesellschaften rund je 80 000 Rm.). Die im Geschäftsjahr beförderte Gütermenge sei gegenüber 1931 erheblich zurückgegangen.

Verein Deutscher Oelfabriken, Mannheim. In der gestrigen A.R.-Sitzung wurde beschlossen, der auf den 31. März einzuberufenden G.V. 6 (i. V. 5) Prozent Dividende für das Geschäftsjahr 1932 vorzuschlagen.

Vorerst keine organisierte Betriebseinschränkung in der Baumwollindustrie. Die vom Arbeitsausschuß der Deutschen Baumwollspinnerverbände und dem Gesamtverband Deutscher Baumwollwebereien e. V. Anfang des Monats vorbereitete organisierte Betriebseinschränkung in der gesamten Baumwollspinnerei und Baumwollweberei wird vorerst noch nicht durchgeführt. Der Grund liegt einmal darin, daß für eine Anzahl Firmen der Beginn der Betriebseinschränkung ungünstig lag. Hinzu kommen die außergewöhnlich tiefgreifenden saisonmäßigen Unterschiede in den Produktions- und Absatzverhältnissen namentlich der Baumwollweberei, welche die Durchführung einer einheitlichen Betriebseinschränkung erschwert.

Neue Bayern-Anleihe voll gezeichnet. Die neue 6 prozentige Bayerische Staatsanleihe von 40 Millionen Reichsmark kann am Wochenschluß als voll gezeichnet gelten. Interessanterweise hat Preußen die größten Beträge für die Anleihe gezeichnet. Es werden noch bis zum 4. März Zeichnungen entgegengenommen. Ein großer Teil der Inhaber der 5 prozentigen Schatzanweisungen hat von seinem Umtauschrecht noch keinen Gebrauch gemacht.

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 27. Febr. (Funkspruch.) Amtliche Produktennotierungen (für Getreide und Oelsaaten je 1000 Kilo, sonst je 100 Kilo ab Station): Weizen: märk., 76 Kg. 198—200 (198—200), märk. Sommerweizen, 80—81 Kg. 202—204 (201—203), Weizen, 72—73 Kg. 193—195, März 213,25—212,75 (213,75—213), Mai 215,50—215; ruhig. Roggen: märk., 71—72 Kg. 153 bis 155 (154—156), Warthe-Netze, 72—73 Kg. 165 cif Berlin bez. u. Brief, März 168—167 (169—168,50), Mai 170—169 Brief (171—170,50); prompt ruhiger, Lieferung ruhig. Gerste: Braugerste 172—180 (172 bis 180), Futter- und Industriegerste 163—171 (163 bis 171); ruhig. Hafer: märk. 125—128 (125—128), März — bis 131,50—131,50 Brief (132,75), Mai 136 bis 135,50 (137,25—137); ruhig. Weizenmehl 23,50 bis 27 (23,50—27); ruhig. Roggenmehl 0—1 20,90 bis 22,75 (20,85—22,75); behauptet. Weizenkleie 8,60 bis 8,90 (8,60—8,90) behauptet. Roggenkleie 8,70 bis 9 (8,70—9); still.

Viktoriaerbsen 21—24, kleine Speiseerbsen 19—21, Futtererbsen 12—14, Peluschken 12—13,50, Ackerbohnen 12—14,50, Wicken 13,50—15,50, blaue Lupinen 8,50—10, gelbe Lupinen 11,60—12,75, Seradella, neue 17—23, Leinkuchen 39% ab Hbg. 10,70, Erdnußkuchen 50% ab Hbg. 10,60, Erdnußkuchenmehl 50% ab Hbg. 10,60, Trockenschnitzel Par. Berlin 8,60, extr. Sojabohnenschrot 46% ab Hbg. 9,20, dito 46% ab Stettin 10,30 Reichsmark.

Viehmärkte.

Karlsruhe, 27. Febr. Viehmarkt. Es waren zugeführt und wurden je 50 Kilogramm Lebendgewicht gehandelt: 27 Ochsen: a1) 26—30, a2) 24—26, b1) 23 bis 25, b2) 21—23, c) 19—21, d) 18—19. 34 Bullen: a) 23—24, b) 20—21, c) 19—20, d) 16—19; 41 Kühe: a) —, b) 19—21, c) 15—19, d) 10—15; 129 Färsen: a) 26—32, b) 18—32; 130 Kälber: a) —, b) 40—42, c) 37—40, d) 33—37, e) 21—26; 1120 Schweine: a) —, b) 45—47, c) 44—47, d) 41—45, e) 39—41, Sauen 31 bis 35 Rm. Tendenz: Rinder und Schweine langsam, geringer Ueberstand; Kälber mittelmäßig, geräumt.

Karlsruhe, 27. Febr. Fleischgroßmarkt. Der Fleischgroßmarkt in der Fleischgroßmarkthalle des Städt. Schlachthofes war beschickt mit 174 Rindervierteln, 2 Schweinen, 4 Kälbern und 13 Hämmeln. Preise für ein Pfund in Pfennig: Kuhfleisch 34—38, Färsenfleisch 52—56, Bullenfleisch 48—52, Schweinefleisch 58 bis 64, Kalbfleisch 52—58, Hammelfleisch 48—58.

Mannheim, 27. Febr. (Drahtbericht.) Tendenz stetig. Man notierte amtlich je 100 Kg. netto, waggonfrei Mannheim, ohne Sack, in Rm.: Weizen, inländ. 76—77 Kg. 21,85—22; Roggen, inländ. 17,50; Hafer, inländ. 14,50—15; Sommergerste, inländ. 19—20; Futtergerste 17,75—18; Sojaschrot, Mannh. Fabr., prompt 10,25; Biertreber, mit Sack 11,75—12; Trockenschnitzel, lose 8; südd. Weizenmehl, Spezial Null, mit Austauschweizen 31,25—31,50, südd. Weizenauszugsmehl 34,25—34,50; südd. Weizenbrotmehl, mit Sack 23,25—23,50; Roggenmehl, mit Sack 22,50—24,75; Weizenkleie, feine, mit Sack 8—8,25; Erdnußkuchen 11,60—12.

Mannheim, 27. Febr. (Drahtbericht.) Viehmarkt. Es waren zugeführt und wurden je 50 Kilogramm Lebendgewicht gehandelt: 209 Ochsen: a1) 26—30, a2) 21—24, b1) 23—25; 150 Bullen: a) 22—25, b) 20—22, c) 18—20; 330 Kühe: a) 22—24, b) 18—20, c) 13—16, d) 11—13; 400 Färsen: a) 27—31, b) 23—26, c) 21—24; 684 Kälber: a) —, b) 41—43, c) 37—40, d) 32—35, e) 25—30; 40 Schafe: b) 18—25; 2857 Schweine: a) —, b) 41—43, c) 41—43, d) 40—42, e) 38—40, f) 36—38 Rm. 60 Arbeitspferde, je Stück 800—1200 Rm., 52 Schlachtpferde, je Stück 20—115 Rm. Tendenz ruhig. Rinder Ueberstand; Kälber geräumt; Schweine Ueberstand; Arbeitspferde ruhig; Schlachtpferde mittel.

Frankfurt, 27. Febr. (Drahtbericht.) Viehmarkt. Es waren zugeführt und wurden je 50 Kilogramm Lebendgewicht gehandelt: 391 Ochsen: a1) 26—29, a2) 23—25, b1) 20—22; 108 Bullen: a) 25—28, b) 21—24; 470 Kühe: a) 22—25, b) 19—21, c) 16—18, d) 12—15; 416 Färsen: a) 27—30, b) 24—26, c) 21—23; 567 Kälber: a) —, b) 35—39, c) 30—34, d) 25—29; 59 Schafe; 5156 Schweine: a) —, b) 39—41, c) 38—41, d) 36—40, e) 33—36 Rm. Tendenz: Rinder ruhig, Ueberstand; Kälber und Schafe mittelmäßig, ausverkauft; Schweine schleppend, Ueberstand.

Sonstige Märkte.

Magdeburg, 27. Febr. Weißzucker (einschließl. Sack und Verbrauchssteuer für 50 Kilo brutto für netto ab Verladestelle Magdeburg) innerhalb 10 Tagen —, Februar 31,75—31,80 Rm. Tendenz ruhig. — **Terminpreise** für Weißzucker (inkl. Sack frei Seeschiffseite Hamburg für 50 Kilo netto): März 5.10 Br., 5 G.; April 5.10 Br., 5 G.; Mai 5.20 Br., 5.10 G.; Juni 5.30 Br., 5.20 G.; Juli 5.40 Br., 5.30 G.; August 5.50 Br., 5.40 G.; September 5.50 Br., 5.40 G. Tendenz ruhig.

Bremen, 27. Febr. Baumwolle. Schlußkurs. American Middling Universal Standard 28 mm loko per engl. Pfund 7.04 (7.22) Dollarcents.

Devisennotierungen.

Berlin, 27. Februar 1933 (Funk.)

	Geld 27.2.	Brief 27.2.	Geld 25.2.	Brief 25.2.
Buen.-Air. 1 Pes	0.833	0.837	0.833	0.837
Canada 1 k. D	3.486	3.494	3.485	3.494
Konstant. 1 t. P	2.008	2.012	2.008	2.012
Japan 1 Yen	0.854	0.856	0.854	0.856
Kairo 1 äg. Pf	14.73	14.77	14.70	14.74
London 1 Pfd	14.35	14.39	14.32	14.36
Neuyork 1 Doll	4.209	4.217	4.209	4.217
Rio de J. 1 Milr	0.239	0.241	0.239	0.241
Uruguay 1 Peso	1.648	1.652	1.648	1.652
Amsterd. 100 G	170.18	170.52	170.08	170.42
Athen 100 Drch	2.348	2.352	2.348	2.352
Brüssel 100 Blg	59.09	59.21	59.09	59.21
Bukarest 100 Lei	2.488	2.492	2.488	2.492
Budp. 100000 Kr	—.—	—.—	—.—	—.—
Danzig 100 Gl	82.37	92.53	82.37	82.53
Helsgfs. 100 f. M	6.344	6.355	6.344	6.356
Italien 100 Lire	21.52	21.56	21.53	21.57
Jugols 100 Din	5.554	5.566	5.554	5.566
Kowno 100 Litas	41.88	41.96	41.88	41.96
Kopenh. 100 Kr	63.94	64.06	63.84	63.96
Lissab. 100 Esc	13.04	13.06	13.04	13.05
Oslo 100 Kr	73.53	73.67	73.43	73.57
Paris 100 Frcs	16.595	16.635	16.595	16.635
Prag 100 Kr	12.465	12.485	12.465	12.485
Island 100 i. Kr	64.69	64.81	64.69	64.81
Riga	79.72	79.88	79.72	79.88
Schweiz 100 Fcs	81.92	82.08	81.92	82.08
Sofia 100 Leva	3.057	3.063	3.057	3.063
Spanien 100 Pes	34.87	34.93	34.87	34.93
Stockh. 100 Kr	76.07	76.23	75.97	76.13
Reval	110.59	110.81	110.59	110.81
Wien 100 Schill	48.45	48.55	48.45	48.55

Berliner Devisennotierungen am Usancenmarkt vom 27. Febr. London—Kabel 3.41½, London—Paris 86.54, London—Brüssel 24.30, London—Amsterdam 8.4463, London—Mailand 66.80, London—Madrid 41.10, London—Kopenhagen 22.42½, London—Oslo 19.50, Kabel—Zürich 5.13½, Kabel—Amsterdam 2.473, Kabel—Warschau 8.91, Kabel—Berlin 4.213.

Züricher Devisen vom 27. Febr. Paris 20.26½, London 17.53½, Neuyork 5.13¼, Belgien 72.17½, Italien 26.28½, Spanien 42.62½, Holland 207.70, Berlin 122.80, Wien 72.45, Stockholm 92.85, Oslo 89.80, Kopenhagen 78, Sofia 3.84, Prag 15.24, Warschau 57.80, Belgrad 7, Athen 2.92, Konstantinopel 2.48, Bukarest 3.08, Helsingfors 7.72, Buenos Aires 1.06, Japan 1.04.

Kursbericht aus Berlin und Frankfurt / 27. Februar 1933

Berliner Kassakurse

	25. 2.	27. 2.
Festverzinsliche.		
Altbesitz	68.75	69
Neubesitz	8.95	8.85
6 Wertb. 23	95.5	95.25
„ b. 1000	—	—
6 „ 1—5 S	93	92.75
6 (.) Reichs29	77.25	—
6 Reichs 27	—	82.5
4 „ SchatzK	79.5	79.62
Youngan!.	94.37	94.37
6 Preuß. 28	98.75	98.75
6 Schatz 30I		
6 Baden 27	79.37	79.62
6 Bay. 27	84.5	84.5
6 Sachsen 27	82.5	81.75
7 Thür. 26	75.5	75.25
6 Post 30II	99.25	99.25
6% „ 31 I	100	100
Schutzgeb.	6.2	6.15
3 Rh.M.G.	77.12	76.75
6 (?) Stahlw	67.2	66.87
6 Zuckerkred	95.12	95.5
6 Farbenb.	98.62	98.62
5 Mex. abg.	6.25	—
4 Mex. abg.	—	—
4½ Öst.St.14	16	18
4 „ Gold	13.25	13.75
4 Öst.Kronen	0.4	—
4½ „ Silb.	1.25	—
4 Türk. Ad.	4.85	—
4 „ Bagd.I	—	—
4 „ „ II	5.95	—
4 „ Zoll 11	5.4	—
Türkenlose	17.5	17.4
4½ Ung. 13	—	—
4½ Ung. 14	—	—
4 „ Gold	—	—
4 „ St. 10	—	—
5 „ Kron.	0.4	0.4
5 Sofia Stadt	—	—
Anatol. I.25er	—	—
„ I u. II 3er	25.12	25
„ I u. II ler	25.12	25
5 Tehuant.	—	—
4½ „	—	—
Verkehrswerte		
AG.Verkehr	40.37	41.12
Allg.Lokalb	73	73
Baltimore	—	14.87
Canada	24.5	—
D.Eisenb.B.	34.75	34.75
7 Reichsb.Vz	94.5	94.62
Hapag	17.12	17
Hamb.Hochb	61	60.5
Hamb.Süd	36.75	—
Hansa		
Nord.Lloyd	17.12	17.12
Süd.Eisenb.	—	—
Bankaktien		
Adca	52.25	52.25
Bad. Bank	—	—
Bank f.El.W.	58.5	57
Braubank	74.75	74.87
Bayr. Hyp.	—	71
„ Vereinsb	100.5	100.5
Berl. Hdlg.	97	97
Commerzbk	53.5	53.5
Danzig Priv	—	—
Dt. Asiat	—	—
DD-Bank	71.75	71.75
Dt.Centr.-B.	75	73
Golddiskont	—	—
Dt.Hyp.Bk	71	70.25
„ Uebersee	25	25
Dresdner	61.5	61.5
Lux Inter.	1.62	1.6
Mein.Hypo.	79	78
Mitt Boden	—	—
Öst. Credit	0.5	—
Reichsbank	148.5	147.5
Rh. Hypoth.	101¾	104
RhW.Bod.	102	102
Sächs.BodC	83.25	83
Süd.Boden	—	—
Westd.Bod.	78	78
Wien. Bkv.	1.6	1.6
Industrieaktien		
Accumulat.	194	192
Aku	34.25	33.5
A.E.G.	29.25	29.62
Alsen-Zem.	76	76
Ammend.Pa	74.75	74.25
Amperw.	—	100.5
Anh.Kohle	61	60.25
AschaffBräu	—	—
„ Zellstoff	—	24.25
Augsb.NM.	—	39
Bachm.Lade	—	52
Basalt	17.25	17.12
Bast A.G.	+	+
Bavel.Werke	—	105
B. M. W.	90	90
Bay.Spiegel	31	—
Bemberg	40	39.75
Berger Tief	146¾	146¾
Bergm. El.	20.75	20.75
Bl.Gub.Hut	—	—
„ Holz	35	33
„ KrlsrInd	71.25	70.75
„ Kindl	—	—
„ KrftLicht	120¼	120¼
„ Masch.	31.12	31.25
„ Neurode	45	45.87
Berth.Mess.	34.25	33
Bet.Monier	58.25	59
Bösp.Walz	—	25.25
BrauNürnb	110	109.5
Bubiag	150	—
Brsch.AG.	—	—
f.Industrie	—	109¼
BremBesigh	—	—
Brem.Wolle	—	147
BrownBov	24.5	26.25
Buderus	47	47
Busch opt.	—	13.5
Brk.Gulden	45	44
Charl.Wass	85.87	85.75
Charl.Hütte	—	—
J.G.Chemie	138.5	139.5
„ 50% beg	128¼	129⅜
Ch Buckau	—	—
„ Grünau	72	72.25
„ Heyden	56.5	55.62
„ Gelsenk	—	—
„ Albert	—	56.5
„ Schuster	45.5	45.75
Chillingw	35	35.37
Chade	125.5	123.5
Conc Berg	—	43
„ Chemie	—	—
„ Spinnerei	14.12	—
ContGummi	126.5	126⅜
„ Linoleum	34.5	34.5
Daimler	24.5	24.25
Dt.Atl.Tel.	122	—
„ Babcok	65	—
„ Baumw.	50	50
„ ContGas	112.5	112¼
„ Erdöl	89.75	89.25
„ Kabel	56.75	56
„ Linoleum	35.12	35.5
„ Post	—	—
„ Schacht	—	—
„ Spiegel	—	—
„ Steinz.	66.25	65.75
„ Tafelglas	—	73
„ Telefon	43.12	44
„ Tonstein	39.75	39.5
„ Eisenh.	38	37.12
Dortm. Akt.	136.5	136.5
„ Ritter	80.5	81.5
„ Unionbr	179.5	183
DsdChromo	—	—
„ Gardine	18.75	—
„Lpz.Schnell	—	—
Düren Met.	62	62
DüssHöfel	—	22
„ Masch.	—	—
Dyck.Wdm.	16.25	16.75
Dyn.Nobel	52.12	52.25
Eilenb.Katt	—	—
Eintr.Brk.	166	166¾
Eisenb.Verk	86.75	84.25
ElektrDresd	—	—
El.Liefer	80.25	80
El.Liegnitz	—	—
ElSchlesien	76.75	77.25
ElLichtKr	91.5	91
EngelhBräu	88	—
Enz.Union	—	70.25
Erdmannsd	22.25	22.25
Erlang.Brg.	71	71
EschweilBg	200	199¼
Falkenstein	77.75	77
Faradit	—	—
IGFarben	109¼	109⅛
Feldmühle	63.12	63.12
FeltenGuill	51.62	51.62
FordMotor	—	—
GeilingCo.	—	—
Gelsenberg	58.25	58.5
Genschow	—	42
Germ.Cem	38	—
GeresHGla	41.75	41.87
Gesfürel	77	76.87
Gildemeister	57.5	57
GirmesCo.	—	—
Gladb.Wolle	125	122.5
GlasSchalke	—	—
Glanz.Zuck	75	75.25
GlückaufBr	125	124
Goedhardt	65.12	—
Goldschmidt	37	36.5
Görl.Wagg	21.25	21.25
Gritzner	26	27.75
Grossmann	—	—
Grün Bilf	180	178
Gruschwitz	70	71
Guanow	40.25	41
Haberm.G	56.75	56.75
Hackethal	35.5	34.5
Hageda	55	55
HalleMasch	43.75	—
Hamb.El	112¼	111
Harb.Gumm	22.5	23.37
Harpener	86.12	86.12
Hedwigsh.	74	76
HeidenauPa	—	—
HeilmLittm.	7	7
HeineCo.	24.25	24.25
Hemm.Zem.	—	84.5
Hilpert	—	—
HindrAuffer	—	—
Hirsch Kupf.	—	—
Hirschbg.Led	—	88
Hoesch	53.5	54
Hoffm.St.	82	—
Hohenlohe	18.12	18
Holzmann	49.5	49.5
Hotelbetr	59.25	59
[illegible]	50.5	—
L.Hutschenr	38.25	38.25
HütteKayser	+	+
Ilse Berg	—	134¼
do. Genuß	102⅜	102
Ind.Plauen	—	—
Jülich Zucker	—	—
Junghans	21	21.12
KahlaPorz.	12	—
KaliChemie	—	76.75
„ Aschersl.	113.5	114
Klöckner	44.25	44
C.H.Knorr	187	—
Köhlm.Strk.	108.5	108⅛
Koksw.u.che	69	68.12
KolbSchüle	—	66
KollmJourd	28	28
Köln.Gas	59	59
KönWilhelm	—	—
Körting	—	2
KötitzLeder	70	—
Kr.Thür.	—	—
Kronprinz	25	25.37
Kunz Treibr	—	21.5
Kupfersb.	—	—
Lahmeyer	117¾	117
Laurahütte	—	20.62
Leipz.Rieb.	35	35.25
Leopoldgr.	38	36.5
Lindes Eis	75.5	75
Lindström	—	—
Ling Schuh	24.75	25
Lingnerw.	—	—
Magd.Berg	30	30
Magirus	3	3
Mannesm	58.62	58.5
Mansfeld	23.87	23.87
MarieConf.	—	—
MarktKühlh	72.5	72
Maschb.Unt	38.5	38.12
Buckau-W.	59	59.75
Max.Hütte	—	116
Mech.Sorau	—	—
Mech.Zittau	—	—
Merk Wolle	—	79.75
Metallges.	—	—
Men Kauffm	45	45
Mez A.G.	—	—
Miag	63	63
Mimosa	—	195
Mittelstahl	—	—
Montecatini	—	—
Mühl.Berg	—	—
MüllerGum	—	—
Natr.Zellst	15.25	—
Neckarwerke	81.25	81.25
NeueAmper	—	—
N.LausKohle	154.5	154¼
Nord.Eis	—	43.5
„ Trikot	—	—
Nordseehoch	35	35
NordwKraft	114	116¾
OBankUeberl	—	—
Oberbedarf	11.25	11.5
Orenstein	40.5	39.5
PhönixBg.	34.5	34.5
„ Braunk.	63.75	64.5
Pintsch	—	—
PlauenGard	27.5	27.5
„ Tüll	—	—
Polyphon	35.25	35.5
PoppeWirth	—	—
Preußengr.	84	—
Radeb. Exp.	151.5	150.5
Rasquin	—	—
RathgeberW	—	42.37
RauchWa't.	—	—
Reichelbräu	130	129.5
ReichelMet.	—	—
Reinecker	50	—
Rheinfelden	91	90.5
Rh. Braunk	204	202.5
„ Elektra	96.5	95.75
„ Metall	—	87.75
„ Spiegel	51	51
„ Stahl	75.5	74.75
R.W.E.	93.62	93.5
R.W.Kalk	—	—
„ Stahl	—	—
RichterDav.	26	27
Rieb.Mont.	67.75	66.12
RiedelHaen	49.5	49.5
Roddergrub	—	—
Rosenthal	42.75	—
RositzZucker	48.5	48.12
Rückforth	39.12	39.25
Rütgers	42.62	42.37
Sachsenw.	—	—
„ Thür.Bil	31.75	—
„ Webstuhl	—	19.25
Sachtleben	124¾	125
Salzdetfurth	171¼	170
Sangerhaus	—	—
Sarotti	62	62
Sauerbrey	3.25	2.75
Schering	+	+
Schieß-Defri	73	73.25
Schlegelbr.	—	—
Schl.Berg-Z	22	—
„ B.Beuth.	74	—
„ El. B	109¾	108⅝
„ Portl.	45.25	46
Schneiderd	—	—
Schöfferhof	159¾	—
Schönebeck	25	—
Schött H.	—	—
Schub.Salz	168¾	172
Schuckert el	85.75	85.5
Schultheiß	100.5	101⅛
F.Schulz jr	43	44
Schwabenbr	106.5	109
Seid.Naum	—	—
Siegersd.	46.75	45.25
SiemensGl	40.25	41
SiemHalske	138	138.5
SinnerAG.	68	69.75
Stadtb.Hüt	—	—
Staßf.Chem	—	—
Stock&Co.	34	—
StöhrKamm	63.F	63.75
Stolb.Zink	33	33.12
Stollwerck	44	44.75
Süd.Ammon	8.5	8.25
„ Zucker	143	142.5
Tack Cann	112	113¼
Thörl Oel	84.25	84.87
Thür.Bleiw.	2.25	—
Th. Elektr.	—	—
„ GasLpz.	106½	108
Tietz Köln	36.25	—
Transradio	199	—
TriptisPorz	—	—
TritonW.	—	8
Triumphw.	—	—
v. Tucher	61	63
TuchAachen	—	—
TüllFlöha	—	35
Union chem.	69.5	68.5
Varzin.Pap.	17	16.75
VerSpielkart	—	85
Ver.Bautzen	—	—
„ Böhlerst.	—	—
„chem.Charl.	—	—
„ Dt.Nickel	64.5	69
„ Flanschen	—	—
„ Glanzstoff	—	51
„ Gothania	—	—
„ Laus.Glas	17	—
„ MetHaller	19.25	19.37
„ Schimisch.	—	49.75
„ SchBernei	9.75	9.75
„ Smyrna	—	—
„ Stahl	34.75	34.75
„ Zypen	—	—
„ Thür.Met	—	—
Viktoriaw.	38	—
Vogel Tel.	27.5	27.25
Vogt&Wolf	—	—
Vogtl.Spitze	—	—
VoigtHäffn	—	—
Wagner Co	—	—
Wanderer	59.37	59
WaffGelsenk	—	111
Wanß&Freyt	4.25	4.25
Wenderoth	—	—
Westeregeln	115	115
Westf.Draht	—	—
Wickül.K.	—	—
WißnerMet.	74	74
Zeiß-Ikon	63	61.5
Zeitz.Masch.	—	—
Zellst.Ver.	—	—
„ Waldhof	47.25	49
Versicherungen		
A.-MünchFe	852	—
Aach.Rückv.	—	—
AllStuttVer	202	204
dto Leben	—	185.5
Lpz.Feuer	—	—
Magd. „	—	312
„ Leben	—	—
MannhVers.	—	—
Thur.A.	—	—
Kolonialwerte		
Dt.Ostafr.	33.75	34.25
Neuguinea	118	—
OtaviMine	14.87	14.5
Schantung	33	33
Steuergutscheine.		
GrkEaKurs	83.5	83.50
Gr.IIfll 1931	95	95
„ „ „ 1935	88.37	88.37
„ „ „ 1936	81.87	81.87
„ „ „ 1937	77.62	77.62
„ „ „ 1938	74.87	74.87

Berliner Schlußkurse im variablen Verkehr.

	25. 2.	27. 2.
Anleihen.		
Altbesitz	69.1	68.87
Neubesitz	—	8.80
Verkehrswerte		
AG f. Verk.	—	—
All. Lokal	—	73.75
7 ReichsbVz	94.5	94.62
Hapag	17	—
Hamb.-Süd	—	—
Hansa-D.	—	—
Nordlloyd	—	17.12
Otavi	—	—
Banken		
Bk. el. W.	—	—
„ f. Brau	75°	—
Reichsb abg.	148⅞	148¼
Industrieaktien		
Aku	—	33.5
AEG	28.62	30.12
BMW	90.75	89.5
Bemberg	—	39.75
BergerTief	—	—
Berliner		
Kraft u.Licht	120⅝	119⅞
Berl.Masch	—	31.5
Brk.-Brik.	—	—
Buderus	—	—
Cha-Wasser	—	85.87
Chade	—	—
Ct-Gummi	—	—
Daiml-Benz	—	24.25
Dt.At.Tel.	—	—
„ ContGas	112.5	112.5
„ Erdöl	89.5	88.87
„ Linol.	—	—
„ Eisenh.	38.25	37.37
Eintracht	—	—
El. Liefer.	—	—
„ Licht-Kr.	—	90.5
Engelhardt	—	87.75
IG Farben	109¼	109
Feldmühle	63.5	—
FeltenGuill	—	—
Gelsenk.Bg.	—	58.25
Gesfürel-L.	76.5	76.25
Goldschm.	37.25	—
Hamb. El.	—	—
Harpener	—	85.75
Hoesch	—	—
Holzmann	—	—
Hotelbetrieb	—	—
Ilse Berg	—	—
„ Genuß	102.5	103¼
Junghans	21.12	—
Kali-Chem	—	—
„ Aschersl	—	—
Klöckner	—	—
Lahmeyer	—	—
Laurahütte	—	—
Mannesm.	58.25	—
Mansfeld	—	—
Muag	—	—
MaxHütte	—	—
Metallges.	—	—
Montecat	—	—
Oberkoks	68.87	—
Orenstein	—	—
Phönix	—	—
Polyphon	—	—
Rh.Braunk.	—	—
„ Elektro	97	95
Rheinstahl	75.37	73.75
RWE.	93.62	93.5
Rütgers	—	42.25
Salzdetf.	172¾	—
Schl.Berg-Z	—	—
„ Elektro	—	—
Schub-Salze	—	—
Schuckert	—	85
Schultheiß	—	—
SiemHalske	—	—
StöhrKgarn	63.12	63.12
Stolb. Zink	—	—
Thür.Gas	—	—
LeonhTietz	36	35.5
Ver.Stahl	—	34.62
Vogel Tel.	—	—
Westeregeln	—	—
Zell-Waldh.	—	—

Frankfurter Kassakurse

Festverzinsliche.	
Dt. Wertb.	—
6 Reichsanl.	—
Bad. Staat	79.62
6½ Hess. Vlksst.	76⅛
Altbesitz	68.8
Neubesitz	8.8
Schutzgeb. 14	6.17
4 Bagd. I	—
4 „ II	5.8
Zolltürken	—
5 Mex. inn.	4
5 „ äuß.	—
3 „ Silber	3.25
4 Irrigation	4⅛
Stadt-Anleihen	
6 Berl. 24	68
6 Darmst. 26	—
7 Dresd. 26	—
7 Frankf. 26	65
6 Heidelb. 26	63
8 Ludwigsh. 26	69
8 Mainz 26	64.7
8 Mannh. 26	—
6 Mannh. 27	67
8 Pforzh. 26	69
8 Pirmas. 26	67.25
8 B.-Bad. 26	64
Sachwertanleihen (ohne Zins)	
6 B.-Bad.Holz 24	8.4
5 Badenw Kohle 23	—
5 Pfandbr. Gold	1.96
6 Großk. Mhm. 23	14.5
5 Hess.Volks.Rogg	6.3
6 Mhm St.Kohl.23	—
5 Pfälz. Hyp. 24	2
5 Rhein. Hyp. 24	2
5 Festwerth	2.3
Badenw Kohle 23	—
7 Bad.Kom.Gold 26	76
8 „ „ „ 30	85
Pfandbriefe	
Pfälzische Hypothekenbank	
8 Reihe 2—9	87.5
8 „ 13	87.5
8 „ 16—17	87.5
8 „ 21—22	87.5
7 „ Gold 11	87.25
6 „ 10	87.25
4½ Liquid. o.	88
4½ „ m.	—
Rhein. Hypothekenbank	
8 Reihe 5—9	83.75
8 „ 18—25	83.75
8 Reihe 26—30	83.75
8 „ 31	83.75
8 „ 35	83.75
8 Gold K. R. 4	77.25
7 Gold R. 10—11	83
7 Reihe 17	—
6 „ 12—13	—
4½ Liquid.	85
Württ. Hypothekenbank	
8 Serie I u. II	—
Württ. Creditverein	
8 Reihe 1	95.5
8 „ 3	88
4½ Anatolier	25.25
3 Salon.Monastir	4
5 Tehuantepec	—

	25. 2.	27. 2.
Bankaktien		
Adca	52.25	52
Bad.Bank	120	120
Braubk.	73.5	74½
BayBodenkr	—	—
„ Hypo.	—	—
Berl.Hdlsg	97.50	97
DD.Bank	71¾	71¾
D.Hyp.Mein	77.75	78
Dresdner	61.5	61.5
Frankfurter	59.5	59.5
Fk.Hypoth.	79.5	—
Lux. Bank	1⅝	1⅝
Oest.Kredit	0.45	0.5
Pfälz.Hypo.	—	79.5
Reichsbank	149	147¼
Rhein.Hypo	101	104
Süd.Boden	76.5	75.5
WienerBkv.	—	—
Wtb.Noten	9	95
Transportaktien		
Reichsb.Vz.	94.25	94⅞
Hapag	—	—
Heidelb.St.	—	—
Lloyd	17.25	17¼
Baltimore	15	—
Industrieaktien		
Löwenbräu	215	217
Brauerei		
„ Pforzh.	40	40
„ Schwartz	70	70
„ Eichb.W.	51	53
„ Wulle	25	25
„t Gebr.	8	8
A.E.G.	29	30
Bad.Masch.	—	—
Bay.Spiegel	32	—
Bergm.El.	—	—
Brem.Bes.	85	85
Brown-Bov	25	24
Cem.Heidlb	51	50
Daimler	—	—
Dt. Erdöl	89.25	—
„ GoldSilb	157¼	158.5
„ Linoleum	—	—
„ Verlag	71	71
Dyckerh.Wid.	12	—
El.Lichtkraft	92.25	90¾
„ Lieferung	—	80.5
Emag	2.5	2.5
Enz. Union	71	71
Eßl. Masch.	19.25	19
Ettl. Spinn	—	—
Faber&Schl	32.5	33
J.G.Farben	109	109
Feinm.Jett.	24.5	24.5
Felt &Guill	—	—
Frkf. Hof	37.5	37.5
Geiling	—	—
Gesfürel	77.75	75.5
Goldschmidt	34	37
Gritzner	25.5	25.5
Grün Bilf	177	177
Hafenmühle	57	57
Haid&Neu	15	15
Hansw.Füss	29.25	29
HesserMasch	134	134
Hilp.Armat	42	42
HirschKupf	12	12
Hochtief	—	77
Holzmann	48.25	49.25
Inag	—	—
Junghans	—	21
KleinSchanz	50.25	50¼
Knorr C.H.	185	185
KolbSchüle	—	—
Kons.Braun	18	18
Kraußlot	—	—
Lahmayer	—	—
Lechwerke	89.25	89
Lud.Walzm	—	—
Mainkraftw	67.5	67.5
Metallges.	34.5	34
Mez A.G.	51	51
Miag	—	—
Moenus	23.5	—
Mot.Darmst	—	—
Neckarwerke	—	—
Oest.Eisenb.	—	—
Reiniger G.	—	—
RheinElekt	86	87.5
„ Stamm	—	—
RöderGebr.	—	—
Rütgersw.	42.5	42¼
Schlink	—	—
SchnellFran	7.75	8
SchrStempel	—	—
Schuckert	85.5	85¾
Schuh Bern.	—	—
Seil Wolff	—	—
SiemHalske	137¼	138
Sinalco	—	—
Süd. Zucker	—	142¾
Strohstoff	—	68
Thür. Lief.	—	69¼
Trik.Besigh.	—	—
Ver.Dt.Oel	—	—
„ Faß	—	—
Voigt Häff.	28.5	28¾
Volthom	—	17.5
WayßFreyt.	4.25	4¼
Wolff. W.	—	—
Württ. El.	—	—
ZellstAschaff	24	—
„ Memel	20	20
„ Waldhof	48.5	48.5
Montanaktien		
Buderus	46	45¾
Eschweiler	203	200
Gelsenkirch.	58.75	57.5
Harpener	86.5	80⅜
Ilse Berg	140	—
KaliAschersl	112	114
„ Salzdetf.	172	170
„ Westereg.	—	—
Klöckner	—	—
Mannesm.	58.75	58⅛
Mansfeld	—	23⅛
Phönix	34.25	—
Rh.Braunk.	203	204
Rheinstahl	—	75¼
Rieb.Mont.	65.5	66.5
Salz Heilbr.	—	—
Tellus	—	—
Laurah.	20.75	20¾
Ver. Stahl	34.37	34.5
Versicherungsaktien		
Allianz	203	202
Frankona	—	—
„ 300er	—	—
Mannheim	—	20

Zeichenerklärung:
+ — kein Angebot und keine Nachfrage
* — ohne Umsatz
§ repartiert
† exkl. Dividende
≠ Ziehung × rat
○ konvertierte

Todesstrafe für Landesverrat.

Vom Kabinett beschlossen. — Gefängnis für Zersetzungsarbeit. Verordnung gegen überhöhte Gehälter in Subventionsbetrieben.

(Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblattes".)

W. Pf. **Berlin**, 28. Febr.

Das Reichskabinett hat in seiner Sitzung am Montag den Entwurf einer

Verordnung gegen Verrat am deutschen Volke und hochverräterische Umtriebe

verabschiedet. Diese Verordnung bringt eine wesentliche Verschärfung der bisherigen Strafbestimmungen für Landesverrat und sieht eine Erleichterung der Verfolgung und des Strafverfahrens in landesverräterischen Prozessen vor. Eine außerordentliche Verschärfung der Strafbestimmungen gegen Landesverrat und Verrat militärischer Geheimnisse besteht darin, daß gegenüber den bisherigen Zuchthausstrafen nunmehr auch in besonders schweren Fällen die Todesstrafe erkannt werden kann. Auch die Zuchthausstrafen werden teilweise stark erhöht. Ferner werden Landesverräter mit Zuchthaus bestraft, die Fälschungen von Plänen, Dokumenten und sonstigen Gegenständen vornehmen und sie dem Ausland zugänglich machen oder machen wollen, die Angelegenheiten betreffen, die ausländischen Regierungen gegenüber geheimgehalten werden müssen.

Die Verordnung enthält auch Strafbestimmungen gegen die Verbreitung von Nachrichten im Ausland, die die Interessen des deutschen Volkes schädigen. Dabei handelt es sich u. a. auch um Nachrichten, die zu bestimmten politischen Zwecken in die ausländische Presse lanziert werden und womöglich von derselben Quelle wieder in die Inlandspresse mit großer Aufmachung übernommen werden. Auch die Strafen für den sogenannten Zersetzungs-Hochverrat, also für hochverräterische Umtriebe in der Reichswehr und der Schutzpolizei, werden erhöht. Während bisher auf Festung erkannt wurde, werden jetzt Zuchthausstrafen für den Zersetzungs-Hochverrat eingeführt. Weiter wird mit Gefängnis bestraft, wer in Druckschriften und periodischen Zeitschriften zum Kampf gegen die Staatsgewalt, zum Streik in lebenswichtigen Betrieben oder zum politischen Massenstreik auffordert oder anreizt oder solche Druckschriften und periodische Zeitschriften herstellt oder verbreitet. Mit diesen Strafbestimmungen soll jedoch nicht der wirtschaftliche Streik, sondern nur der politische Streik getroffen werden.

Das Kabinett hat dann ferner

eine Verordnung über die Bezüge der Vorstandsmitglieder und leitenden Beamten in den vom Reich subventionierten Betrieben

verabschiedet, durch die die Möglichkeit für eine Herabsetzung unverantwortlich hoher und unzeitgemäßer Gehälter und Vergütungen geschaffen wird. Hierbei ist der Begriff der subventionierten Betriebe sehr weit gefaßt worden. Weiter beschloß das Reichskabinett die Aufhebung des Beschlusses vom 15. August 1932, wonach den Beamten außer Dienst das Tragen von Dienstkleidern bei politischen Veranstaltungen verboten worden ist. Es können also nunmehr Schutzpolizeibeamte in Uniform an politischen Versammlungen und Demonstrationen teilnehmen. Bekanntlich haben sich bereits in Köln und Berlin Polizeibeamte in Uniform mit dem Hakenkreuzabzeichen an politischen Veranstaltungen beteiligt. Schließlich beschloß das Kabinett noch die Aenderung des Milchgesetzes, wodurch eine Neuregelung der Handelsspanne für Trinkmilch mit Ausnahme von Marken- und Vorzugsmilch, ermöglicht wird. Das Kabinett erörterte dann noch eine Reihe von Wirtschafts- und Finanzfragen, die in einer Verordnung zusammengefaßt werden. Diese Verordnung wird voraussichtlich erst nach den Wahlen veröffentlicht werden. Die Regierung wird noch vor den Wahlen einen Aufruf veröffentlichen, in dem sie eine politische Bilanz der letzten 14 Jahre ziehen wird.

In aller Kürze.

Reichsminister Dr. Hugenberg bejahte in einer Unterredung die Notwendigkeit einer Berufsvertretung der Arbeiter- und Angestelltenschaft.

*

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat der Reichskommissar für das preußische Kultusministerium durch einen Erlaß die Stundendauer in den Schulen wieder allgemein auf 45 Minuten festgesetzt. Er hat gleichzeitig Richtlinien für eine organische Gestaltung der Stundenpläne gegeben, damit die Mißstände (übermäßige Dauer des Vormittagsunterrichts, Verkürzung der Pausen, Verkümmerung des Spielturnens u. a. m.) beseitigt werden.

*

Im preußischen Innenministerium ist ein neuer Sittlichkeitserlaß fertiggestellt worden, der sich gegen Gaststätten richtet, die zu unsittlichen Zwecken mißbraucht werden.

*

Der Aufsichtsrat der BVG. beschloß in seiner gestrigen Sitzung nach Bekanntwerden des Urteils vom 25. Februar, den Direktor Brolat fristlos zu entlassen ohne Gewährung einer Pension.

Auf Antrag des Verteidigers, Rechtsanwalt Dr. Luetgebrune, der durch seine Berufung als Sonderkommissar für das preußische Innenministerium an der Ausübung der Verteidigung einstweilen verhindert ist, ist der Hauptverhandlungstermin gegen Karl Lahusen auf den 14. März vertagt worden. Bekanntlich sollte der Prozeß am heutigen Dienstag beginnen.

*

Bei einer Durchsuchung des Gewerkschaftshauses in Unterbarmen, in dem die freien Gewerkschaften ihren Sitz haben, wurde eine Reihe von Karabinern gefunden, die zum Teil umgearbeitet worden waren, daneben Pistolen und feststehende Messer.

*

C. E. Mitchell, der Vorsitzende der National City Bank of New York, hat nach unerhörten Enthüllungen vor dem Bankenausschuß des Senats seinen Rücktritt von der Leitung der National City Bank und von etwa 885 von dieser kontrollierten Konzernen erklärt. Die wahre Ursache des Rücktritts soll ein ungeheurer Finanzskandal sein, dessen Aufdeckung bevorstehe.

*

Nach Mitteilungen des chinesischen Kriegsministeriums sollen die Städte Kailu, Nanlin und Tschaojan in der Provinz Jehol vollkommen zerstört sein. Vor ihrem Rückzug haben die Chinesen in Tschaojan zwei Pulvermagazine zur Explosion gebracht. Die chinesischen Verluste bei Tschaojan werden auf nur 800 und diejenigen bei Peipin auf 350 Mann geschätzt. Die japanischen Verluste sollen sehr groß sein.

*

In Chile ist, Pressemeldungen zufolge, eine große revolutionäre Verschwörung von der Polizei aufgedeckt worden. Die Bewegung ist angeblich von Kommunisten in Montevideo ausgegangen, die im Besitz großer ausländischer Gelder waren. Die Revolution sollte gleichzeitig in mehreren Städten ausbrechen.

Badisches Landestheater

Dienstag, 28. Febr. Außer Miete.

Die Fledermaus.

Operette von Johann Strauß. Dirigent: Krips. Regie: Dr. Baag. Mitwirkende: Blank, Esselsgroth, Jank, Lenz, Seibertich, Crotisant, Faber, Fritz, Frisch, Moerschel, Tubach, Bussard a. G., Gemmecke, J. Grötzinger, Kiefer, Kloeble, Löser, Arras, F. Kilian, Lindemann, Meyer, Nagel. Anfang 19.30 Uhr. Ende 22.30 Uhr. Preise D (0.90—5.00).

Mi., 1. 3.: Die endlose Straße. Do., 2. 3.: Mignon. Fr., 3. 3.: Carmen. Sa., 4. 3.: Robinson soll nicht sterben. So., 5. 3.: Nachmittags: Mignon. Abends: Tannhäuser. Im Konzerthaus: Keine Vorstellung.

Colosseum

Jahre können vergehen, ehe Sie wieder Gelegenheit haben, diese **Weltsensationen** zu sehen. Deshalb eilen Sie **Dienstag letzte Vorstellung**

Café Odeon

Heute abend: **Odeon-Schluß-Ball**

Mitwirkende: Stimmungssängerin Peggy van Dyk. Kostümtänze Rosl Murr. Bayern-Verein Weiss-Blau. Kostüme erwünscht! **Pfann-Kuchen-Preise** **Die ganze Nacht geöffnet!**

Kampffront Schwarz-Weiß-Rot! Kundgebung

am **Mittwoch, 1. März, abends 8 Uhr, in der „Eintracht"**

Redner: **Dr. Wider:** **Die Nationale Erhebung**

und Stahlhelmführer **Maischhofer:** **Für Kampffront Schwarz-Weiß-Rot**

Konzert der Stahlhelmkapelle ab 7.30 Uhr. Unkostenbeitrag: 50, 30 und 15 Pfg.

Vorverkauf: Geschäftszimmer, Amalienstr. 23 u. Müller u. Gräff, Kaiserstr. 156

Wählt Liste 5

Münchener Lodenmäntel auch für starke Damen von Mk. **14.50** an. Flotte Woll- und Seidenkleider **enorm billig!** **Daniels** Konfektions-Haus **Wilhelmstr. 36** 1 Treppe hoch. Keine Ladenspesen Ratenkaufabkomm.

Café Museum

Heute Dienstag unter Mitwirkung von Rundfunksänger **Erich Baudistel** Stimmungssoubrette **Else Klenke** nachmittags **Faschings-Konzert** abends **Masken-Ball** mit Prämiierung Orchester Zigeuner-Primas **Balogh** Im oberen Café **Bierstübel Sektbüffet** Tanz- und Stimmungs-Kapelle **Ummenhofer** Die ganze Nacht geöffnet. Eintritt frei

Karlsruher Hausfrauenbund

Mittwoch, den 1. März, nachm. 1/4 4 Uhr i. d. Glashalle des Stadtgartens, **Teenachmittag.** Vortrag von Fräulein Elsa Sickinger über **Das Geheimnis der Handlinien**

Eintritt für Mitglieder: 35 ₰, Nichtmitglieder 55 ₰

Montag, d. 6. u. Dienstag, d. 7. März, findet nachmittags von 3—6 Uhr, in der Glashalle des Stadtgartens ein **Kurs für kalte Platten** und die verschiedensten Sorten **Teebrötchen** statt. Leitung: Küchenmeister u. Restaurationsbesitzer **K. Kohler.** Für den zweitägig. Kurs Preis 3.— Mk. Anmeldungen bis Samstag, d. 4. März, vormittags im Schlößchen, Ritterstraße 7.

Sie überlegen noch wohin? Ein guter Tip! Roederer die schöne Tanzstätte von Karlsruhe wird Sie begeistern.

Wirkl. Gelegenheit Einige neue **Feder-Betten** 130×180 lang, mit extra gutem Köper-Barchent in blau od. echt rot u. 6 Pfd. Federn gefüllt, kompl. p. Stück für **10.- Mark** **HESS** Kaiserstraße 82, n. d. Bad. Presse.

Feinstes 00 Auszugs-Blütenmehl per Pfd. nur **23** Pfg. Ia Mischobst p. Pfd 45 u. 60 ₰ Zwetschgen p. Pfd. 30, 40 u. 55 ₰ Eier-Teigwaren, Ia Qual. p. Pfd. 50 ₰ Kokosfett (100%) 3 Pfd.-P. 85 ₰ **5% Rabatt** CARL ROTH DROGERIE HERRENSTRASSE

Versteigerungen

Grundstücks-Zwangsversteigerung.

6 V. T. Nr. 176/32.

Das unterzeichnete Notariat versteigert am **Donnerstag, den 9. März 1933, vorm. 9 Uhr,** in seinen Diensträumen im Rathaus Karlsruhe, östlicher Eingang, Zimmer Nr. 15, das folgende Grundstück der Gemarkung Karlsruhe: Lgb. Nr. 4680: 5 ar 37 qm Hofreite mit Gebäulichkeiten.

Anwesen Nuitstraße Nr. 2 c.

Schätzungswert ohne Zubehör 39.000.— RM
Schätzungswert mit Zubehör 39.116.— RM

Karlsruhe, den 25. Februar 1933.

Notariat VI (Rathaus), Vollstreckungsgericht.

Jagd-Verpachtung.

Die Gemeinde **An** im Murgtal **verpachtet** im Wege öffentlicher Versteigerung am **Donnerstag, den 2. März 1933, vormittags 10 Uhr,** auf dem Rathause dahier das Jagdrecht auf ihrer Gemarkung auf 7 Jahre (1. Februar 1933 bis 31. Januar 1940).

Dieses Jagdrecht umfaßt beiläufig 135 Hektar Wald und Weide und 92 Hektar Feld und sonstiges Gelände.

Hierzu werden Liebhaber mit dem Anfügen eingeladen, daß als Bieter nur solche Personen zugelassen werden, welche sich im Besitze eines Jagdpasses befinden oder durch ein schriftliches Zeugnis der zuständigen Behörde (Bezirksamt) nachweisen, daß gegen die Erteilung eines Jagdpasses kein Bedenken obwaltet.

Die Pachtbedingungen liegen zur Einsicht im Rathause auf.

An im Murgtal, den 9. Februar 1933.

Der Gemeinderat.

Großmann, Bgstr. Karcher, Ratschr.

Zwangsversteigerung.

Mittwoch, d. 1. März 1933, nachmitt. 2 Uhr, werde ich in Karlsruhe, im Pfandlokal, Herrenstraße 45a, gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern: 1 Schreibtisch, 1 Büfett, 1 Kredenz, 1 Kassenschrank, 1 Silberschrank, 1 Konsolspiegel, 1 Toilette-Spiegel, 1 gr. Oelgemälde, 1 eiserne Bettstelle, 1 Gitarre, 1 Sofa, ein Vertiko, ein antiker Schreibsekretär u.a.m.

Karlsruhe, 27. 2. 33.

Freiseis, Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung.

Mittwoch, d. 1. März 1933, nachmitt. 2 Uhr, werde ich in Karlsruhe, im Pfandlokal, Herrenstraße 45 gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern: 3 Personenkraftwagen 4 Büfetts, 3 Kredenzen, 4 Standuhren, 1 Wanduhr, drei Oelgemälde, 1 Speiseservice, 1 Kaffeeservice, 1 Teeservice, 1 Bett komplett, 1 Schrank, eine Flurgarderobe, zwei Klaviere, 3 Schreibtische, 1 Schreibmasch., 3 Bücherschränke, ein Ruhebett mit Decke, 1 Warenschrank, 1 Warenschaft, 1 Dezimalwaage, 1 Leitspindeldrehbank, 1 Registrierkasse, 1 Standgrammophon, 3 Sofas, 1 Teppich, 1 Badeeinrichtung, 2 Polsterstühle, 1 Vitrine, 1 Tisch und anderes mehr.

Karlsruhe, 25. 2. 33.

Karl Huber, Gerichtsvollzieher.

Offene Stellen

Kohlengroßhandlung sucht **Expedienten und Lehrling**

Ausführliche Bewerbungen unter Nr. 7746 ins Tagblattbüro erbeten.

Existenz. **General-Vertreter** als dortiger Bezirksleiter ges., hoh. Verd. Ort und Beruf gleich. (Kostl. Anleitg.) **Kamann & Müller** Hilden. Rhld. 106.

Leistungsfähige Friedrichsdorfer Zwiebackfabrik sucht jungen, tüchtigen **Vertreter** für Karlsruhe u. Umgebung. Angebote unter Nr 2499 ins Tagblattbüro erbeten.

Empfehlungen

Daunendecken fertigt billig an **Oskar Stumpf,** Aglasterhausen.

Verkäufe

Kohlenherd Größe 80×55, m. Schiff **Mark 58.—** Ihr alter Herd wird i. Zahlung genommen. **Dürr,** Wilhelmstr. 65.

2 Nähmaschinen Gasherd mit Backofen Gasbadeofen verkauft Miller, Herrenstr. 6.

Damen u. H.-Rad wie neu, verk. billig Schleifer, Rintheim, Hauptstraße 100.

Kaufgesuche

Schreibtisch, dkl. eiche, Gasbadeofen zu kauf. gesucht. Preisangebote unter Nr. 2507 ins Tagblattbüro erbeten.

Zim.- u. Küchenbüfett mod., zu kauf. gesucht. Angeb. unt. Nr. 7741 ins Tagblattbüro erb.

Gebr. **Damenfahrrad,** gut erh., zu kauf. ges. Angeb. mit Preis u. Marke unter Nr. 2506 ins Tagblattbüro erb.

Zu vermieten

Westendstraße 60 1 Treppe, schöne 6 Zimmerwohnung, davon 5 Frontzimmer, mit Bad, Balkons u. reichlich Zubehör, auf 1. April od. später zu verm. Zu erfr. daselbst bei Stoffleth, von 10 bis 13 u. 15—17 Uhr.

6 Zim.-Wohn. mit reichl. Zubehör, in herrschaftlich. Hause, 3 Trepp. hoch, am Ettlinger Tor, in vollst. freier Lage, an ruhige Fam. zu ℳ 110.— p. Mt. per 1. April 1933 zu verm. Zu erfragen beim Hausmeister, **Kriegsstraße 116.**

5—6 Zimmer Bad usw. 1. April. Zu erfr.: Sofienstr. 65, III., 11—12, 2—4 Uhr.

4 Zimmerwohnung mit Bad, Mans., Veranda, 3. St., auf 1. April zu verm. Bahnhofsnähe. **Beiertheim,** Karolinenstraße 5.

Südstadt **3 Zim.-Wohnung** Mans., 2. Stock, in gt. Hause, auf 1. IV. 33 zu verm. Ang. u. Nr. 2508 d. Tagblattbüro.

Schöne **3 Zim.-Wohnung** auf 1. April zu verm. Näheres Karlstr. 27, Möbelladen.

Umständeh. ist die i. 2. St., **Leopoldstr. 2,** nach d. Kaiserplatz gelegene herrschaftl. **3 Zim.-Wohnung** mit klein. Küche, Bad, ohne Mansarde auf 1. April zu verm. Einzelne Dame od. Ehepaar bevorzugt. Näh. IV. Stock daselbst.

Nette, sonnige **2 1/2 Z.-Wohnung** (2 Trepp.), in ruhigem Hause (südl. Städtisch. Krankenhs.), an kleine Familie (alleinstehende Dame), auf 1. April zu vermieten. Mietpreis einschl. Zentralheizung 55 RM i. Mon. Off. u. Nr. 2505 t. Tagblatt.

Zimmer

Gut möbl. Wohnung u. Schlafzimm., ungen. a. f. 2 Herr., t. Zentr. preisw. sofort zu vm. Erbprinzenstr. 22, III.

Möbl. Zimmer mit 1 oder 2 Betten sofort zu vermieten. Markgrafenstr. 40, II.

Möbliertes Zimmer unter zwei die Wahl, billig zu vermieten. Hardtstraße 18, II.

Stallung für 2—4 Pferde, Nähe Mühlburger Tor **bill. zu vermieten.** Angeb. unt. Nr. 2504 ins Tagblattbüro erb. oder Telephon 437.

Große Stallung mit Nebenraum und Heuspeicher, auch f. Milchkuronstall passend, Nähe Mühlburger Tor, billig zu **vermieten.** Angebote unter Nr. 2503 ins Tagblattbüro erbeten oder Telephon 437.

Läden und Lokale

Laden mit Büro u. groß. Arbeitsraum per sofort zu vermiet. Zu erfragen **Büro,** Sofienstr. 74.

Groß. Lagerraum mit Büro Licht und Kraftstrom, für jeden Betrieb geeignet. Nähe Mühlburger Tor, sofort zu **vermiet.** Ang. u. Nr. 2502 i. Tagblattbüro erb. od. Telephon 437.

Große, schöne **Auto-Garage** sofort billig zu verm. **Barmherzige Brüder,** Wörthstraße 2.

Mietgesuche

Alleinst. Dame sucht auf 1. Mai **2 leere Zimmer** mit Nebenraum. Angebote unter Nr. 7745 ins Tagblattbüro erb.

Trauerbriefe liefert rasch u. in tadelloser Ausführung die **Tagblatt-Druckerei,** Kaiserstr. 203 Telephon Nr 18.

Todes-Anzeige.

Am Montagmorgen verschied mein lieber Mann, unser guter Vater, Onkel und Großvater

Konrad Haßinger

Karlsruhe, den 27. Februar 1933 Waldhornstr. 10.

Für die trauernden Hinterbliebenen: **Frau Karolina Haßinger,** geb. Gmeiner.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, 1. März 1933 2 Uhr, von der Friedhofkapelle aus statt.

Statt besonderer Anzeige.

Am Sonntag früh ist unser lieber Bub

Gerhard

in die Schar der Engel aufgenommen worden.

Karlsruhe, 26. Febr. 1933. Sofienstr. 194

In tiefem Schmerz: **Familie Fritz Kuhlmann.**

Beerdigung: 1. März, 1/2 3 Uhr.

Das Gebot der Zeit.

Brauchst Du dringend Kapital —
Oder suchst Du Personal —
Eine Wohnung — einen Laden —
Oder einen Lebenskameraden —
Hast Du ein Grundstück anzubieten —
Möchtest Du ein Zimmer mieten —
Aus Privathand Möbel kaufen —
Ist Dein Hündchen Dir entlaufen —
Suchst Du Stellung irgendwo —
In Fabrik, Geschäft — Büro —
Brauchst Du eine Schreibmaschine —
Oder eine Limousine —
Die gebraucht — doch gut erhalten —
Möchtest Du ein Gut verwalten —
Gibst Du Unterricht und Stunden —
Und suchst Schüler oder Kunden —
Zwecks Verdienst in eigner Klause —
Oder außer Deinem Hause —
Willst Du Kanapees erneuern —
Oder Deinen Frack verscheuern —
Denkst Du Deinen Kinderwagen —
Schnell und preiswert loszuschlagen —
Suchst Du für die Ferienzeit —
Anschluß zwecks Geselligkeit —
Dann mein Freund, sei Diplomat —
Bring es kurz als Inserat —
Stets ins Karlsruher Tagblatt ein —
Und Dir wird geholfen sein.